



Grafik aus: 'Der Gute Hirte', 1952

„Risiken für die Selbstbildung durch Erziehung und Sozialisation in fundamentalistisch religiösen Gemeinschaften“

*Überlegungen zur Individuation von Kindern und Jugendlichen
unter institutioneller Beeinflussung
am Beispiel der
'Neuapostolischen Kirche'*

Hausarbeit zum Abschluss der Ausbildung als
Psychologische Beraterin

Vorgelegt der ALH
(Akademie für ganzheitliche Lebens- und Heilweisen, Haan NRW)
Lehrgangsteiter: Dipl. Psych. H.W. Becker

Autorin: © Ulrike Bär

Göppingen, im April 2003

Risiken für die Selbstbildung durch Erziehung und Sozialisation in fundamentalistisch religiösen Gemeinschaften am Beispiel der Neuapostolischen Kirche

Ulrike Bär

Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	2
1. Die Lehre und Struktur der Neuapostolischen Kirche (NAK)	2
2. Ist die Neuapostolische Kirche eine religiös-fundamentalistische Glaubensgemeinschaft?.....	3
3. Die Entwicklung des Kindes unter dem Einfluss einer religiös-fundamentalistischen Erziehung	4
3.1 Kirchliche Erziehung in der Neuapostolischen Kirche	4
3.1.1 Die Kinderzeit.....	6
3.1.1.1 Vorsonntagsschule und Sonntagsschule.....	6
3.1.1.2 Der Konfirmandenunterricht.....	22
3.1.2 Die Jugendzeit.....	27
3.1.3 Das Erwachsenenalter	34
3.1.3.1 Die Vaterrolle.....	35
3.1.3.2 Die Mutterrolle.....	37
3.1.3.3 Die Rolle des Mannes und die Rolle des Amtsträgers	38
3.1.3.4 Die Stellung der Frau in der NAK	40
3.2 Elterliche Erziehung unter dem Einfluss der NAK-Systems.....	42
3.3 Erziehungsstile	44
3.3.1 Der institutionszentrierte Erziehungsstil	45
3.3.2 Der gespaltene Erziehungsstil.....	47
3.3.3 Fazit und Zusammenfassung	50
4. Was verbirgt sich hinter den Konstrukten Selbstaktualisierung und Selbstverwirklichung.....	54
5. Abwehrmechanismen und die Folgen für die Selbstbildung des Menschen.....	60
6. Zusammenfassung und Schluss	67
Anhang: Quellennachweis und Anlagen	69

Vorwort

Dieser Arbeit möchte ich einige Gedanken voranstellen, die mir sehr wichtig sind. Ich habe mich mit dem Thema „Risiken für die Selbstbildung durch Erziehung und Sozialisation in religiös - fundamentalistischen Gemeinschaften“ eingehend beschäftigt, weil ich selbst in einer solchen Gruppierung - der Neuapostolischen Kirche- aufgewachsen bin. 34 Jahre meines Lebens habe ich dort Erfahrungen gemacht, die mich nachhaltig beeinflusst haben. Es ist mir ein Anliegen, mit der vorliegenden Arbeit eine sachliche Bearbeitung der Erlebnisse vorzunehmen. Ausdrücklich möchte ich darauf hinweisen, dass ich das System und seine Wirkung auf die Selbstbildung des Menschen und seine ihm immanenten Methoden und Mechanismen untersuchen möchte. Unbestritten geben die das System vertretenden Menschen der Institution ein eigenes Bild und Gepräge, das regional sehr verschieden sein kann. Die einzelnen Personen, vornehmlich die jeweiligen Amtsträger, sind ausdrücklich nicht Gegenstand meiner Untersuchungen. Ihre je ganz eigenen menschlichen Fähigkeiten führen unter anderem dazu, dass kaum ein einheitliches äußeres Bild der NAK gezeichnet werden kann. Die Vielfalt der Ausprägungen und Eigenheiten der verschiedenen Systemvertreter machen es auch so schwierig, die Wirkmechanismen der Glaubenslehre von der praktischen Handhabung vor Ort zu trennen und sie herauszukristallisieren, damit sie auf ein allgemeingültiges Niveau gehoben werden können. Alleine die systemtheoretischen Aspekte und die daraus resultierenden Wirkmechanismen für die Psyche des Menschen sollen Gegenstand meiner Untersuchungen sein. Ich habe mich nach besten Kräften bemüht ein neutrales und objektives Bild zu zeichnen. Gleichzeitig erhebe ich nicht den Anspruch, dass mir dies auch vollständig gelungen ist. Einige Aspekte konnten leider nur kurz gestreift werden und bedürfen einer gesonderten Analyse. Überall dort, wo meine Arbeit Anlass zu Kritik gibt, wünsche ich mir für die Zukunft eine weiterführende Diskussion, die helfen kann noch mehr Klarheit zu schaffen, damit den unter dem System leidenden Menschen – vornehmlich den Kindern – geholfen werden kann.

1. Die Lehre und Struktur der Neuapostolischen Kirche

Die Neuapostolische Kirche (NAK) ist laut ihren eigenen Angaben und ihrem Anspruch das *„wiederaufgerichtete Erlösungswerk Jesu Christi“* und direkte Fortsetzung der christlichen Urkirche. Sie unterscheidet sich von den großen Landeskirchen durch eine Besonderheit: Die NAK besitzt in ihrer Ämterhierarchie das Apostelamt. Der Inhaber dieses Amtes ist, nach der Glaubensauffassung der neuapostolischen Christen, alleine in der Lage den *„Heiligen Geist“* zu spenden. Dies geschieht im Akt der *„Heiligen Versiegelung“*. Kraft dieser sakramentalen *„heiligen Handlung“* wird ein Mensch zu einem *„Gotteskind“*. Ohne den Vollzug dieser Handlung bleibt er ein *„Weltmensch“*. Dieses dritte Sakrament ist, neben der *„Heiligen Wassertaufe“* und dem *„Heiligen Abendmahl“*, die Grundvoraussetzung, um bei der Wiederkunft Jesu in dessen Reich mitgenommen werden zu können. Diese Grundvoraussetzungen gelten auch für die bereits verstorbenen Menschen. Das heißt: Auch sie müssen von einem lebenden Apostel den *„Heiligen Geist“* gespendet bekommen. Dreimal im Jahr werden hierzu spezielle Gottesdienste, sogenannte *„Entschlafengottesdienste“*, abgehalten, innerhalb welcher den das Heil erkennenden, verstorbenen Seelen die Sakramente gespendet werden. Als Stellvertreter hierfür gibt es eine sogenannte *„Amtskrippe“*, bestehend aus meist zwei Amtsträgern, welche anstatt der Verstorbenen die heiligen Handlungen an sich vollziehen lassen. Der *„Tag der Ersten Auferstehung“*, also die Wiederkunft Jesu, bei der die hierzu würdigen Gläubigen entrückt werden, ist das oberste Glaubensziel eines jeden neuapostolischen Christen. Die Teilnahme an diesem Ereignis berechtigt zur Teilnahme an der *„Hochzeit im Himmel“* und errettet am

Richterstuhl Gottes vorbei aus dem Verderben. Im Anschluss daran wird der Gläubige als König oder Priester mit Jesu 1000 Jahre regieren und den auf der Erde verbliebenen Menschen das Reich Gottes predigen. Die Neuapostolische Kirche hat eine streng hierarchisch geordnete Amtsstruktur, an deren Spitze der geistliche und weltliche Führer, der Stammapostel, steht.

2. Ist die Neuapostolische Kirche eine fundamentalistische religiöse Vereinigung?

Religion möchte Antwort auf das Verlangen des Menschen nach Lebenssinn sein. *„Religionen sind Systeme gelebter Sinnantworten. Antworten auf Lebenssinn verstehen sich endgültig, sie sind definitiv. Wer die Frage nach Sinn für sich beantwortet hat, der ist überzeugt, dass die Antwort gilt, für ihn endgültig ist. Die Mitglieder von Religionsgemeinschaften sind überzeugt, dass ihre Religion die gültige Sinnantwort auf die Fragen des Lebens ist.*

Der Religiöse oder das Mitglied einer Religionsgemeinschaft lebt aber in der Regel zugleich in einer Welt von Andersgesinnten. Es sind offenbar verschiedene – religiöse oder ideologische oder andere – Sinnantworten in dieser Welt möglich. Wie wird er sich zu diesen anderslautenden Daseinsentwürfen verhalten? Tolerant oder nicht? Der Gläubige ist immer in Gefahr, die Antwort, von der er überzeugt ist und die er für definitiv hält, nicht nur für sich zu beanspruchen, sondern ihre Geltung auch Andersgläubigen zuzumuten. Religion ist in Gefahr, ihre Antwort zu verabsolutieren. Wo solche absoluten Ansprüche von Religion auftreten sind zwei oder drei Möglichkeiten vorgezeichnet: Entweder der Religiöse übt sich in Toleranz und lässt andere Antworten gelten. Oder die Religion versucht, für einen Bereich und eine Gemeinschaft ihren Geltungsanspruch absolut durchzusetzen – es kommt zu Ideen vom religiösen Staat oder Gottesstaat u.ä., oder, weil ein solches Durchsetzen in einer pluralistischen Gesellschaft heute schwer möglich ist, zieht sich der Gläubige in die Fluchtburg seiner Religion zurück, wo sich Gleichgesinnte zu einer Gemeinschaft versammelt haben, um möglicherweise aus ihr heraus (...) die religiösen Ansprüche nach außen zu behaupten.“ (Prof. für Fundamentaltheologie, Klaus Kienzler: ‚Der religiöse Fundamentalismus‘ 1999, S.21)

Es geht in der vorliegenden Arbeit also nicht darum, die religiösen Bedürfnisse des Menschen zu bewerten oder gar in Frage zu stellen, sondern darum, die möglichen negativen, dunklen Seiten von Religion zu beschreiben und aufzuzeigen. Religion wird für die psychische Entwicklung des Menschen überall dort zur Gefahr, wo Gemeinschaften einen absoluten Besitzanspruch auf die Kenntnis göttlicher Wahrheit anmelden und keinen Raum für Toleranz anderen Sinnentwürfen gegenüber zulassen.

Pluralismus ist unter anderem eine große Gefahr für eine solche Religion, weil es vielgestaltige Lebensentwürfe und Sinnantworten gibt, die nebeneinander existieren können. Pluralismus ist allerdings eines der Kennzeichen der westlichen Welt. Religiöser Fundamentalismus kann also oft auch ein tiefgehender Protest gegen alle Errungenschaften der modernen Welt sein. Fundamentalisten sind überzeugt, die besseren Antworten auf die vielfältigen komplizierten Fragen des Lebens zu haben und sind zudem noch sicher, die gültige moralisch einwandfreie Lebenspraxis zu haben, die sie glauben ihrer säkularen Umwelt in missionarischem Eifer mitteilen zu müssen.

Historisch stammt der Begriff ‚Fundamentalismus‘ aus einer religiösen Bewegung der USA des 19. Jahrhunderts. *„In Anlehnung an diesen Begriff amerikanischer Kirchengeschichte bezeichnet man im Blick auf theologische Erörterungen in Deutschland und Skandinavien mit Fundamentalismus eine unreflektierte Verhärtung gegen die kritisch-historische Exegese und*

die Tendenz die Dogmatik gemäß solcher Frontstellungen anzulegen.“ (Klaus Kienzler, S. 17) Es ist zudem schwer, klar zu definieren wo die Grenzen zwischen Fundamentalismus, Sektierertum oder etwa einem Kultstatus einer Gemeinschaft liegen

Dem religiösen Fundamentalismus sind mehr oder weniger charakteristische Merkmale zu eigen:

- ⇒ Der Fundamentalismus stellt den Versuch dar, die Öffnung der Gesellschaft für Alternativen rückgängig zu machen. Lediglich ein Gesellschaftsentwurf soll für alle verbindlich festgeschrieben werden.
- ⇒ Dieter Senhaas betont das theatralische Moment des Fundamentalismus (gemeint sind wohl nur religiöse) und nennt ihn eine „Inszenierung von Traditionen“.
- ⇒ Folgende sechs Merkmale liefern einen halbwegs handhabbaren Fundamentalismusbegriff:

1. absolut:

Der Fundamentalismus setzt seine Grundlage als absolute Wahrheit fest. Sie ist über jeder Kritik erhaben und dem Diskurs entzogen.

2. totalitär:

Er weist eine Tendenz zur lückenlosen Erfassung der Betroffenen auf.

3. wissenschaftsfeindlich:

Zumindest die Grundlage ist jedem Zugriff durch Wissenschaft entzogen.

4. antimodern:

Der Fundamentalismus richtet sich reaktiv gegen Aspekte der Moderne. Moderne Verhaltensweisen werden als dekadent und zerstörerisch gebrandmarkt.

5. heilsgewiss:

Die meisten Fundamentalismen stellen ihren Anhängern das ‚Heil‘ in Aussicht (sowohl hier als auch im Jenseits).

6. intolerant:

Alternative (Gesellschafts-)entwürfe werden nicht als gleichberechtigt anerkannt, sondern bekämpft.

Wie die Begriffe und viele entsprechende Artikel in einschlägigen Publikationen zu Sekten und Sondergemeinschaften zeigen, ist die Neuapostolische Kirche auf Grund ihrer dogmatisch vertretenen Position deutlich unter der Spezifizierung fundamentalistisch orientierter Gemeinschaften einzuordnen. Dies wird sich im Verlauf der Arbeit noch deutlich zeigen.

3. Die Entwicklung des Kindes unter dem Einfluß einer fundamentalistisch religiösen Erziehung

3.1 Kirchliche Erziehung in der Neuapostolischen Kirche

*„Kein Tier vermag ein Menschenkind zu menschlichem Verhalten zu erziehen! **Kein Menschengestalt vermag ein Gotteskind zur gottgewollten Entwicklung zu verhelfen, die dem Wesen der Gotteskindschaft entspricht.“** (undatiertes internes Arbeitspapier für die Schulung von Sonntagsschullehrern, Ba Wü;)*

In Deutschland werden die meisten Mitglieder in die Neuapostolische Kirche hineingeboren. Dies bedeutet, viele Kinder sind bereits in der dritten oder vierten Generation neuapostolische Christen und werden von zumindest einem neuapostolischen Elternteil erzogen. Der Beitritt zu dieser fundamentalistischen Gemeinschaft ist folglich nicht von den Kindern frei gewählt, sondern von den Eltern vorgegeben und damit keine freie Willensentscheidung! Die Kinder

wachsen ohne jede Chance auf eine alternative spirituelle Denkweise auf. Sie sind von Anfang an eng an ihre Gemeinschaft gebunden und ihr verpflichtet.

Auch Kinder, die den großen christlichen Kirchen angehören, werden meist mit der Kindertaufe Mitglied in ihren jeweiligen Kirchengemeinden. Dennoch können sie sich später wesentlich freier bewegen und haben andere Voraussetzungen zur persönlichen, spirituellen Entwicklung, als es etwa der enge Rahmen einer fundamentalistischen Gemeinschaft zuläßt. Die in die NAK-Gemeinschaft hineingeborenen Kinder sind nicht mit solchen Menschen zu vergleichen, die sich im Jugendalter oder Erwachsenenalter für eine Mitgliedschaft in einer Sondergemeinschaft oder Sekte entscheiden. Die Gründe und Motive hierfür können im Rahmen dieser Arbeit nicht besprochen werden.

„So sind viele von Euch, liebe Kinder bereits in eine neuapostolische Familie hineingeboren worden. Eure Eltern haben schon für Euch gebetet, bevor Ihr auf die Welt gekommen seid. Sie haben Euch an den Altar des Herrn getragen, damit Ihr die Heilige Wassertaufe und später den Heiligen Geist empfangen dürft. Solange Ihr es selbst noch nicht konntet, haben Eure Eltern für Euch das Heilige Abendmahl entgegengenommen. So wachst Ihr langsam in Eure Gotteskindschaft hinein, damit ihr am Tage Eurer Konfirmation die Verantwortung für Eure Seele selbst übernehmen könnt. Ihr lieben Kinder, wißt Ihr wieviel Arbeit Eure Eltern leisten, damit Ihr am Tag des Herrn dabeisein könnt? Wir dürfen unseren Eltern dafür von ganzem Herzen dankbar sein, dass sie uns so viel Liebe entgegenbringen. Das Schönste für uns Eltern ist es, wenn wir merken, dass der Same des Heiligen Geistes unter der Pflege Früchte trägt.“

(Zitat aus „Der gute Hirte“ 14/1996, Seite 24/ Zeitschrift für neuapostolische Kinder)

Bereits ab dem frühesten Kindesalter lernen die Kinder, die Wichtigkeit des Gottesdienstbesuches zu verinnerlichen und ihn als etwas Selbstverständliches zu achten, selbst wenn das mit persönlichen Einschränkungen verbunden sein sollte. Das Kind saugt, quasi mit der Muttermilch, den zwingenden Besuch der Gottesdienste auf.

„Der neuapostolische Christ besucht regelmäßig die Gottesdienste, weil er ein herzliches Verlangen nach dem lebendigen Gotteswort hat, das der Herr durch die Apostel und die Amtsträger verkündigt. (...) Es treibt ihn die Erkenntnis in das Haus des Herrn, dass der Glaube aus der Predigt kommt und das Wort des Herrn die Speise seiner Seele ist, ohne die das neue Leben aus Christo in ihm nicht erhalten bleiben und vollendet werden kann. (...) Wer dem Gottesdienst ohne zwingenden Grund fern bleibt, mißachtet die Arbeit des Heiligen Geistes. Er begeht somit nicht nur eine Sünde, sondern entzieht sich des Segens, den Gott seinen Kindern zugedacht hat. (...)“ (Katechismus der NAK „Fragen und Antworten“, Ausgabe 1992)

Zwei Aspekte werden in diesem Text deutlich sichtbar: Zum einen ist für den neuapostolischen Christen der Gottesdienstbesuch wichtig, um von Gott gesegnet zu werden und zum anderen findet ein besonderes Mittel Anwendung, mit welchem die Kinder schon von frühester Kindheit an indoktriniert werden. Es ist das Mittel der Gefühlsvorgabe (... weil er ein so herzliches Verlangen hat..)!

Ein weiterer besonderer Aspekt der NAK wird im ersten Zitat deutlich, die Abgrenzung zu ‚der bösen Welt da draußen‘, also allem, was sich außerhalb der Gemeinschaft befindet. Dies wird schon sprachlich mehr als deutlich und geht nach meiner Einschätzung weit über das übliche ‚Wir-Gefühl‘ und die üblichen Abgrenzungsstrategien von normalen Großgruppen gegenüber Out-groups hinaus. In allen Schriften und in jeder Predigt wird nur in der aus den meisten hierarchischen Systemen bekannten ‚Wir- Form‘ gesprochen oder geschrieben. (Das kann solche Blüten treiben, dass ein 60-jähriger Apostel von ‚Wir Jugendliche‘ spricht.)

In der NAK wird von der ‚*Gemeinschaft der Gottesfamilie*‘ gesprochen. Dieser Sprachterminus erzeugt ganz spezielle Assoziationen und den Schein einer intimen, familiären Geborgenheit. Innerhalb dieses geschützten Raumes muss man sich geradezu selbstverständlich wohl fühlen. Bezeichnenderweise lautet der Titel des offiziellen Organs der NAK ‚*Unsere Familie*‘.

Mit zunehmendem Alter erhält das Kind bei vorbildlichem Verhalten im Gottesdienst immer mehr Lob. Die Konditionierung geschieht meist mit den Mitteln der positiven Verstärkung. Gelobt wird das Kind außer von den Eltern von den erwachsenen Menschen innerhalb der NAK-Kirchengemeinde und den, in diesem Glaubenssystem eine so wichtige Stellung einnehmenden, Amtsträgern. Das ganze erweckt den Eindruck einer schönen großen Familie in welcher sich jeder des anderen annimmt und sich jeder um jeden sorgt. Dass diese gegenseitige Anteilnahme neben der Beeinflussung des Erziehungsgeschehens und der echten Seelsorgebemühungen auch zu einem Mittel gegenseitiger Kontrolle im Hinblick auf Gruppenkonformität werden kann, wird von den in der Gruppe lebenden Menschen entweder ignoriert oder verdrängt. In jedem Falle steigt jedoch der Druck, die Gruppennormen einzuhalten. Das Lob der Amtsträger ist für das Kind wie auch für den Erziehenden meist von besonderer Bedeutung. Schließlich ist das gute Benehmen des Kindes auch ein Zeichen für die ‚*schön neupostolische*‘ Erziehung der Eltern.

„*Der Stammapostel nannte einmal drei große Themen für uns (...) „neupostolischer Lebenswandel“. Zitat: „ Das muss ein Thema für uns bleiben! In einer Zeit, in der Moral und wirklich Werte des Menschen entwertet werden, leuchtet ihre Erhaltung und Bewahrung um so heller. Eine Jugend mit intakter Moral und gutem Lebenswandel schafft eine Voraussetzung für glückliche Ehen. Glückliche Familien bewirken glückliche Gemeinden und glückliche Gemeinschaft. Das wirkt anziehend auf Menschen, denen das fehlt.“ (Quelle „Unsere Familie“ 20. Oktober 2002, Seite 21)*

Selbstverständlich handelt es sich um Moralvorstellungen der Apostel der Neupostolischen Kirche, die sie nach eigenem Anspruch aus der Bibel ableiten. Ganz so nebenbei wird in diesem Zitat noch deutlich, dass ein solcher Lebenswandel auch Interesse bei anderen Menschen erwecken könnte, eine potentielle Möglichkeit, diese Menschen zum Besuch der NAK-Gottesdienste einzuladen.

3.1.1 Die Kinderzeit

3.1.1.1 Vorsonntagsschule und Sonntagsschule

Früher besuchten die Kinder, sobald sie sich von der Mutter trennen konnten, die Sonntagsschule. Diese wurde damals als eine Mischform aus Kindergottesdienst und Schule durchgeführt. Im letzten Jahrzehnt hat sich die NAK etwas modernisiert. Ab dem 3. Lebensjahr kann das Kind nun eine Vorsonntagsschule besuchen. Spielerisch und altersgerecht werden in diesen Stunden, die parallel zum Gottesdienst der Erwachsenen abgehalten werden, die Überzeugungen der NAK übermittelt. Neben biblischen Geschichten, die immer wieder in scheinbare direkte Zusammenhänge mit dem ‚*Werk Gottes heutiger Zeit*‘ (NAK) gebracht werden, werden dem Kind vor allem die Besonderheit seiner Erwählung durch Gott selbst und die absolute Notwendigkeit des Apostelamtes und des Stammapostelamtes übermittelt. Ebenso wird der Zusammenhang von Glaubensgehorsam und göttlichem Segen dargestellt und daraus folgend der Zusammenhang zwischen Dank und Opfertreue (Zeit und Geld) erklärt. Dies geschieht in kindgerechter Form anhand kleiner Geschichten, Spiele, Bastelarbeiten und

entsprechenden Kinderliedern. Die Vorsonntagsschule wird von Müttern oder jugendlichen Frauen geleitet.

Apostelamt/Stammapostelamt

Das Wort „Apostel“ bedeutet „Botschafter“ oder „Gesandter“. Der Apostel ist der von Gott erwählte Bevollmächtigte Jesu Christi in seiner Kirche, der berechtigt ist, durch die Kraft des Heiligen Geistes und im Namen Jesu Menschen mit Gott zu versöhnen (...).

Welche Aufgabe und Macht hat demnach die Apostel durch das empfangene Amt?

Die Aufgabe der Apostel Christi ist, dem Herrn eine Gemeinde auf Erde zu sammeln, sie zu leiten und durch die Gnadenmittel auf die Vereinigung mit Jesu Christo zuzubereiten. Dazu ist ihnen die Macht des Amtes gegeben, wie dies aus den Worten Jesu hervorgeht:

„Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein, und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los sein“ (...)

Das Zitat stammt aus dem Katechismus der Neuapostolischen Kirche „Fragen und Antworten“. Selbstverständlich werden die Inhalte dieser Texte den Kindern altersgerecht übermittelt. Das klingt dann so:

„Als der Apostel Petrus wegen seines Glaubens im Gefängnis saß, beteten die Brüder und Schwestern der Gemeinde Jerusalem unablässig für ihn. Sie erlebten, wie der liebe Gott den Apostel Petrus wunderbar bewahrte.

Der Apostel Paulus wirkte in Philippi in großem Eifer. Der Kerkermeister jener Stadt und seine Familie wurden gläubig und ließen sich taufen.

Auf der ganzen Erde wirken heute Apostel im Auftrag Jesu. Sie bereiten die Gläubigen auf die Wiederkunft Christi vor. Alle Gotteskinder freuen sich darüber und sind dankbar dafür.“

Begleitend zu diesem Text gibt es im Kinderbuch für die Sonntagsschule folgendes Kinderlied:

*„ Wir lieben die Boten, die Jesus gesandt,
als seine Apostel sind sie uns bekannt.*

*Sie taufen, versiegeln, wie Jesus gelehrt,
sie spenden die Gnade dem, der sie begehrt.*

*Sie führen uns alle, ob nah oder fern,
mit göttlichen Kräften zum Tag unsres Herrn.“*

(Quelle: Herr Jesus komm Buch 2, Verlag Friedrich Bischoff GmbH, 1. Auflage 1994, Seite 90/91)

Weiter steht im Buch zu diesem Thema geschrieben:

„Jesus Christus bereitete die ersten Apostel auf ihre Arbeit vor, damit sie sein Werk weiterführen konnten. Er lehrte sie gut Knechte zu sein und die Verbindung zu ihm zu suchen. Jesus lehrte die Jünger: Ihr seid das Salz der Erde und das Licht der Welt.

Der Sohn Gottes sendet auch heute Apostel. Durch sie vollendet Jesus sein Werk. Er ist ihr Vorbild.“

Auch hierzu lernen die Kinder ein passendes Lied:

*„Apostel sind das Salz der Erde,
das helle Licht in dieser Welt,
das unser Glaube kräftig werde,
der Weg des Lebens wird erhellt.*

*Apostel dienen in der Treue
Als Boten Jesu nah und fern.
Voll Eifer wirken sie aufs neue,
in hohen Auftrag ihres Herrn.*

***Wir wollen die Apostel lieben
Und folgen ihrem Worte gern,
uns im Gehorsam fleißig üben,
das bringt uns zu dem Tag des Herrn.“***

(Quelle: Schülerbuch zur Sonntagsschule, „Herr Jesus, komm!“, Buch 2)

Immer wieder werden die Kinder der Vorsonntagsschule und der Sonntagsschule auch zu überregionalen Kindertagen oder Kindergottesdiensten eingeladen. Dies sind Großveranstaltungen mit oft mehreren hundert Teilnehmern. Anlässlich einer solchen Veranstaltung, die vom Stammapostel durchgeführt werden, sagte ein Apostel in seiner Co-Predigt folgendes zu den Kindern:

„Jetzt habt Ihr einen Blick in das Herz unseres Stammapostels tun können. Bewegt es nicht wunderbare Gedanken für uns? Ich kann mir denken, was Ihr nun am liebsten tun würdet: Den lieben Stammapostel in den Arm nehmen. Leider geht das ja nicht. Aber wir können etwas viel Schöneres tun. Wir nehmen ihn in unser Herz. Und es bleibt dann immer noch viel Platz für unseren Bezirksapostel und für Euren Apostel, auch für Eure Segensträger im Bezirk und in den Gemeinden und – nicht zu vergessen! – für Eure lieben Eltern.“ (zitiert nach Sylvia Kranefeld, „Aufklärung statt Therapie“, S.66)

Die Zitate sprechen für sich und müssen im wesentlichen nicht weiter kommentiert werden. Schon die Kleinsten lernen auf diese Weise, die zwingend notwendige Existenz des Apostelamtes als göttliche Wahrheit hinzunehmen. Sie lernen erfassen, dass in ihm die Erlösung und das Heil für die Seele liegen. Zudem wird ihnen noch per Gefühlsvorgabe ‚beigebracht‘, wie sie empfinden sollen und welche Stellung der Apostel im Verhältnis zu den Eltern einnimmt. Ohne Apostel kein ewiges Heil!

„Liebe Kinder, im Stammapostel-Gottesdienst ist uns wieder bewußt geworden, wie reich wir Gotteskinder sind. Der Herr hat uns das Stammapostelamt gegeben. Das hat die Welt nicht.“ (ebd.)

Gottes Erwählung und die Wiederkunft Jesu

Ein ganz besonderer Glaubensinhalt ist das Dogma der ‚Erwählung‘. Der neuapostolische Christ glaubt, dass Gott selbst ihn aus der Masse der Menschen heraus erwählt hat und ihm ganz besondere Segenshandlungen zuteil werden läßt. Das Sakrament der ‚Heiligen Versiegelung‘ oder auch ‚Geistestaufe‘ genannt, kann nur durch die Apostel der Neuapostolischen Kirche gespendet werden. Die Sakramente ‚Heilige Wassertaufe‘ und ‚Heiliges Abendmahl‘ können vom Apostel selbst oder einem von ihm beauftragten priesterlichen Amtsträger durchgeführt werden. Die göttliche Erwählung ist laut Glaubenslehre zwingend notwendig, ja Voraussetzung, um an der ewigen Herrlichkeit Gottes teilhaben zu können.

Diese Erwählung aus ‚Gnaden‘ ist dem neuapostolischen Christen heilig und das größte Mysterium zugleich. Schließlich gibt es keine sichtbare Begründung, warum Gott den einen Menschen erwählt und den anderen nicht. Diese Erwählung macht einen Menschen zu einem ‚Gotteskind‘. Er unterscheidet sich damit von allen anderen ‚Weltmenschen‘. Die Exklusivität

der Erwählung ist unter anderem Grundlage für eine ganz besondere neuapostolische Sicht auf die Welt und das Leben überhaupt.

Ich zitiere aus der einmal im Monat erscheinenden Kinderzeitschrift „Wir Kinder“ (3/2000), die auch Grundlage für Untersuchungen von Dr. Fincke, dem Weltanschauungsbeauftragten der EKD, gewesen war. Er schreibt:

*„In jeder Nummer des Magazins gibt es bunt bebilderte Geschichten „Aus der Bibel“, stets versehen mit einem einprägsamen Spruch, den die Kinder mit auf den Weg nehmen sollen. Gut verpackt findet sich so zur Geschichte von Davids Erwählung unversehens der neuapostolische Exklusivanspruch: **„Niemand hat erwartet, dass.... David von Gott ausgewählt war. Genauso wenig können wir uns erklären, warum er ausgerechnet uns ausgesucht hat.“**“ (www.ekd.de/ezw/publ/ftexte/info0600.rtf+dauid+fincke+nak)*

*„Die Heilige Versiegelung ist die Spendung des Heiligen Geistes und damit der wesentliche Teil der Wiedergeburt (Apostelgeschichte 8, 14-17; Epheser 1,13,14; 4,30). Sie ist die Grundlage einer völligen Erneuerung des inneren Menschen (...)
Durch sie wird ein Mensch zu einem Kind Gottes mit dem Anrecht auf das Erbe Christi. (...).
Somit ist der Besitz des Heiligen Geistes das Unterpfand zur ewigen Herrlichkeit. (...)
(Quelle, Katechismus, „Fragen und Antworten“, 1992)*

Wiederkunft Jesu/ Naherwartung

Bei dem in vielen Texten so schön formulierten ‚Ziel des Glaubens‘ handelt es sich um die Wiederkunft Jesu, die Naherwartung des neuapostolischen Christen. Nach der Glaubenslehre der NAK geschieht die Wiederkunft Jesu in einem Augenblick den man nicht kennt, den man aber stündlich erwarten muss. Jesus nimmt in diesem Augenblick die ‚Würdigen‘, das heißt, die der NAK treu Gebliebenen und ihrer Lehre Gehorsamen mit in die ewige Herrlichkeit. Doch nicht jeder NAK Christ hat quasi per Konfessionszugehörigkeit die Garantie, angenommen zu werden, sondern nur derjenige, der am besten vorbereitet und damit würdig ist. Bis vor noch ganz kurzer Zeit wurde – angelehnt an das biblische Gleichnis der ‚12 Jungfrauen‘ – nur von etwa der Hälfte der NAK–Christen ausgegangen. Seit ca. zwei Jahren wird das Gleichnis nicht mehr in diesem Zusammenhang zitiert.

„Die Predigten, so weit ich ihnen als kleines Kind folgen konnte, machten mir Angst. Vor allem dann, wenn laut (oft sogar unter Tränen!) gefleht wurde: „Herr, schlag‘ an mit deiner Sichel und ernte und hole uns in dein Vaterreich!“ Ich hatte damals schon große Angst vor dem Tod, obwohl meine Oma mir versprach, dass es mir und allen anderen ‚dort‘ besser ginge und selbstverständlich auch mein Herzfehler weg sei! (Aussteigerbericht, Autor der Verfasserin bekannt)

An dieser Stelle möchte ich auf einen ganz wichtigen Aspekt der neuapostolischen Lehre hinweisen: die sprachliche Verwischung bis hin zur Gleichsetzung des Todesbegriffes mit dem des ‚ewigen Lebens‘. Der neuapostolische Christ glaubt wie jeder andere Christ ebenfalls an ein ‚Leben nach dem Tode‘. Dennoch liegen seinem Glaubensverständnis andere Vorstellungen zu Grunde. Der neuapostolische Christ betrachtet sein Leben als eine Art ‚Übergangsstadium‘ für das ‚eigentliche Leben‘. Das heißt konkret: er bereitet sich in seinem natürlichen Leben auf ein ‚ewiges Leben‘ vor. Hierbei ist sein Körper lediglich stofflicher Träger des Eigentlichen, der Seele. Wobei auch sie nur dann vollständig ist, wenn sie durch die sakramentalen Handlungen ein geistliches ‚Erbgut‘, die ‚Gotteskindschaft‘, erhalten hat. Der Todesbegriff wird in der Lehre sprachlich so verdrängt, dass er offen nicht mehr ausgesprochen wird. Der Gläubige baut völlig auf eine mutmaßliche Vorstellung von einer ‚jenseitigen Welt‘ auf, die ihm in jedem Falle

wichtiger ist, als sein eigentliches endliches, stoffliches Leben. Der Tod gilt als Übergang in ein anderes Sein, oder als Einzug in die ‚*Heimat der Seele*‘. Mit ihm erlischt die Möglichkeit, für das ewige Leben, für einen ‚*guten Platz im Himmel*‘, etwas tun zu können. Nach neupostolischem Verständnis kommt der Mensch nach seinem Tode in ein besonderes Bereich, in welchem sich nur Menschen seiner Art befinden, also solche, die genau den gleichen Lebenswandel führten. Im Klartext heißt dies: Ein Alkoholiker kommt nur unter Alkoholiker, ein Lügner unter lauter Seelen, welche die Unwahrheit sprechen. Diese Bereiche werden auch als Gefängnisse bezeichnet, in welchen diese Seelen gebunden liegen müssen, bis der Stammapostel die Bereiche ‚*aufschließt*‘ und missionierende verstorbene NAK-Mitglieder die dort lebenden Seelen mit Gott und seinem Willen bekannt machen können. Ist einer jedoch ein gläubiger neupostolischer Christ, kann er sich unter seinesgleichen gesellen und ist frei.

„Wie sehen wohl diese Gefängnisse aus? Bestimmt hat der eine oder andere von Euch einmal eine Burg besichtigt. Dabei konntet Ihr vielleicht auch einen Blick in das Gefängnis der Burg, das Verlies, werfen. Ihr werdet eine Gänsehaut bekommen haben, als Ihr Euch vorgestellt habt, Ihr selbst wäret in solch einem Loch eingesperrt worden.“

Ganz gezielt wird hier bei den Kindern eine Assoziation hervorgerufen, um sie in eine bestimmte psychische Verfassung zu versetzen, damit die weiteren Worte des Predigers auch wirklich tief in das Innere des Kindes eindringen können. So heißt es weiter:

„Nun, so sehen die Gefängnisse in der Ewigkeit nicht aus und doch ist die Gefangenschaft der Seelen oft noch schrecklicher, als was ein Mensch in seinem Burgverlies erlebt hat. Die Gefangenschaft der Seele beginnt nicht erst, wenn sie in die Ewigkeit geht, sonder schon hier. Aber wie muss man sich die Seelengefängnisse nun vorstellen? (...) Sicher habt Ihr schon einmal den Ausspruch gehört: ‚Der ist ganz gefangen von seinen Ideen!‘ Damit ist gemeint, dass ein bestimmter Geist von einem solchen Menschen Besitz ergriffen hat und er sich nicht mehr frei entscheiden kann. Die meisten Menschen sind Gefangene eines Geistes, ohne es zu merken. Und so gehen sie schließlich in die Ewigkeit. Auch für sie gibt es nur einen Weg in die Freiheit. Den hat der Herr Jesus im Gnaden und Apostelamt gegeben.“ (zitiert nach Sylvia Kranefeld, S. 79)

Noch einmal wird die Assoziation des Kindes verstärkt, um dann mit absolutem Wahrheitsanspruch die NAK-Dogmen in die Kinderseele einzugravieren. Aus dem Text sprechen versteckt und offen Drohungen und Gewalt, die in einer Kinderseele Spuren hinterlassen werden. Auch das ist eine Methode, einen noch so kleinen Menschen gefügig zu machen.

Auf diese Weise wird schon den kleinsten Kindern deutlich gemacht, wie wichtig die Vorbereitung auf das jenseitige Sein ist. Der Schwerpunkt wird so deutlich auf das Leben nach dem Tode gelegt, dass ein kleines Kind mit seiner Endlichkeit und dem was es dort möglicherweise erwartet, mehr bekannt ist, als mit seinem es erwartenden realen Leben.

„Denn wir Gotteskinder haben ja das höchste Ziel, das man sich vorstellen kann, nämlich an der Ersten Auferstehung teilzuhaben. Und dieses Ziel erreicht man nicht so nebenbei, sondern da heißt es, ganz besonders fleißig zu sein. Dann wird der Herr Jesus uns sagen können, wenn er wiederkommt: ‚Du wirst jetzt versetzt in den Hochzeitssaal.‘ Um das zu erreichen, lohnt sich jeder Einsatz (...). Und wer vom Herrn in den Hochzeitssaal versetzt werden möchte, der darf nicht sagen: ‚Ich brauche nur immer in den Gottesdienst zu gehen, dann wird mich der Herr Jesus annehmen.‘ Das ist wohl die Grundvoraussetzung, reicht aber nicht, um würdig zu werden. Dazu muss man sich schon von ganzem Herzen bemühen zu tun, was dem

himmlischen Vater gefällt. Und was ihm gefällt, das sagt er uns durch den Stammapostel, den Bezirksapostel, die Apostel und die treuen Brüder.“ (zitiert nach Sylvia Kranefeld, S. 75)

Selbstverständlich hat ein gesunder Mensch einen Lebenswillen und einen natürlichen Drang zur Entwicklung. C. R. Rogers nennt ihn die Tendenz zur Selbstaktualisierung. Innerhalb der neuapostolischen Glaubenslehre wird jedoch indirekt der ‚Todestrieb‘ geradezu herbeigeredet und als anzustrebendes Seinsgefühl kultiviert. Die meisten Amtsträger sind sich dessen nicht mehr wirklich bewusst. Dennoch lassen sich die psychischen Folgen bei Kindern nicht einfach wegdiskutieren und kann die ‚gute Absicht‘ nicht davor schützen, dass gerade dieser lebensfeindliche Aspekt deutlich zu kritisieren ist. Weder kircheninterne Spielnachmittage noch irgendwelche groß angelegten überregionalen Kindertage täuschen über diese Tatsache hinweg. Noch immer geistert das Wort des ehemaligen Stammapostels I. G. Bischoff durch Schriften und Predigten der NAK: **„Lerne in diesem Leben unterlassen, was du im jenseitigen Leben nicht fortsetzen kannst.“**

Irgendwann ist dem Kind und auch dem späteren Erwachsenen klar, dass es entweder ein Leben hier auf dieser Erde gibt, oder ein ‚ewiges Leben‘. Will man das ‚ewige Leben‘ haben, muss man sich im natürlichen Leben beschränken und die eigenen Bedürfnisse bekämpfen, sowie sich nach den Vorgaben und Normen der NAK ausrichten. Diese Einschränkungen sind als gottgewollt zu akzeptieren. Beides zu haben, ein rein menschlich erfülltes ‚natürliches Leben‘ und ein ‚ewiges Leben‘, geht nicht.

„Wir alle möchten doch nach oben (...). Also ist doch unser Ziel oben, wo der Herr ist (...). Zuerst muss man im Glauben immer höher hinaufsteigen. Was mag das wohl heißen? Ganz einfach: Wer hinaufsteigt, der entfernt sich immer mehr von der Erde und kommt dem Himmel immer näher. Mit anderen Worten: Wer im Glauben hinaufsteigt, interessiert sich immer weniger dafür, was es auf der Erde für verlockende Dinge gibt. Er strebt nach dem Himmel. Wer hinaufsteigt im Glauben, der sieht nach oben und nicht nach unten. Für uns heißt das: Wer hinaufsteigt, der schaut auf! Dann sieht er seine Segensträger. Das sind für uns keine Menschen, sondern die Männer, durch die sich der Herr heute offenbart. Ihr Wort ist uns heilig, und voller Gottesfurcht bemühen wir uns zu tun, was sie uns raten.“ (aus einem Gottesdienst, zitiert nach S. Kranefeld, S. 73)

Der Titel des Buches ‚Herr Jesus komm‘, das in der Sonntagsschule benützt wird, lässt auch heute noch keine Fragen offen. Die Kinder sollen lernen, sich auf den Tag der Wiederkunft Jesu zu freuen. Sie sollen nach und nach ihren natürlichen Lebenswillen unterdrücken bzw. verdrängen, und nur noch ein ewiges Leben herbeisehnen. Denn ist der Wunsch nach einem erfüllten Leben auf dieser Erde zu vordergründig, läuft das Kind Gefahr, am Tag der ‚ersten Auferstehung‘ nicht mitgenommen zu werden.

Diese Naherwartung der Wiederkunft Jesu mit all ihren beliebigen und unberechenbaren Voraussetzungen, diese ‚Ewigkeit‘ mit ihren möglichen Gefängnissen, können auf das Kind einen schier unerträglichen Druck ausüben. Ein dergestalt beeinflusstes Kind lebt möglicherweise in ständiger Angst, jedes noch so kleine Vergehen könnte von Gott mit dem Zurücklassen auf dieser Erde, auf der dann großes Leid und großes Elend herrschen wird, bestraft werden, oder es käme zumindest nach dem Tode in eines der oben genannten Gefängnisse.

„Kaum, dass wir (Geschwister) das Licht der Welt erblickt hatten, begriffen wir, dass wir diese Welt auch gleich wieder verlassen würden: man rechnet täglich, stündlich mit dem Kommen des Herrn, der uns Gotteskinder zu sich holen würde in ein schönere Welt. Die anderen, die Zurückgebliebenen würden dann „ihr Fett abbekommen“. (Aussteigerbericht, „Bin ein königlich Kind“)

Es ist deutlich zu machen: Die Ängste der Kinder beziehen sich nicht nur ausschließlich auf die ‚Erlösung durch Jesu in seiner Wiederkunft‘ (sprich auf das Aufhören ihrer Existenz auf dieser Erde), sondern vor allem auch darauf, die nötigen Voraussetzungen dafür nicht wirklich aufbringen zu können. So berichten fast alle Menschen, die sich aus der NAK gelöst haben davon, wie sie als Kinder Todesängste ausgestanden hätten, wenn die Eltern einmal nicht pünktlich zu einem verabredeten Termin zu Hause gewesen wären. Nicht zu unterschätzen ist in diesem Zusammenhang die dahinterstehende Drohung, möglicherweise allein auf der Erde zurückgelassen zu werden, wenn die Eltern von Jesus in sein Himmelreich mitgenommen werden und sie selbst nicht.

Es gibt für Kinder keine bedrohlicheren Zustände als Ängste vor dem vollständigen Verlassensein. Jedes Kind weiß instinktiv, hiermit wäre seine Existenz gefährdet. Diese indirekten ‚Erziehungsmittel‘ sind geeignet, Kinder gefügig und gehorsam zu machen, damit sie auch im späteren Alter nichts anderes kennen, als die totale Abhängigkeit von der Institution NAK und ihren Führen. Dabei ist dies in der Regel weder den Eltern noch den Amtsträgern bewusst. Nur wenige handeln aus despotischen Motiven heraus so. Weitaus größer ist die Zahl der Menschen, die felsenfest an die Lehre glauben und der Meinung sind, das Beste für die Kinder zu tun. Es steht meist eine große Liebe zu den Kindern hinter jenen Erziehungsbemühungen. Es wird deutlich, wie Kinder Opfer von Menschen werden, die selbst als Kinder Opfer der bewusstseinsmanipulierenden Lehre geworden sind. Wieder einmal wird Eltern- und Menschenliebe für die Zwecke des Systems missbraucht. Welche Auswirkungen das auf die Entwicklung des Kindes und auf die Ich-Bildung hat und wie sich dies im Erwachsenenalter auswirkt, werde ich im Verlauf dieser Arbeit aufzeigen.

Unmerklich wird die ‚frohe Botschaft der Erlösung‘ zum Hauptbindungsfaktor an die Gemeinschaft. Die Urangst und Unsicherheit des Menschen vor seiner Vergänglichkeit wird für die NAK zum Garant für ein sicheres Verbleiben der Gläubigen in der sich abschottenden Gemeinschaft, weil dort vermeintlich alleine Heilsgewissheit gefunden werden kann. Denn:

„Segensträger sind ein unermesslicher Reichtum für uns alle. Stellt Euch nur einmal vor, der Herr hätte seinen Kindern keinen Stammapostel und keine Apostel gegeben! Dann gäbe es auf der ganzen Erde kein einziges Gotteskind. Niemand könnte den Willen Gottes erfahren. Niemandem könnten die Sünden vergeben werden. Niemand könnte Seelenspeise oder – trank empfangen. Niemand dürfte hoffen, einmal zum lieben Gott zu kommen. Was wären wir ohne Segensträger doch arm! Merkt Ihr, wie groß die Gnade ist, Segensträger haben zu dürfen?“
(zitiert nach S. Kranefeld, S. 85)

Als Abschluss dieses Kapitels möchte ich – stellvertretend für viele Aussteiger – aus Siegfried Dannwolfs Buch „Gottes verlorene Kinder“ zitieren, in dem er eindrücklich seine Ängste als Kind aufzeigt. Des weiteren werde ich aus einem Brief von Renate an ihre Selbsthilfegruppe zitieren. (Name geändert, der Verfasserin bekannt).

Siegfried Dannwolf schreibt (S. 20):

„Wenn ich allein zuhause war, überfiel mich oft große Angst. Der seit frühester Kindheit auf mich übertragene Glaube an das täglich zu erwartende Wiederkommen Jesu wurde zum Trauma. Wenn meine Eltern nicht pünktlich zurückkamen, bekam ich panische Angst, Jesus wäre gekommen und hätte mich allein zurückgelassen. Diese Angst, nicht dabeizusein, wenn Jesus kommt, wurde ich nie los.“

Der damals neunjährige Junge schrieb aus dieser Sorge heraus seinem Seelsorger und erhielt u.a. folgende Antwort:

*„Ich will Dir gerne beistehen, dass der liebe Vater Dir die Überwinderkräfte gibt. Nichts auf der ganzen Welt hat für uns größere Bedeutung als dabei zu sein, wenn der Herr Jesus kommt, um die Seinen heimzuholen. Deshalb kämpfen wir alle gegen das ungöttliche Wesen, damit wir mehr und mehr ein Ebenbild Jesu werden. **Sich selbst bekriegen ist der schwerste Krieg und sich selbst besiegen der schönste Sieg. (...)**“ (ebd. S. 21)*

Aussteigerin Renate:

„Auch meine Kindheit bestand hauptsächlich aus Kirchgängen. Kino gab es selbst mit der Schulklasse nicht. Der „Gute Hirte“ (Kinderzeitschrift der NAK, Anmerkung d. Verfasserin) war auch für mich Pflichtlektüre. Selbst Kartenspiele waren Teufelswerk.

Bei dem Gedanken an das Kommen Jesus war ich auch einmal sündig und dachte: „Der Stammapostel ist 85 Jahre alt und war fünfmal verheiratet; ich bin erst 12, ich möchte doch auch leben.“

Meine eigene, damals fünfjährige Tochter erzählte mir, dass sie doch auch gerne noch heiraten wolle und kleine Babys bekommen wolle und darum Jesu Wiederkunft nicht wünsche. Für mich war das regelrecht ein Schock, zumal in meiner Familie die ‚Wiederkunft Jesu‘ niemals thematisiert wurde. Sie hatte nur den Predigten zugehört. Heute, mit 15 Jahren, gestand sie mir, in dieser Zeit deshalb unter erhebliche Schlafstörungen gelitten zu haben. Erst heute getraute sie sich, mir diesen wahren Grund zu nennen. Als Kind hatte sie ständig allerlei andere Gründe angegeben, aus welchen ich als Mutter niemals richtig schlau geworden war.

Glaubensgehorsam

Ein ganz wichtiges kirchliches Erziehungsziel ist die Gehorsamspflicht den Eltern und Amtsträgern gegenüber. Dies impliziert ein zum Teil völliges Ausschalten der Bedürfnisse und Wünsche des Kindes. Das beginnt beim ordentlichen Stillsitzen mit 2-3 Jahren und endet beim „Tanzverbot“ im Jugendalter.

*„Als Gotteskinder streben wir danach, Gott zu gehorchen, seinen Willen zu beachten und uns danach auszurichten. Damit ist Segen und Bewahrung verbunden. Gehorsam gegenüber Gott ist eine Tugend. **Schon ganz kleine Kinder üben sich darin, den Eltern zu gehorchen. Gehorsam sein fällt auch den Erwachsenen nicht immer leicht. Die Kinder erfahren, dass Gehorsam oftmals Bewahrung vor Schaden bringt.**“ (Lehrerhandbuch zur Sonntagsschule)*

In einer Predigt an die Kinder hört sich das zum Beispiel so an:

*„Und wie können wir unsere Kraft dem Herrn weihen? Ganz einfach: indem wir tun, was der himmlische Vater von uns erwartet. Oder anders ausgedrückt: **indem wir ihm gehorsam sind (...)** Es ist gut, wenn man schon ganz früh lernt, gehorsam zu sein. (...) Wer ungehorsam ist, hat meist den Schaden. Deshalb noch einmal: **Gehorsam zu sein, sollte man so früh wie möglich lernen.** Natürlich brauchen wir nicht jedem zu gehorchen. Dem Teufel zum Beispiel darf man nicht gehorchen. Da sollte man gar nicht erst hinhören, wenn er uns etwas einflüstern will. Aber was der liebe Gott uns durch den Stammapostel, die Apostel und die treuen Brüder sagt, das tun wir, weil wir glauben; das ist Glaubensgehorsam. Ja das tun wir sogar gern, denn wir möchten doch angenommen werden, wenn der Herr Jesus die Seinen zu sich nimmt, oder? (...) Oder stellt Euch vor, der Teufel wollte Euch einflüstern: „Was ist schon dabei, wenn Du die Narrheiten der Welt mitmachst. Sieh doch nur, wie viel Freude das den anderen macht!“ Dann hört Ihr bestimmt gar nicht erst hin, denn dazu habt Ihr den lieben Gott ja viel zu lieb. Und darum verzichtet Ihr auch mit Freuden auf das, was die Welt für Freude hält, aber gar keine echte Freude ist. (...)*

Ich höre Euch schon sagen: „Wenn der liebe Gott über uns traurig ist, dann wird er uns nicht segnen, und auf seinen Segen können wir doch nicht verzichten. Wir möchten ihm immer Freude bereiten.“ Recht habt Ihr. Und darum denkt immer daran, dass der liebe Gott sich dann über

Euch freut, wenn Ihr seinen Knechten, aber auch Euren Eltern gehorsam seid. Wenn Ihr's so seht, wird der Gehorsam schon viel leichter. Stimmt's? (...)

Und noch ein Rat: „Tut doch immer sogleich, was man Euch sagt! Je mehr Zeit Ihr nämlich verstreichen laßt, bis Ihr's tut, desto mehr Gelegenheit findet der Teufel, Euch zum Ungehorsam zu verführen.“ (zitiert nach S. Kranefeld, S 82)

Durch den Hinweis, der liebe Gott hätte keine Freude am Kind, sobald es ein ‚Fehlverhalten‘ zeigt – es handelt sich hierbei sehr oft nur um ganz natürliche Bedürfnisse - wird dem Kind nur sehr eingeschränkt das Gefühl der unbedingten Annahme vermittelt. Ständig ist es gefordert, oft über sein entsprechendes Alter hinaus, von der Institution geforderte Leistungen zu erbringen. Erst dann kann es mit der Annahme von Gott, der ja über allem steht, rechnen. Gehorcht ein Gotteskind nicht dem ‚Willen Gottes‘, übermittlelt durch seine Segensträger und Eltern, rechnet es damit zurückgestoßen und bestraft zu werden. Da Gott alles sieht und man sich vor ihm nicht verbergen kann, ist diese Drohung allgegenwärtig. Meist wird dies jedoch vom Kind vollständig verdrängt. Es ist nicht in der Lage sich dagegen zu wehren, zumal Gedankensünden – und dazu gehört nun einmal auch schlecht von seinem Gott (Drohung) zu denken – schon von ihm gesehen werden können.

Dies führt bei vielen Kindern zu einem hohen ‚moralischen‘ Leistungsanspruch an sich selbst. Sie sind häufig, über das übliche Maß hinaus, selbstkritisch und fordern diese Selbstkritik auch von anderen. Das kann durchaus zu einer unangemessenen Überheblichkeit gegenüber anderen scheinbar nicht so folgsamen und braven Kindern führen. Kompromissloses Schwarz-Weiß-Denken ist vielfach die Folge. Nicht selten neigen solche Kinder auch später als Erwachsene zu großem unerbittlichen Perfektionismus. Es darf dabei nicht übersehen werden, aus welchen tiefgreifenden Irreführungen und welchem seelischen Leid ein solcher Mensch kommt. Oft haben sowohl die Kinder, als auch die Erwachsenen ein Leben lang mit diesem nie eingestandenen schweren Leid zu kämpfen.

Sündenvergebung

Das Kind lernt und weiß, jeden Sonntag werden ihm die Sünden, auch die Gedankensünden vergeben. Die sich ständig aufbürdende Last von Schuldgefühlen ließen sich sonst nicht mehr tragen. Für das System NAK ist dies ein nicht zu unterschätzendes Mittel, bereits die Kleinen fest an sich zu binden. In der Neuapostolischen Kirche werden die Kinder bereits als Babys zur Feier des Heiligen Abendmahles mitgenommen; jedem neuapostolischen Kind ist dies eine Selbstverständlichkeit. Dies zeigt sich besonders im Rahmen der sonntäglichen Gottesdienstliturgie. Die Kinder beenden ihre Vorsonntagsschule so rechtzeitig, dass sie in der Lage sind, geschlossen an der Feier des Heiligen Abendmahles teilzunehmen. Kinder, die die Sonntagsschule besuchen feiern getrennt mit ihrem Kinder-Priester das Abendmahl.

„Warum erhalten auch Kinder das Heilige Abendmahl, obwohl sie dessen Bedeutung noch nicht verstehen können?

Da nach den Worten Jesu nur der das ewige Leben hat, der sein Fleisch isst und sein Blut trinkt (vergl. Johannes 6, 53. 54), ist das Heilige Abendmahl für die gottgewollte Entwicklung von Seele und Geist unentbehrlich, unabhängig davon, ob der Mensch ein Kind oder Erwachsener ist. Wenn schon die Kinder mit Wasser und dem Heiligen Geist getauft werden, ist auch für sie zur Erhaltung und Förderung des empfangenen Wiedergeburtenslebens die Teilnahme am Heiligen Abendmahl unerlässlich. Dies liegt ganz im Sinne Jesu, der nicht will, dass man den Kindern wehre, ‚denn solcher ist das Himmelreich‘ (Matth. 19, 14).“ (Katechismus; „Fragen und Antworten“, 1992)

Den allermeisten neuapostolischen Kindern wird also zunehmend klar, so klein sie auch sein mögen, ich bin sündig und mache mich täglich schuldig. Dem Kind wird durch die sonntägliche Sündenvergebung der psychische Druck der selbst empfundenen ‚Schuldhaftigkeit‘ scheinbar

genommen. Einige Kinder mögen das als wohltuend erfahren und sind froh, am Sonntag endlich die Sünden der vergangenen Woche vergeben zu bekommen. Sie sehnen sich geradezu nach dem ‚*erlösenden*‘ Gottesdienst. Bei anderen entstehen jedoch eine Vielzahl an inneren psychischen Verstrickungen und verwirrenden, verunsichernden Gedankenkreisläufen. Mit der ‚*Vergebung der Sünden*‘ sind für ein solches Kind noch lange nicht die Schuldgefühle weggenommen worden. Ganz das Gegenteil kann der Fall sein. Das Kind fühlt sich durch diese symbolische Handlung nicht wirklich schuldfrei. Es nimmt seine ‚*Schuldgefühle*‘ nach wie vor noch wahr, weiß aber gleichzeitig, dass dies nicht mehr sein dürfte, da die Apostel oder der Priester es ja von den Sünden freigesprochen hat. Also wird es wieder die ‚Schuld‘ bei sich suchen und der Kreislauf beginnt erneut. Die Gefühlsvorgabe durch die Amtsträger besagt zudem, dass man sich jetzt ‚*ganz frei fühlen könne*‘. Das sich im inneren Konflikt befindliche Kind traut seiner eigenen Wahrnehmung nicht mehr. Das kann soweit gehen, dass ein solches Kind sich allgemein nichts mehr zutraut, ja sich möglicherweise nicht einmal mehr getraut, darüber nachzudenken. Es kann zur vollständigen Verdrängung dieser Schuldgefühle kommen. Das Kind ist einfach nicht mehr in der Lage, den stark divergierenden Erlebnisinhalt in sein Sein einzubauen. Ein Kreislauf ohne wirkliches Ende.

Des weiteren berichten Aussteiger, wie sie als Kind oft vergeblich nach begangenen Sünden forschten, keine fanden und die scheinbare ‚*Überheblichkeit*‘, sich schuldlos zu fühlen, dann wieder als Sünde empfanden. Das Nichterkennen der Fehler wird zu einer Gedankensünde. Ein Netz aus Angst und Schuld umgibt ein solch denkendes und fühlendes Kind. Dies kann im schlimmsten Falle im Kind, was es auch tut, ein Grundgefühl erwecken: ‚*Ich bin schuldig...*‘ In manchen Fällen kann dies soweit reichen, dass ein Kind Schuld empfindet, überhaupt geboren zu sein.

Die im Denken eines solchen Kindes existierende scheinbare Unmöglichkeit, ernsthaft etwas dafür tun zu können, um von Gott und den Menschen angenommen zu werden, treibt das Kind zu immer größerem inneren Leistungsdruck und möglicherweise in eine bedrängende innere Einsamkeit. Die Kräfte des Kindes reichen, bei allem Bemühen, manchmal einfach nicht aus. Verzweifelt versucht es nun, diese ‚*Schuldhaftigkeit*‘ durch immer angepassteres und immer noch braveres Verhalten los zu werden, für das es dann wenigstens gelobt wird. Verstärkt wird dies noch durch die im nachfolgenden Abschnitt gezeigten, die Opfertreue betreffenden Lehrmethoden. Die Folgen daraus können Minderwertigkeitsgefühle und Selbstentwertung sein. Schließlich ist das Selbst nichts wert. Hier wird bereits eine Persönlichkeitsgrundlage geschaffen, auf der sich das ganze spätere Leben aufbaut. Der Menschen wird möglicherweise zeitlebens unter anderem abhängig von den Segenshandlungen der NAK. Das Selbst ist im Laufe der Jahre viel zu unsicher geworden, oder hatte nie die Chance sich überhaupt zu entwickeln. Innere Einsamkeit und das Gefühl, von niemand wirklich verstanden und geliebt zu werden, kann sich tief in der Seele manifestieren.

„Im Kindergottesdienst hörten und lernten wir alles, was ein neuapostolisches Kind zum Leben braucht. Den Eltern und den „Brüdern“ (Amtsträger, Anmerkung d. Verfasserin) gehorsam sein. Nicht fragen, nur folgen. Und wenn die Eltern einen schlugen, dann war das nur zu unserem Besten, denn ,ein Vater, der sein Kind liebt, der schlägt es, um es vor Bösem zum bewahren‘. Auf keinen Fall mit Andersgläubigen verkehren (dies ist seit einigen Jahren zum Glück nicht mehr so deutlich; Anmerkung der Verfasserin), denn sie sind von der Welt, ja sogar vom Teufel oder des Teufels, je nachdem! Der Herr Jesus und der liebe Gott sehen alles, alles, alles. Auch die Gedanken. Die sehen deine Gedanken schon, wenn du sie noch nicht mal gedacht hast! Ansonsten wurde die übliche Einschüchterung betrieben. „Wenn ihr dies und das tut, wenn ihr nicht gehorcht, wenn ihr lügt, dann werdet ihr bestraft.“ Die Strafen waren nie harmlos. Der Verlust sämtlicher Bezugspersonen wurden ohnehin dauernd angedroht. , Der Herr kommt, und du bist als Einzige nicht dabei!‘. (Aussteigerbericht: „Bin ein königlich Kind.“)

Noch einmal soll die Predigt eines Amtsträgers zu Wort kommen, die er anlässlich eines Kindergottesdienstes gehalten hat:

*„Und es geht kein Weg daran vorbei: Jeder Fehler, wie gering er auch scheinen mag, trübt wie alles, was ihm nicht gefällt, das schöne Verhältnis zu unserem himmlischen Vater. Und **niemand kann es von sich aus wieder herstellen**, auch nicht durch noch so viele gute Taten (...) Und gewiss könnt Ihr Euren Freunden, **die nicht neuapostolisch sind**, auch sagen, wie Fehler und Sünden vergeben werden. Ich meine gerade zu hören, wie Ihr das so schön erklärt: Damit uns unsere Sünden vergeben werden können, ist der Herr Jesus am Kreuz gestorben. Und zu seinen Aposteln hat er gesagt: ‘< Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen.>‘ **Also können Apostel im Namen Jesu die Sünden vergeben. Wie in der Urkirche wirken heute wieder Apostel in der Neuapostolischen Kirche. Die sagen uns den Willen Gottes, sie vergeben uns aber auch unsere Sünden.** Nun können die Apostel ja nicht in allen Gemeinden gleichzeitig dienen. Deshalb haben sie den priesterlichen Ämtern den Auftrag gegeben, sonntags die Sündenvergebung zu verkündigen. **Ich bin richtig froh, dass ich jeden Sonntag in den Gottesdienst gehen darf, wo mir die Sünden vergeben werden. (...) Und stellt Euch dann für einen kurzen Moment einmal vor, der Herr hätte in unserer Zeit keine Apostel gesandt! Nicht der kleinste Fehler würde uns vergeben!**“ (zitiert nach Sylvia Kranefeld, S. 87)*

Opfer und Dank

In der Anleitung für die Sonntagsschule stehen folgende Gedanken und Handlungsanweisungen:

*„Eltern haben eine ganz besondere Beziehung zu ihren Kindern. Sie beschäftigen sich intensiv mit den Sorgen und Anliegen ihrer Kinder. In ihrer Liebe zu den Kindern tut eine Mutter vieles, das verborgen bleibt. **Mit Geschichten werden die Kinder angehalten, sich der großen Liebe der Eltern bewußt zu werden.** Am Muttertag bereiten sie der Mutter eine besondere Freude und danken ihr von Herzen. **Der Liebe Gott hat den Kindern Eltern gegeben. Er schenkt den Menschen jeden Tag viel Gutes.** Der Herr Jesus lehrt durch sein Vorbild, dass man dem Himmlischen Vater seine Dankbarkeit zeigen soll. **Wir opfern Gott aus Freude und Dankbarkeit Zeit und Geld und setzen unsere Gaben für ihn ein.**“ (...)*

„Die Kinder überlegen, welche Gaben und Fähigkeiten ihnen der liebe Gott gegeben hat: Ich kann sprechen, lachen, singen, turnen, springen. Ich kann weinen, schreien, toben, Grimassen schneiden, auf Bäume klettern, einen Purzelbaum schlagen, auf einem Bein hüpfen, helfen, trösten, zuhören, andere zum Lachen bringen ...“ (gültiges Lehrerhandbuch zur Vorsonntagsschule in der NAK; Seite 136)

Im Klartext heißt dies: Kinder müssen für die Existenz ihrer Eltern dankbar sein und sollen dafür der Kirche Geld, Zeit und Fähigkeiten opfern. Die natürliche Liebe der Kinder zu ihren Eltern wird dazu missbraucht, den Kleinsten schon die zwingende Opferbereitschaft als Ausdruck von Dankbarkeit einzuflößen. Natürliche menschliche Abläufe und Gegebenheiten werden so geschickt mit der Glaubensgemeinschaft verflochten, dass von einer Bewusstseinsmanipulation auszugehen ist. Die feinen, von Kindern wie Erwachsenen nicht bewusst bemerkten, Mechanismen sind so wirksam, dass sie Auswirkungen auf das ganze weitere Leben haben können. Es wird im oben genannten Text die eigene Geburt, der Beginn der eigenen Existenz, als etwas deklariert, für das man sich per Leistung und Geld bei einer göttlichen Größe bedanken soll, der man ohnehin nie genug geben kann.

„Die Kinder erkennen, dass sie guten Grund zur Dankbarkeit haben. Sie werden ermuntert, ihre Dankbarkeit zu zeigen und zu opfern.“

„(...) Die Lehrkraft betrachtet mit den Kindern einen Opferkasten. Auch Kinder dürfen dem lieben Gott ihre Dankbarkeit zeigen, in dem sie Geld opfern. Er freut sich auch an ganz kleinen Beträgen, weil er das Herz ansieht.

Die Kinder können dem lieben Gott ihre Dankbarkeit und Freude auch mit ihrem Verhalten in (und außerhalb) der Kirche zeigen.“ (Quelle: ebd.)

Unerbittlich greift das System zu manipulativen Mitteln, um durch künstlich erzeugte Gefühle (rührige Geschichten von göttlicher Bewahrung vor Schaden, usw.) und durch grundlegend vorhandene Gefühle (Liebe zu den Eltern, den Großeltern und den Geschwistern) mit kognitiven Prozessen des Kindes (ich muss dafür „bezahlen“) zu verknüpfen. Beide Ebenen beeinflussen sich somit wechselseitig und bauen sich in die Gefühls- und Denkstruktur des Kindes ein. Ein liebendes Kind legt dann aus unschuldig reinem Herzen ganz selbstverständlich etwas Geld in den Opferkasten. Es möchte doch gerne dem lieben Gott zeigen, wie dankbar es für seine Eltern und für alles, was es selbst kann, ist. Das Urvertrauen des Kindes in eine tragende göttliche Liebe, in die bedingungslose Liebe der Eltern und in die eigenen Fähigkeiten wird durch solche Lehrmethoden aufs Schändlichste ausgenützt und missbraucht.

In diesem Alter werden die kognitiven Grundstrukturen eines Menschen angelegt und ausgebildet. In den letzten Jahren konnten erhebliche Fortschritte in der Erforschung des präoperationalen Kindes erzielt werden. Demnach sind schon Dreijährige in der Lage mentale und physische Stimulusmerkmale nicht nur aufzunehmen, sondern sie auch zu unterscheiden. *„Kinder erwerben zur Interpretation ihrer Erfahrungen elementare Theorien (foundational theories) – Rahmen für das anfängliche Verständnis der Welt (Carey 1985; Wellmann u. Gelman 1992; Wellmann 1990). Beispielsweise fügen sie ihren Erfahrungen mit geistigen Zuständen und inneren Prozessen zu einer „naiven Psychologie“ oder „Theorie des Geistes“ (theory of mind“) zusammen. (...) Dadurch sind sie in der Lage, das eigene Denken und die kognitiven Prozesse bei anderen Menschen besser zu verstehen.“ (Zimbardo und Gering; Seite 470).*

Das Kind entwickelt so in jedem Wissensbereich eine anfängliche generelle Theorie, auf deren Grundlage es neue Erfahrungen interpretiert. Im Laufe seiner Entwicklung wird also jede foundational theory immer mehr verfeinert.

Pädagogisch geschickt wird in der kirchlichen Erziehung der Kinder das Prinzip des Spiralcurriculums angewandt. Jedes Jahr oder in jedem Lernabschnitt werden zu einem Thema aufbauend neue Aspekte hinzugefügt bis zu einer fertigen Gesamtinformation. Wiederholung ermöglicht eine Festigung bekannten Wissens, Neues wird hinzugefügt und erweitert somit das Spektrum eines bestimmten Wissensgebietes. Im Falle der NAK bis zur vollständigen Verinnerlichung der Systemlehre und den damit verbundenen psychischen Strukturen.

Nicht zu unterschätzen sind die durch das System bereits bei den Eltern und Voreltern vorgenommenen Verhaltensanpassungen und Grundeinstellungen. Viele Eltern haben von Kindheit an gelernt, NAK - typisch zu denken. Da der Zwang zur Konformität in der Gruppe so groß ist, gibt es neben den Eltern noch viele Bekannte, die auf gleiche Weise gelernt haben zu denken und zu handeln.

Folgt man hier Frederic Vesters Theorie der Bedeutung von Resonanz zwischen den Denkstrukturen des Lehrers/Amtsträgers/Eltern und denen des Kinds für einen Erfolg beim Lernen, so kann man sicherlich behaupten, dass innerhalb einer so eng gehaltenen Gruppe mit derart strengem Reglement eine hohe Resonanz zwischen Denkmustern der Eltern/Amtsträger und dem Kind erzeugt werden kann. Die Lehrinhalte fallen sozusagen auf einen gut vorbereiteten Boden.

„Lernerfolg und gute Schulleistungen liegen also nicht nur in der absoluten Intelligenz des einzelnen (der Fähigkeit zu behalten, zu kombinieren, Zusammenhänge zu erkennen), sondern oft an der relativen Übereinstimmung zweier Muster, an der Möglichkeit oder Unmöglichkeit einer Resonanz. Ein Kind lernt immer von einem „Partner“, sei es vom dem Lehrer, von dem Schulbuch, von den Mitschülern. Und es lernt dann gut, wenn es in diesem Partner sich selbst wiedererkennt, das heißt, wenn sein eigenes Assoziationsmuster mit dem des Partners in Einklang steht.“ (Frederic Vester, „Denken, Lernen, Vergessen“, S.41)

Dieser Aspekt bedarf sicherlich noch einer weiteren Erforschung, vor allem im Zusammenhang mit den unterschiedlichen Wirkungen der Glaubenslehre und Glaubenspraxis auf die einzelnen

Menschen innerhalb der Gruppe. Ein möglicher Untersuchungsgegenstand könnte der Zusammenhang von frühen kirchlichen Lehrern und Vorbildern der Kinder und ihrer Eltern und den daraus entstehenden Resonanzen sein. Vielleicht könnte dies neben z.B. genetischen Anlageunterschieden eine weitere Ursache für Unterschiede in der Intensität der Verinnerlichung der Lehre bei Kindern sein.

Neben dem Bereich der kognitiven Entwicklung eines Kindes soll vor allem die Entwicklung seines Selbst beleuchtet werden.

Hierzu sagt C. Rogers:

„*Der Organismus reagiert auf das Wahrnehmungsfeld als ein organisiertes Ganzes.*“ (Rogers 1989, S. 421)

„*Ein Teil des gesamten Wahrnehmungsfeldes entwickelt sich nach und nach zum Selbst.*“ (Rogers 1989, S. 429)

Von seiner Geburt an macht der Mensch Erfahrungen mit seiner Umwelt. Das bedeutet, schon die ersten Interaktionen zwischen Mutter und Kind sind für das Neugeborene sowohl für seine geistige wie auch seelische Entwicklung von großer Bedeutung. Ausgerüstet mit Reflexen ist es darauf angewiesen, dass die wichtigste Bezugsperson angemessen auf seine Bedürfnisse reagiert. Carl Rogers macht in diesem Zusammenhang in seiner Theorie deutlich, wie wichtig eine empathische, akzeptierende und kongruente Haltung der Eltern dem Kind und seinen Bedürfnissen gegenüber ist.

Erikson nennt dies die Stufe I seines psychosozialen Entwicklungsmodells ‚Vertrauen versus Mißtrauen‘.

Das Kind lernt in diesem Stadium der Entwicklung zu seinen Bezugspersonen und zu seiner Umwelt ein Urvertrauen aufzubauen. Ist die Beziehung zwischen der Bezugsperson und dem Kind getragen von der Versorgung mit Nahrung, von Wärme, Geborgenheit und körperlicher Nähe, also stabil, stellt sich dieses Urvertrauen von selbst ein. Ein Kind, dessen Grundbedürfnisse durch nur gelegentliche Anwesenheit der Bezugsperson und durch wenig körperlichen Kontakt nicht ausreichend befriedigt werden, wird möglicherweise ein grundlegendes Misstrauen entwickeln, das mit dem Gefühl von Unsicherheit und Angst einher geht. Je mehr also ein Kind die Erfahrung macht, dass auf seine Bedürfnisse eingegangen wird und je mehr es sich darauf verlassen kann Vertrauen in seine Kommunikationsfähigkeit zu haben, um so mehr kann es Erfahrungsinhalte in sein Selbst einbauen.

Im Alter von 11/1 – 3 Jahren durchläuft das Kind laut Eriksons Theorie die Stufe II ‚Autonomie versus Selbstzweifel‘

Sobald das Kind zu sprechen und zu laufen beginnt, ist es in der Lage seine Umwelt zu erforschen und auch zu manipulieren. Diese Aktivitäten sollen von einem Gefühl der Autonomie und des Anerkanntseins als fähige und wertvolle Person begleitet sein.

Wenn ein fundamentalistisches System also ein Kind ca. ab dem 3. Lebensjahr lehrt, nur dann von Gott anerkannt zu sein, wenn es den Vorgaben eines bestimmten Systems Folge leistet, kann sich kaum ein Gefühl der Autonomie und des Selbstwertes entwickeln. Selbst wenn Eltern angemessen auf die Bedürfnisse des Kindes eingehen, wird doch auf Grund seiner ganz persönlichen foundational theory auf dem Gebiet der ‚kirchlich-kindlichen Wissenschaft‘ ein Gefühl der Unsicherheit zurückbleiben.

Übertriebene Kontrolle kann dazu führen, dass sich statt Autonomie Selbstzweifel entwickeln. Wird das Kind überfordert, fehlt ihm der Mut seine Anstrengung beim Bewältigen neuer Aufgaben aufrechtzuerhalten. Solche Überforderung kann dazu führen, die enge, schützende Eltern-Kind-Beziehung zu zerstören. Diese Beziehung ist jedoch für das Kind wichtig, damit es in der Lage ist, Risiken einzugehen und sich in seiner Autonomie und Selbständigkeit in seinen Handlungen zu bestätigen.

Wenn sich nun im Alter von 3-5 Jahren die Wertigkeiten im Denken eines Kindes bereits soweit verschoben haben, dass das vom fundamentalistischen System vermittelte Gottesbild und damit die es vertretenden Amtsträger vor den Eltern platziert sind oder zumindest unklare Konturen geschaffen sind, greifen die Forderungen und Ziele des Systems mit ganzer Macht. Das Kind ist den bereits verinnerlichten, es überfordernden Vorgaben ausgesetzt. Die Kind-Gott-Beziehung kann gefährdet werden und erste Ängste können in Erscheinung treten. Die Eltern-Kind-Beziehung wird psychisch zu einer Beziehung zweiter Ordnung, die an Gewicht verliert. Da Gott ‚alles sieht‘ und auch strafen kann, wird das Kind versuchen, so wenig wie möglich Risiken einzugehen. Es wird der Selbstbestätigung in seinen Handlungen beraubt; das Gefühl der Autonomie kann gedämpft, bis fast ganz gelöscht werden.

„Sich klein machen zu lassen, wie es in einem der Lieder aus dem NAK-Chorbuch stand, und nicht nach eigenen Bedürfnissen zu fragen, das war das Motto unserer NAK-Erziehung. Besserwissen ihre Grenzen aufzuzeigen ist etwas, was man, wenn man die neuapostolische Lehre ernst nimmt, sehr schlecht kann. Empfindsame Menschen hatten es besonders schwer. Bei ihnen starben langsam und unmerklich jeder eigene Gedanke und eigene Gefühlsregung ab. Sonntag für Sonntag prasselten Tiraden von Ermahnungen und Drohungen auf die Mitglieder nieder. Oft in einer Tonlage, die unschwer an Führerreden aus einer schicksalhaften Zeit erinnern.

Diese Ermahnungen mußten auch in meiner Kindheit sehr früh gefruchtet haben. So weit ich mich erinnern kann, war mein einziges Betreiben brav, treu und folgsam zu sein. Dies ging so weit, dass man mich in meinem Angepaßtsein schon gar nicht mehr wahrnahm. Ich habe heute noch Erinnerungen daran, für viele Menschen so gut wie nicht existent gewesen zu sein.“
(Quelle; Aussteigerbericht, „Bin ein königlich Kind“)

Alles Beschriebene hat zudem einen gravierenden Einfluss auf die Moralentwicklung des Menschen. Die Fähigkeit zu moralischem Urteilen ist laut Kohlberg in diesem Alter auf einem präkonventionellen Niveau. Die NAK mit ihrer ‚Wenn-Dann / Schwarz-Weiß‘ –Lehre ist hier bestens dazu geeignet, das Kind möglichst sehr lange, nicht selten bis in das Erwachsenenalter hinein, auf dieser Moralentwicklungsstufe zu halten. Vermeidung aus Angst, statt Nachdenken und Urteilen durch Einsicht. Vermehrt mag sich unter den Amtsträgern so nach und nach die konventionelle Moral entwickeln, wobei in vielen Fällen absolut kritiklos den vom System vorgegebenen Regeln gefolgt wird. Sie dienen schließlich dem Erhalt der NAK-Gesellschaft und damit ihrer eigenen Stellung. Zudem gelten die Moralvorgaben der Institution ja als absolut von Gott gegeben und sind damit nicht in Frage zu stellen. Die Moralvorstellungen sind radikal und sehr einfach verkürzt in ihrer Darstellung. Meist gibt es auf jede noch so schwierige Fragestellung eine klare, ‚gültige‘ und ‚richtige‘ Antwort. Ein Kind hat es sehr schwer im Laufe seines Lebens auf das Niveau einer postkonventionellen Moral zu finden, wenn es in dieser fundamentalistischen Gemeinschaft groß geworden ist.

Rogers und Erikson weisen deutlich darauf hin, wie wichtig ein verstehendes, empathisches Umfeld für die Entwicklung des Selbst im Menschen ist. Es ist eine Voraussetzung für das Kind, seine Erfahrungen in sein Selbst einbauen zu können und sich selbst als Handelnder kennen zu lernen, als jemand, der seinen Körper beherrschen kann und als Verursacher von Geschehnissen sein kann. Es wächst in ihm das Bild, das es von sich selbst hat, das Selbst formt sich altersentsprechend aus.

Dieser Entwicklungsschritt gelingt jedoch nur, wenn die vorausgegangene Entwicklungsstufe weitgehendst bewältigt ist. Baut das Kind auf Unsicherheit und Angst auf und wird es zudem noch ständig kontrolliert oder überfordert, kann es zu unangemessenen Lösungen bei anstehenden Herausforderungen führen, die sich an einem mangelnden Selbstwertgefühl festmachen lassen.

Im Alter von 3-6 Jahren ist nach Erikson die Stufe III der Entwicklung erreicht: ‚Initiative versus Schuld‘.

„Gegen Ende der Vorschulzeit ist aus einem Kind, das zunächst zur unmittelbaren Umgebung und dann zu sich selbst ein Urvertrauen entwickeln konnte, eine Person geworden, die nun sowohl bei intellektuellen als auch bei körperlichen Aktivitäten, die Initiative ergreifen kann. Die Reaktionen der Eltern auf die Aktivitäten, die das Kind von sich aus unternimmt, stärken entweder sein Gefühl für Freiheit und sein Selbstvertrauen, welches es auf der nächsten Stufe braucht, oder sie vermitteln ihm Schuldgefühle und das Bewußtsein, ein dummer Eindringling in die Welt der Erwachsenen zu sein.“

(Zimbardo 1996; S. 461)

Die Indoktrination der NAK hört sich hingegen so an:

*„Ihr werdet ja auch älter und größer. Und dabei werdet Ihr es selbst erleben: Im Laufe der Zeit kommt der Teufel immer öfter und immer stärker, um Euch etwas anderes einzuflüstern, als was der himmlischer Vater durch seine Knechte sagt. **Der Teufel will Euch vor allem dazu bringen, mehr den Verstand als den Glauben einzusetzen. Vorsicht! Damit würdet Ihr die Nähe Gottes verlassen.** Dann würdet Ihr den Herrn nicht mehr richtig verstehen und er Euch auch nicht.“*
(zitiert nach Silvia Kranefeld, S. 65)

Ich denke die Zitate sprechen für sich.

Mit dem Eintritt in die Schule gehen die Kinder sonntags in die Sonntagsschule. In diesen Stunden, die nun von einem Priester durchgeführt werden, werden die oben genannten Themen vertieft und noch deutlicher in Richtung Gehorsam gegenüber den Amtsträgern der NAK und vor allem gegenüber den Aposteln und dem Stammapostel gebracht.

Vor allem in Vorsonntagsschule und Sonntagsschule werden ganz gezielt die für die Kinder direkt nachvollziehbaren Gefühls- und Erlebenswelten angesprochen und geschickt auf die NAK-Lehraussagen übertragen. Dies geschieht in Form von kurzen Sätzen oder Texten und entsprechenden Liedern. Sehr geschickt werden die Lehraussagen zudem über visuelle Verknüpfungen von gezeichneten Bildern aus der Bibel mit heutigen Fotografien von z.B. Aposteln hergestellt. (Siehe Anlage) Dies führt mit der Zeit zur Entwicklung eines NAK-eigenen Bedeutungshintergrunds der Sprache. Später genügt eine kleine sprachliche Andeutung und sofort bildet sich eine typische, neuapostolische, oft psychisch schädigende Assoziation, die sich einem Außenstehenden nur sehr schwer bis gar nicht erschließt.

Sehr gerne wird z.B. in den Lehrgeschichten das romantisch friedvolle Bild der Schafherde und das des guten Hirten bemüht. Dieses Bild begleitet einen neuapostolischen Christen sein ganzes Leben lang.

*„Wir sprechen in der Sonntagsschule vom verlorenen Schaf. Die Kinder können den Bezug zur Gemeinde (Vorsteher = Hirte/ Gemeinde = Herde) nicht nachvollziehen. **Sie können aber die große Liebe fühlen, die ein Hirte für seine Schafe hat.**“*

(Quelle: Lehrerhandbuch zu Vorsonntagsschule in der Neuapostolischen Kirche)

Wieder soll über die emotionale Ebene des Kindes das systemdienliche Erziehungsziel übermittelt werden. Was oben freundlich und idyllisch klingt, wurde in deutlicheren Worten noch 1952 wie folgt ausgedrückt:

*„Wie gut mundet den Schafen die Weide, auf die sie der Hirte führt! Er **freut sich aber auch, wenn sie das Gute nicht verschmähen** und dadurch gesund und stark werden. Sie fühlen sich geborgen in des Hirten Nähe. (...) Doch was sehen wir dort? **Da gehen ja zwei Schäfchen weit ab von der Herde ihren Weg. Wissen sie denn gar nicht, welche Gefahr ihnen droht, wenn sie die Nähe des Hirten verlassen?** Noch sind sie dem Blick des Hirten nicht entschwunden, aber*

sicher ist er traurig über ihre Unachtsamkeit. Neben dem Hirten sitzt der Hund. Er sieht zu seinem Herrn auf, als warte er auf den Befehl, die leichtsinnigen Schafe zurückzuholen. Der Hirt zögert noch. Er möchte seine Schafe nur mit Liebe weiden und nicht mit Strenge. Er hofft, dass sie noch früh genug umkehren, ohne dass der Hund sie erschrecken oder ihnen gar wehe tun muss. (...) So weidet auch die Herde Christi in seinem Lichte, das er als ewige Sonne ausstrahlt. Folgt, liebe Kinder, dem guten Hirten, der sich im Apostel Euer angenommen hat, und bleibt bei seiner Herde.“

(Zitat aus der Kinderzeitschrift „Der gute Hirte“ 1. Jahrgang Nummer 1, 15. April 1952)

Und in einer Predigtanleitung für erwachsene Menschen steht folgendes:

„ Alles Bemühen der dienenden Brüder geht dahin, dem Herrn eine würdige Braut zuzuführen. Sie setzen ihre ganze Kraft ein, dass Gottes Volk (NAK-Christen Anmerkung der Verfasserin) selig werde. So belehren sie die Schafe Christi, ihren Hirten nachzufolgen, und werden nicht müde, in den Herzen der Kinder Gottes das Streben nach Vollkommenheit lebendig zu erhalten. Sie können aber nur dann im Segen wirken, wenn sie zu den ihnen gesetzten Aposteln aufschauen und in ihren Fußstapfen wandeln.

Der Einsatz der Knechte Gottes gilt den Schafen, die „auf dem Berge Zion“ sind – dort ist die rechte Weide vorhanden!

Es gibt aber auch Schafe, die sich verirrt haben und ihre Nahrung woanders suchen. Weil sich solche aus der Gemeinschaft gelöst haben, sind sie außerhalb der Herde vielerlei Gefahren ausgesetzt. Diesen Seelen wollen wir nachgehen. (...) Als vor geraumer Zeit einmal eine ganze Anzahl Geistgetaufter eigene Wege einschlug, wurde der – damals zeitgemäße – Rat erteilt, sich mit solchen Seelen in keine Gespräche einzulassen. (...) Mit dem heutigen Tage gebe ich für die, die uns damals den Rücken gekehrt haben, ein neues Wort, und das heißt: „ Grüßet sie mit großer Freundlichkeit und sagt ihnen: Wir gehen heim zum Vaterhaus!“

(Amtsblatt, Halbmonatsschrift für die Amtsträger der Neuapostolischen Kirche 56. Jahrgang, Nr. 19, 1. Oktober 1982, Seiten 151-152 Gedanken für einen Ämterabend)

An dieser Stelle könnte eine Fülle an Zitaten aufgeführt werden. Ich möchte die Zitatereihe jedoch mit dem Text eines Kinderliedes abschließen. Es ist aus dem Kinderbuch für die Sonntagsschule in der Neuapostolischen Kirche, Band 2, 1. Auflage 1994, Verlag Friedrich Bischoff:

Unser Seelenhirt

Der Stammapostel ist der Hirt,

er führt uns alle weise.

Er liebt uns sehr und bittet Gott

Um gute Seelenspeise.

Von ganzem Herzen danken wir

Für all sein treues Sorgen.

Wir lieben unsern Seelenhirt,

sind glücklich und geborgen.“

Sowohl die sehr geschickte Indoktrination schon in sehr jungen Jahren, in welchem dem Kind noch jede Fähigkeit zur Reflexion fehlt, als auch die Eltern-Kind-Institutions-Verflechtung, die für das Kind immer undurchschaubarer werden kann, stellen für das Kind eine Umweltsituation dar, in welcher es immer schwieriger wird sich zurecht zu finden. Alle möglichen Menschen wissen, was für das Kind gut und richtig ist. Es selbst hat wenig, ja manchmal sogar gar keinen Handlungsspielraum mehr, um sich selbst zu erproben und sich seiner Stärken und Schwächen

bewusst zu werden. Eine scheinbar behütete Kinderzeit, die dem Kind fast jede Möglichkeit nahm, sich für irgend etwas selbst zu entscheiden. Eine Erziehung, die dem Kind keine andere Alternative ließ als diesen ‚goldenen‘ Käfig aus anezogener Bedürftigkeit nach scheinbarer Sicherheit, Geborgenheit und Heilsgewissheit. Eine Entwicklungszeit, die im Kind psychische Welten erschaffen hat, die es ein ganzes Leben lang begleiten werden und die es nie wieder verlieren wird. Welten, mit welchen der erwachsene Mensch umgehen lernen muss.

3.1.1.2 Der Konfirmandenunterricht

Mit Eintritt in das 8. Schuljahr erhalten die Kinder Konfirmandenunterricht. Dort werden den Heranwachsenden, ihrem Alter entsprechend, die Grundwerte der Glaubenslehre vermittelt. Sie lernen das Neuapostolische Glaubensbekenntnis, die Zehn Gebote, die zehn neuapostolischen Glaubensartikel und das Konfirmationsgelübde auswendig. Mit den Jugendlichen wird im Sinne der NAK-Lehre darüber gesprochen und die Bibelinhalte dahingehend interpretiert. Außerdem wird der junge Mensch auf seine Eigenverantwortung hingewiesen, die er nach der Konfirmation für seinen ‚*Glaubensweg*‘ hat. Besonders durch das Konfirmationsgelübde wird der junge Mensch an die Institution gebunden. Außerdem finden weitere vertiefende Prägungen auf das Glaubenssystem statt.

Das Gelübde lautet: *„Ich entsage dem Teufel und all seinem Werk und Wesen und übergebe mich Dir oh dreieiniger Gott, Vater, Sohn, und Heiliger Geist, im Glauben, Gehorsam und ernstlichem Vorsatz, Dir treu zu bleiben bis an mein Ende. Amen.“*

Sich dem dreieinigen Gott zu übergeben bedeutet: alle Zeit, alle Kraft, monatlich den Zehnten des Einkommens oder mehr, dem ‚*Werk des Herrn*‘ zu geben. Durch die jahrelange kirchliche Erziehung wäre eine Absage an die Institution NAK eine Absage an Gott selbst. Der Gläubige muss mit seiner ewigen Verdammnis rechnen, sollte er sein Gelübde brechen.

Als noch immer gültige Grundlage für den Unterricht gilt der Katechismus *„Fragen und Antworten“* der Neuapostolischen Kirche von 1992.

Zur Stellung und Bedeutung des Apostelamtes steht dort Folgendes:

„Wie in der Urkirche sind auch in der Neuapostolischen Kirche die Apostel Jesu tätig, den Heiligen Geist zu spenden. Wie zur Zeit der ersten Apostel haben die Träger des Apostelamtes in der Vollendungszeit die Aufgaben

- *das Evangelium von Jesu Christo unverfälscht zu predigen*
- *als Licht der Welt den hellen Schein göttlicher Wahrheit zu verbreiten*
- *den Gottesdienst in der gottgewollten Ordnung zu erhalten*
- *mit Wasser zu taufen*
- *Sünden zu vergeben*
- *das Heilige Abendmahl in Brot und Wein zu reichen*
- *mit dem Heiligen Geist zu versiegeln*
- *die Kirche zu regieren*
- *die erforderlichen Ämter zu ordinieren*
- *die Wiederkunft Christi zu verkündigen*
- *die Auserwählten zu sammeln und sie dem Herrn als Braut zuzuführen.“*

Der 8. Glaubensartikel umfasst Angaben zur ‚*Heiligen Versiegelung*‘ der 9. Glaubensartikel sagt etwas über die Wiederkunft Jesu aus.

Spätestens jetzt werden die Jugendlichen konkret darauf hingewiesen, dass das Leben lediglich eine Vorbereitungszeit für das ewige Leben nach dem Tode darstellt, sozusagen nur ein Übergangsstadium voller Prüfungen und Herausforderungen ist, die dazu dienen, sich vor Gott zu bewähren. Zudem wird die Wichtigkeit der persönlichen Erwählung durch Gott unterstrichen.

Wer sich seiner Erwählung bewusst ist, folgt daher dankbar dem nach, was Gott durch seine ‚Knechte‘, die Amtsträger, zu sagen hat.

Zitat aus dem Lehrerhandbuch zum Konfirmandenunterricht in der Neuapostolischen Kirche:

„Die Konfirmanden lernen, das zu schätzen, was Gott ihnen für das irdische Leben gibt. Sie streben aber zuerst nach ewigen Gütern. (Kapitel 16)

Die Konfirmanden versuchen als Erdenbürger ein Gott wohlgefälliges Leben zu führen.“ (Kapitel 18)

Welche als absolut wahr geltenden ‚göttlichen Gesetze‘ hinter allem stehen und welche zwingend notwendig sind für eine Berechtigung zum ewigen Leben, wird den Konfirmanden so übermittelt:

„Wer ist berufen und fähig, die Bibel auszulegen? (...) Die mit der Führung des Erlösungswerkes auf Erden von Christo beauftragten Boten, der Stammapostel und die Apostel, haben zu ihrer Aufgabe das aus dem Heiligen Geist kommende Amtsvermögen empfangen. Mit diesen Gaben sind sie befähigt, die Absichten Gottes zu verstehen, sie den Gläubigen mitzuteilen und die ihnen nachfolgenden dem göttlichen Willen entsprechend an das Ziel des Glaubens zu führen.“

„Jeder, der auf Erden lebt, muss zuerst geboren werden. Es ist aber auch ein göttliches Gesetz, dass jemand aus Wasser (Heilige Taufe) und Geist (Heilige Versiegelung) geboren werden muss, um in das Reich Gottes zu kommen (vgl. Johannes 3,5) (...) Gott schuf durch seine Gesetze und Gebote die Voraussetzungen, damit die Menschen auf Erden überhaupt zusammenleben können. Darüber hinaus gab er ihnen Gebote und Gesetze, die ihnen das ewige Leben ermöglichen. Er gab sie nicht, um Menschen in ihrer Freiheit einzuschränken, sondern um ihnen zu helfen und ewige Freiheit zu bereiten. Wenn wir seine Gebote und Gesetze einhalten, liegt darauf sein Segen.“

„Der Mensch, der bereit und willens ist, den Heiligen Geist zu empfangen, muss folgende Voraussetzungen erfüllen:

Er muss die Taufe mit Wasser empfangen, durch das Wort der Predigt zum Glauben an die Lehre der Apostel gelangt sein und Vergebung der Sünden hingenommen haben. Er muss bekennen, entschlossen zu sein, sein Leben nach der Grundlage der Apostel, die Jesu Lehre ist, einzurichten.“ (,Fragen und Antworten“)

Zur Bedeutung der Bibel selbst wird folgendes gesagt:

Lesen in der Bibel kann die Wirksamkeit der Apostel Jesu in der Verkündigung der Lehre und Spe., Die Bibel ist die Grundlage der Neuapostolischen Kirche. (...) (Anmerkung: Aber!:) Das kann die Spendung der Sakramente allerdings nicht ersetzen.“

(,Fragen und Antworten“)

Damit ist jedem Missbrauch Tür und Tor geöffnet. Unter dem Deckmantel scheinbar christlich biblischer Lehre werden die institutionserhaltenden Eckwerte vermittelt. Wie bereits gezeigt, können gerade sie den Menschen abhängig, unfrei und unfähig machen, das eigene Leben selbstverantwortlich in die Hand zu nehmen und entsprechende eigenverantwortliche Entscheidungen zu treffen.

Was mit Menschen geschieht, die einen ‚gleichgültigen Sinn und nachlässigen Wandel‘ führen, wird im Katechismus so ausgedrückt:

„Solche dämpfen, unterdrücken und betrüben den Heiligen Geist und stehen in Gefahr, das verheißene zukünftige Erbe zu verlieren. Das größte Übel ist der Abfall vom lebendigen Glauben. Die größte Sünde ist die Lästerung wider den Heiligen Geist, denn sie kann nicht vergeben werden, weder in dieser, noch in der zukünftigen Welt.(...)“

Es wird zum Mittel offener oder versteckter Drohung gegriffen, um unter dem Mantel scheinbarer Wissenschaftlichkeit die jungen Menschen an die Institution NAK zu binden. Darum wird im Konfirmandenunterricht auch immer deutlich gemacht, wie wichtig es ist, im ‚Haus den Herrn‘ (der NAK) zu bleiben und sich von den ‚Vorängängern‘ oder auch ‚Segensträgern‘ genannt, etwas sagen zu lassen. Im Lehrerhandbuch für den Konfirmandenunterricht ist folgende Lehranweisung zu lesen:

„(...) Der Konfirmandenlehrer fordert nun die Konfirmanden auf, ihren Vorängänger zu nennen. Jeder Konfirmand soll wissen, dass wir alle einen Vorängänger haben, an den wir uns wenden können.“

Und auf die Frage, wann man sich denn an seinen Vorängänger (Segensträger) wendet, gibt die Lehranleitung folgende Antwort:

„Ich kann

- *meinen Vorängänger bitten, für mich zu beten*
- *ihn um Rat fragen*
- *meine Freuden mit ihm teilen*
- *ihm meine Sorgen und Probleme anvertrauen*
- *mir bei ihm neue Erkenntnisse holen*
- *ihm danken*
- *ihn fragen, wie ich im Werk Gottes (NAK Anmerkung d. Verfasserin) mithelfen kann.*

Als Beispiele, wie man sich das vorstellen kann steht geschrieben:

„Ein Schulfreund stellt mir Fragen über meinen Glauben. Ich weiß darauf keine Antwort (...) Ich frage meinen Vorängänger und habe eine neue Erkenntnis gewonnen.

- *Wie durch ein Wunder werde ich nicht in einen Verkehrsunfall verwickelt. Sofort muss ich daran denken, wie ich heute morgen ganz besonders um den Schutzengel gebetet habe. Ich danke meinem himmlischen Vater und (...) ich erzähle das meinem Vorängänger. Er freut sich mit mir.*
- *Schon lange möchte ich etwas überwinden, aber trotz meines ehrlichen Bemühens gelingt es mir nicht. (...) Auch in dieser Situation bitte ich meinen Vorängänger um Rat und darum, ihm Gebet für mich einzustehen.*
- *Im Garten unserer Kirche sehe ich immer den gleichen betagten Bruder arbeiten (...) Ich frage meinen Vorängänger, ob ich bei der Gartenarbeit mithelfen kann.*

Die Aufgabe des Konfirmandenlehrers ist hier sehr wichtig. Er soll jedes junge Gotteskind ermutigen, mit seinem Vorängänger eine innige Verbindung zu pflegen.

Die Konfirmanden sollen wissen, dass ihre Vorängänger ihnen in allen Belangen und Sorgen zu Seite steht. In schweren Sorgen und Nöten wenden sie sich an ihren Apostel.“

Wie anhand der Zitate aufgezeigt werden kann, stehen in der Konfirmandenschulung die Dogmen der NAK als Schwerpunkte im Mittelpunkt der kirchlichen Erziehung. Allgemeine christliche Werte sind wenn überhaupt eher beiläufig erwähnt. Die jungen Menschen sollen sich mit ihrer Altersgruppe in das NAK-System einfügen und dazu gebracht werden, die Gruppe nicht zu verlassen, da sie scheinbar Sicherheit und Geborgenheit vermittelt. Sie werden nicht dazu erzogen, selbständig und eigenständig Entscheidungen treffen zu können, ganz im

Gegenteil; fast kindlich sollen sie mit ihren Sorgen zu den Amtsträgern kommen, die nicht selten für sie, durch ein entsprechendes Anraten, indirekt Entscheidungen treffen.

Wie die Eigenverantwortung wirklich verstanden werden soll, sagte Stammapostel Fehr am 8.1.1995 in Bielefeld anlässlich eines Gottesdienstes für Amtsträger mit deren Frauen. An diesem Gottesdienst nahmen über 60 000 (!) Personen teil. Ich zitiere wörtlich:

„(...) Brüder, lasst uns stets im Sendungsbewusstsein und Verantwortungsbewusst handeln. Wenn wir das tun, ordnen wir den Begriff der Eigenverantwortung oder Selbstverantwortung recht zu. Das wurde nämlich ab und zu schon missverstanden. Da und dort hätten Brüder aus ihrem Sendungsbewusstsein heraus, aus ihrem Verantwortungsbewusstsein heraus den Anvertrauten, der Jugend in bestimmten Situationen etwas sagen oder sie ermahnen müssen: ‚Hört mal, das geht nicht, das ist Sünde! Wenn ihr diesen Weg einschlagt, entfernt ihr euch immer mehr von Wort und Gnade.‘

Doch es wurde nichts gesagt, sondern gedacht: ‚Das liegt ja in deren Eigenverantwortung.‘ Erst dann, wenn es ihnen gesagt wurde, liegt es in ihrer Verantwortung, was sie damit machen, aber gesagt werden muss es vorher! Und ich wünsche uns viel Mut, im rechten Augenblick allem Zeitgeist entgegenzutreten und da und dort zu sagen: ‚Ihr Lieben, (...) das ist Gott nicht wohlgefällig. Wollt ihr sein Wort und seine Gnade ignorieren?‘ (...)

Wir sind gesetzt als Wächter, Hüter und Mahner (...)“

Hiermit wird der Begriff der Eigenverantwortung einfach ad absurdum geführt.

Die Nichtbefolgung eines Rates der Amtsträger hinterlässt meist bei den jungen Menschen ein schlechtes Gewissen, hat doch durch sie – *‚und wenn es nur möglicherweise so ist‘* – Gott zu ihnen gesprochen. Zum Glück ist heute eine Tendenz zu verzeichnen, wonach junge Leute nicht mehr zu sehr diesen Rat suchen. Dennoch, der alte „Geist“ dieser Indoktrination schwebt nach wie vor über den Gläubigen. (Siehe auch Datum des vorigen Zitates.)

„Liebe Jugend, Ihr seid in dem Abschnitt des Lebens, wo sich die Frage der Berufswahl stellt. (...) Wir Gotteskinder setzen dabei auch unseren Glauben ein. Wir haben die göttlichen Ratgeber und zudem auch ein Empfinden, das uns sagt, wo Gefahren liegen könnten. Wir wissen beispielsweise, dass es Berufe gibt, die es schwermachen, das Werk Gottes immer an erster Stelle zu setzen.

Ist es Euch schon einmal passiert, dass Ihr bei einer Entscheidung bewusst Eure Segensträger umgangen habt aus Furcht, sie könnten einen Rat erteilen, der sich nicht mit Euren Überlegungen deckt?

Dann werdet Ihr Euch nicht recht wohl gefühlt haben; es war, als hättet Ihr eine rote Verkehrsampel nicht beachtet. Mancher hat sich dadurch schon um seine Zukunftschance gebracht (...).

Die Gefahr, den Angeboten des Bösen zu erliegen, ist für ein Gotteskind besonders groß, dass sich absondert von der Gemeinschaft. Schließen wir uns in der Gemeinde der Jugend an, dem Chor, denen, die mithelfen beim Kirchenreinigen oder was es auch sein mag.

Dann hat der Versucher weniger Chancen bei uns.“(„Unsere Familie“; 05.01.1994)

Deutlich ist am Inhalt dieses Zitates zu erkennen, wie weit die Systemindoktrination in das Privatleben des einzelnen Menschen eingreift. Hier hat sich der Schreiber dieses Artikels nicht einmal die Mühe gemacht, die Drohungen groß zu verstecken. Unter dem Deckmantel der liebevollen Fürsorge kommt ein fundamentalistisch bestimmendes Denken zutage, das sensiblen jungen Menschen große Probleme bereitet. Viele sehen sich außerstande, sich dagegen psychisch

zu wehren. Die Angst vor dem Verlust göttlichen Segens schwebt ständig wie ein Damoklesschwert über den heranwachsenden Menschen.

Im Laufe der von Erikson beschriebenen IV Stufe ‚Kompetenz versus Minderwertigkeit‘ lernt der heranwachsende Mensch, mit den sich ihm zeigenden Herausforderungen und Krisen entweder angemessen umzugehen oder nicht. Als Ergebnis von geeigneten Lösungsstrategien wird sich sein Vertrauen in seine angemessenen, grundlegenden, sozialen und intellektuellen Fähigkeiten festigen. Ist dem nicht so, wächst das Gefühl des Versagens und des mangelnden Selbstvertrauens.

Wie oben aufgezeigt werden konnte, wird in der NAK der junge Mensch gerade im gegenteiligen Sinne beeinflusst. Seine Selbständigkeit wird nicht gefördert, sondern mehr als gehemmt. Alle Entscheidungen seines Lebens soll er mit den Lehrinhalten der NAK abgleichen und sich daran orientieren. Es bleibt ihm kaum Spielraum für eigenes freies Denken und Handeln. Gruppendruck und Kontrolle von außen, sowie psychische Abhängigkeit von den ‚Gnadenhandlungen‘ innerhalb der Gruppe, machen ihn in vielen Fällen unfähig überhaupt wahrzunehmen, was er möchte und was er – ohne einen anderen Menschen um Erlaubnis fragen zu müssen (!) – tun kann und darf. Die feste Bindung an die Ratschläge der Amtsträger führen beim jungen Menschen nicht selten zu einem Gefühl der Minderwertigkeit und der eigenen Unfähigkeit. Sein Selbstvertrauen wird geschmälert oder konnte nur wenig ausgebildet werden. Das führt bei entsprechenden Handlungsanforderungen wieder zu Unsicherheiten, die durch die ‚Fürsorge‘ der Segensträger und ihre Ratschläge abgemildert und aufgefangen werden kann, da die Verantwortung für eigenes Handeln indirekt abgegeben wurde. Der junge Mensch befindet sich in einem Kreislauf aus Abhängigkeit zur Kirche wie ein kleines Kind zu seinen Eltern.

Es gibt zum Glück auch junge Menschen, die den Vorzug haben ein Elternhaus zu besitzen, das freier denkend ist und das sie deshalb in ihrer Entwicklung zur Selbständigkeit unterstützt, oder junge Menschen, die von Geburt an so dispositioniert sind, dass sie Widerstandskräfte entwickeln konnten. Das sind jedoch bei weitem nicht die Mehrzahl der jugendlichen Menschen. Solche jedoch fragen nicht mehr viel nach den Ratschlägen der Amtsträger und gehen ihren eigenen Weg (mehr oder weniger), sie gehen nicht mehr in die Gottesdienste oder treten sofort nach der Konfirmation aus der Gemeinschaft aus.

Gerade in der Zeit der Pubertät und der damit verbundenen Entwicklung zeigt sich deutlich, welche Bedeutung eine wohlwollende, warme, von Verstehen geprägte Umwelt für die Entwicklung des Selbst hat. Die positive Beachtung die dem Kind und Jugendlichen geschenkt wird führt C. Rogers als eine der wichtigsten Aufgaben der Bezugspersonen an. Sie ist sozusagen die Grundlage, auf der es gelingt ein stabiles Selbst zu erlangen. Auf dieser Grundlage kann sich das Selbst eines Menschen weiter und weiter ausbilden.

Die wohlwollende und scheinbar verstehende Beachtung, die dem Kind und späteren Jugendlichen von Seiten der NAK geschenkt wird und auch das Verstehen des Jugendlichen in seinen Belangen wird hier ganz geschickt dazu ausgenutzt, dem jungen Menschen nicht etwa sein Selbst zu fördern, sondern ihm klar zu machen, dass sein Selbst nur dann vollwertig und gut ist, wenn es das Selbst ist, das die NAK-Lehre vorschreibt. Also, nicht das Selbst des einzelnen Individuums ist förderungswürdig, sondern lediglich das Institutions-Selbst gilt es zu kreieren. Nicht die Entfaltung und Entwicklung des Menschen in seinen Anlagen und Fähigkeiten, nicht die Unterstützung seines Lebensentwurfes und seiner Fähigkeit, mit Herausforderungen des Lebens fertig zu werden, stehen im Vordergrund, sondern nur die Frage: Wie kann ein junger Mensch dazu gebracht werden, das zu wollen, was er im Sinne der Institution tun und sein soll. Immer mehr greift die Institution ein und nimmt dem Menschen seine Individualität. Oberstes Ziel: Institution vor Individuation!

3.1.2 Die Jugendzeit

Nach der Konfirmation wird der Konfirmand in den Kreis der Jugend aufgenommen. So kommt der Jugendliche mit weiteren neuapostolischen Jugendlichen zusammen, die gemeinsame besondere Gottesdienste besuchen, spezielle Chor- und Orchesterproben abhalten und bestimmte Freizeitaktivitäten planen. Diese gemeinsamen Aktivitäten dienen auch als Kontaktmöglichkeit, um potentiell Heiratswillige zusammenzuführen. In den Gottesdiensten für die Jugend werden die jungen Menschen vor allem auf den korrekten neuapostolischen Lebenswandel ‚*vorbereitet*‘. Diesem Lebenswandel liegen klare, moralische und als absolut göttliche Wahrheiten deklarierte Vorstellungen zugrunde. Ich möchte an dieser Stelle aus einem Schreiben an die Seelsorger der Jugendlichen zitieren (Quelle NAK-Hamburg, 1993, „*Gefahren für Leib und Seele*“). Dort heißt es unter:

1.1 Anmerkungen zum Ziel der seelsorgerischen Pflege der Jugend:

„Schwerpunkt der seelsorgerischen Pflege der uns anvertrauten unsterblichen Seelen ist die Vorbereitung auf den Tag der Wiederkunft Christi. Diesem Ziel dient auch jegliche Arbeit mit der Jugend.“

Neben durchaus guten Hinweisen den Umgang mit Drogen, Alkohol und Fernsehen/Video betreffend, sind auch weit in das Privatleben der Jugendlichen hineinragende Empfehlungen und Ratschläge enthalten:

Zum Thema ‚*Besuch von Diskotheken*‘ werden die Gefahren, die im Zusammenhang mit einem Diskothekbesuch gegeben sind, so beschrieben:

Beispiele unmittelbarer Gefahren:

„Schädigungen durch verabreichte Getränke; einrichtungsbedingte Unfälle (Verletzungen wegen mangelnder Beleuchtung, unzulänglicher Sicherheitsvorkehrungen bei Bränden u.a.); Belästigung von jungen Menschen im sittlichen Bereich (einschließlich Vergewaltigungen); Handel mit Drogen und anderen Rauschmitteln; erleichterter Diebstahl in schummrigen Räumen.“

Es ist zu beachten, wie mit ganz geschickten rhetorischen Mitteln immer wieder auch körperlicher Schaden bei Nichtbefolgen eines ‚*Rates*‘ unterschwellig angedroht wird.

b) Beispiele für mittelbare Folgen:

„Verbrechen auf dem Heimweg von den Diskothekenbesuchen; mangelnder Schlaf; beginnende Schwerhörigkeit wegen zu lauter „Musik“, Sehstörungen durch diffuse und blinkende Beleuchtung; seelische Unruhe durch aufpeitschende Musik; Belastung der Atmungsorgane durch schlechte Lüftung.“

Beispiele für Begleiterscheinungen

„Unkontrollierbarer Umgang; ungute Beeinflussung während der Entwicklungsphase...“

An dieser Stelle darf nicht übersehen werden, dass es sich nicht um verständliche elterliche Sorge handelt, mit wem das Kind Umgang hat. Ein jeder neuapostolischer Christ wird hierunter den Umgang mit Andersgläubigen verstehen, auch wenn der Text so formuliert wurde, dass bei kritischen Fragen großer Interpretationsspielraum gewährleistet ist. Nachfolgend kommt der Schreiber nun deutlich zur Sache:

Gefahren speziell für Gotteskinder

„Bekanntschaften mit Menschen, die ausgesprochen weltlich geprägt und gesinnt sind;

unkontrollierte Verbindung zu solchen, die gezielt beeinflussen wollen, versäumte Heiligung für den Gottesdienst“.

Aus diesen Zeilen ist die in vielen NAK-Predigten und Schriften übliche negative Sicht auf die ‚anderen‘ Menschen deutlich zu erkennen. Mit Unterstellungen und Mutmaßungen sollen junge Menschen eingeschüchtert und geängstigt werden.

Kein harmloser Discobesucher würde vermuten, dass ihm ein sich doch an diesen Ort ‚verirrt‘ habendes ‚Gotteskind‘ möglicherweise bereits gedanklich unterstellt, *ein Werkzeug des Teufels zu sein*, der die ‚Gotteskindschaft‘ rauben möchte, nur weil eben jener Discobesucher ein nettes Wort wechselt oder ein Getränk anbietet. Diese ständig unterschwellig vorhandenen Ängste, andere könnten ihnen Schaden zufügen wollen, machen viele Jugendliche nicht mehr offen für ihre Umwelt. Kontaktschwäche und daraus resultierende Kontaktarmut sind die Folgen. Vor allem auch ein mangelndes Vertrauen in die Menschen der außerkirchlichen sozialen Umgebung. Vielfach ist ein ständiges Misstrauen vor allen Menschen vorhanden. In schweren Fällen wird der Feind im Freund vermutet.

„Uns wird geraten, die genannten Stätten nicht aufzusuchen. Vielmehr suchen wir nach Möglichkeiten mit Gotteskindern Gemeinschaft zu pflegen (...) Dann entsteht erst gar nicht das Bedürfnis nach derartiger Zerstreuung.“

Werden diese ‚Verhaltenshinweise‘ befolgt, bleiben die jungen Menschen unter sich und somit der Institution erhalten, ein erklärtes Erziehungsziel in der Jugendzeit. (Weitere Hinweise das Tanzen betreffend finden sich in den Anlagen/Schröderbrief 92)

Hinweise dieses Stils behandeln weitere Themen wie:

-Weltliche Begegnungsstätten (Jahrmärkte, Schützenfeste, Dom und ähnliche öffentliche Schaustellungen)

(...) Wer diese Stätten meidet, begibt sich auch nicht in Gefahr.

-Film

(...) Wenn es um die Erhaltung unseres Leibes geht, meiden wir Gift. Wir sollten gleiche Maßstäbe auch anlegen, wenn wir an das Wohl und Leben unserer Seelen denken. Wer ein feines Empfinden für das seelische Leben entwickelt, merkt auch sehr schnell, was ihm im Geistigen zuträglich ist oder schadet.

-Voreheliche Beziehungen

(...) Desgleichen lautet der Rat der Apostel: In der Freundschafts- und Verlobungszeit keusch und enthaltsam zu leben.

Wie viele allzu frühen Ehen aufgrund der nicht mehr einzuhaltenden sexuellen Abstinenz geschlossen werden und wurden, wird wohl nie ergründet werden können. Auch nicht die Anzahl der jungen Menschen, die mit ihrer Sexualität nicht zurecht kommen oder nicht mehr zurecht kommen. Eine solche Untersuchung kann im Rahmen dieser Arbeit nicht durchgeführt werden. Dennoch halte ich diesen Aspekt der nicht selten mit den Mitteln von Angst und Drohung erreichten psychischen Unterdrückung eines Grundbedürfnisses der Menschen für die Quelle großen Leides und weitreichender Folgen für Ehepaare und deren Kinder.

-Musik

(...) Wir hüten uns davor, uns mit Musik zu stimulieren oder selbst zu manipulieren. Der Umgang mit Musik will gelernt sein. Der musikliebende Jugendliche mag durchaus auch in

ein Konzert gehen, das eine Musik darbietet, die im Ursprung zum Lobe Gottes eingerichtet ist und deren Schöpfer von Herzen schrieb, um wieder zu Herzen zu gehen.

-Sport und Sportveranstaltungen

(...) Sportliche Aktivitäten sollen eine sinnvolle Förderung des gesundheitlichen Wohlbefindens darstellen. Vereinsbezogenes Engagement darf nicht zu Überschneidungen mit kirchlichen Aktivitäten führen.

Zum Schluss noch einmal ein Zitat zur ‚**Eigenverantwortung**‘:

(...) Zur segensreichen Nutzung der Eigenverantwortung benötigen wir Entscheidungshilfen. Dazu verlassen wir uns nicht allein auf unsere verstandesmäßige Erfahrung, sondern vor allem auf die Gottesfurcht im Hinblick auf die göttlichen Gebote, auf Glaube und Vertrauen in die göttliche Führung (Ämterriege der NAK, Anmerkung d. Verfasserin), aber auch auf die Ehrfurcht vor dem Nächsten.

Eigenverantwortlichkeit beinhaltet nicht, dass die göttlichen Maßstäbe unverbindlich seien oder die göttlichen Gebote zur persönlichen Deutung offen stünden.

Da Gottes Wille nur durch die Amtsträger der NAK übermittelt werden kann, sind die Empfehlungen oder ‚**Ratschläge**‘ für die Jugendlichen verbindlich. Es wird immer wieder betont, dass es keine ausdrücklichen Verbote von Seiten der Kirchenleitung gebe, dennoch wird in den Predigten der göttlicher Segen eng an die Befolgung eben dieser indirekten Handlungsanweisungen gebunden. Wird der ‚**Wille Gottes**‘ nicht befolgt, steht der junge Christ also nicht im ‚**Glaubensgehorsam**‘, ‚**muss er sich nicht wundern, wenn Gott seine Hand von ihm nimmt und der Segen ausbleibt.**‘

Hierzu ein Zitat von Stammapostel J.G. Bischoff:

„ Ob jemand in Ewigkeit mit einem Platz im Himmel oder in der Hölle vorlieb nehmen muss – in jedem Fall ist er dort freiwillig hingegangen!“ („**Unsere Familie**“ 20.01.1993)

Ich lasse noch einmal ein Predigtzitat zu diesem Thema folgen:

„Die Mittel, die der Teufel verabreicht, haben oftmals verheerende „Nebenwirkungen“. Selbst unbedenklich erscheinende Angebote dieser Welt weisen manche Risiken für unser Glaubensleben auf (...) Darum gilt es, vorsichtig zu sein und den Rat der Segensträger in Anspruch zu nehmen und zu befolgen (...)

Mancher Jugendliche hat ein Hobby, gegen das an und für sich nichts einzuwenden ist. Möglicherweise handelt es sich um eine sportliche Betätigung oder um die Wahrnehmung von Bildungsangeboten. Bei sorgfältiger Betrachtung zeigt sich jedoch eine schwerwiegende „Nebenwirkung“: Das Hobby nimmt so viel Zeit in Anspruch, dass für den Herrn nichts mehr übrigbleibt und auch der Gottesdienstbesuch leidet. In solchen Fällen ist es ratsam, das Engagement für solche Interessen aufzugeben oder zumindest stark einzuschränken (...)

Es stellt sich in diesem Zusammenhang immer die Frage: Sind irdische Interessen und Gemeinschaften es wert, das Ziel unseres Glaubens aufs Spiel zu setzen? Ist das Risiko nicht zu groß? Wir wollen klug handeln und bei allen Entscheidungen die möglichen Nebenwirkungen bedenken.“ (Quelle: nach S. Kranefeld, S. 95)

Das Ausbleiben göttlichen Segens kann sich aus der Sicht des NAK-Christen im Misslingen von Schule, Beruf, Partnerschaft usw. zeigen, sicher aber im ‚**Nichtwürdigwerden**‘ auf den ‚**Tag des Herrn**‘, der Wiederkunft Christi.

Mehr als deutlich zeigt sich im obigen Zitat die bewusst anerzogene Abgrenzung zur ‚**Welt**‘ und

somit zu allem, was sich außerhalb der NAK-Sozialisation befindet. Ebenso unmissverständlich deutlich ist das Mittel der Angst, mit dem operiert wird und durch welches Gehorsam eingefordert wird. So sollte sich mancher Theologe, der sehnsüchtig auf die scheinbar vielen jungen Menschen blickt, die so gerne in die Neuapostolische Kirche gehen fragen, woher das kommt. Die obigen Zitate geben einen kleinen Einblick. Ebenso scheint mir der tiefe Eingriff in die Privatsphäre eines jeden Menschen deutlich geworden zu sein. Alles, jeder Lebensbereich des neuapostolischen Menschen wird von den Vorgaben der Institution geprägt und beeinflusst. Von Kind auf nichts anderes gewohnt lernt der junge Mensch nach und nach nur noch aus dem einseitigen Blickwinkel seiner elterlichen wie kirchlichen Sicht zu denken und zu beurteilen. Alle anderen Lebenskonzepte und Entwürfe werden abgewertet. Erfolgreich ist es dem System gelungen, die eigenen Maßstäbe als alleingültig zu definieren und alles davon abweichende Verhalten zu verteufeln.

In ihrer Soziologieabschlussarbeit zum Thema: „Sozialisation junger Menschen in fundamentalistischen Gruppen“ schreibt Nicole Jessen:

„ Wie schon erwähnt werden die Mitglieder der Sekte dazu erzogen ihre Aktivitäten und Kontakte auf die Gemeinschaft zu beschränken. In den Gruppen, in denen Sektenkinder außerhalb verkehren, finden sie keine echte Zugehörigkeit, da sie gelernt haben, die Regeln dieser Gruppen ständig abzuwerten und den sektirischen unterzuordnen. Die Kinder geraten dadurch beispielsweise in der Schule ständig in Interessenskonflikte, in denen sie sich unter dem Druck der sektirischen Gruppenzwänge immer weiter ins Abseits gedrängt fühlen und zu Außenseitern werden. Der absolute und völlige Rückzug in die Sekte als soziale Gruppe scheint da unausweichlich.“

Von Anfang an leben die Kinder und Jugendlichen in zwei Welten und somit in einer dissoziativen Spannung. Innerlich zerrissen fühlen sie sich in keinem Bereich richtig wohl. Viele von ihnen werden verspottet oder ausgelacht. Das zwingt sie in eine Art Märtyrerrolle, die zur Verminderung der inneren Spannungen oft in innere Überheblichkeit mündet. Unzählige Geschichten werden den Kindern und Jugendlichen erzählt, in denen gezeigt wird, dass die ‚armen anderen Menschen‘ eben das ‚Erlösungswerk Gottes‘ nicht erkennen können und man sich ruhig auslachen lassen soll, denn ‚sie wissen ja nicht was sie tun. Gotteskinder haben eben die Erkenntnis. Da beeindruckt uns doch so ein bisschen Spott nicht etwa.‘ In ihrer Arbeit zitiert Frau Jessen: (Möller, 1996, S. 76) *„Sie müssen sich distanzieren, ausgrenzen und werden dadurch zu Außenseitern. Das führt dazu, dass die Innenwelt – Kontakte immer wichtiger werden, was damit den Mechanismus, bei der Gemeinschaft zu bleiben und sich dort wohl zu fühlen, verstärkt, und das ist der erwünschte Effekt.“*

Das ganze Leben der Kinder und Jugendlichen unterliegt der ständigen Kontrolle durch das System. Es bildet ein Netzwerk um sie, das lückenlos ist. Die Kontrolle durch die Amtsträger, die in allen Kinder- und Jugendgruppen vertreten sind und auch bei entsprechenden Freizeitaktivitäten immer zugegen sind, ist offensichtlich. Die jahrelange Indoktrination führt letztlich jedoch zu einem noch weitaus schlimmeren Ergebnis, der Bewusstseinskontrolle. Es wird erreicht, dass selbst wenn sich Kinder und Jugendliche ohne ihre Segensträger treffen, die innerpsychische introjizierte Kontrolle greift. Dergestalt beeinflusste Menschen sind nicht mehr in der Lage, außerhalb der Gruppenvorgaben zu denken. Erreicht wird diese Bewusstseinsmanipulation durch:

- Verhaltenskontrolle
- Gedankenkontrolle
- Gefühlskontrolle
- Informationskontrolle

Diese Methoden sind dazu geeignet, sogar identitätsgefestigte Personen beeinflussen zu können. Viele Jugendliche schränken sich unter dem Druck der Gehorsamspflicht und aus Angst vor dem Verlust des ewigen Lebens sehr stark in dem ein, was eigentlich ihrem Alter entsprechen würde und was sie mit außenstehenden Jugendlichen teilen könnten. Da zudem aber diese Kontaktpunkte in vielen Fällen nicht gegeben sind, richtet sich alles Interesse auf die Gruppe. Nicht zu unterschätzen ist der große Zwang zur Konformität. Mitglieder, die abweichen werden von den anderen Mitgliedern bewertet, nicht selten abgewertet, zumindest aber als ‚*nicht ganz so richtige Gotteskinder*‘ kategorisiert. Das Verhalten der jungen Menschen wird von der Glaubensgemeinschaft sehr stark reglementiert. Es bleibt meist nur ein sehr geringer innerer Handlungsspielraum für eigene Ideen, Ansichten und Wünsche. Selbstverständlich ist dies sehr unbefriedigend. Die Unerfülltheit des eigenen Lebens führt demnach sehr oft zu einem heftigen Projektionsverhalten. Solche Projektionen auf Außenstehende oder nicht ganz ‚*korrekte*‘ NAK-Christen sind an der Tagesordnung und stören sehr ein vertrauensbildendes Miteinander. Alles was man selbst nicht darf, wird bei anderen Menschen verurteilt und als ungöttliches Verhalten deklariert. Gruppendruck und Wir-Gefühl zählen mehr als das einzelne Individuum. Das NAK-Evangelium hat sich erfolgreich zwischen die eigenen Gefühle, Gedanken und Wünsche geschoben und ist zur ‚*richtigen*‘ Weltsicht mutiert.

Es gibt auch Jugendliche, die sich nicht so genau an die NAK- Vorgaben halten. Dennoch machen auch jene Jugendlichen ‚*Verbotenes*‘ selten ohne schlechtes Gewissen, oder zumindest nicht ohne weitschweifige Begründungsversuche, warum diese Verbote unzulässig oder unsinnig sind. Es ist sehr bedenklich, wenn altersentsprechendes, in der Gesellschaft und jeweiligen Kultur als normal geltendes Verhalten vor sich und anderen erst begründet und erklärt werden muss. Es braucht die Erlaubnis von außen, und sei es durch theologische und philosophische Literatur, über welche die Berechtigung zu eigenem selbstbestimmtem Handeln abgeleitet werden muss. Dennoch war für viele Aussteiger dies überhaupt der einzige Weg, Mut und Kraft zum Ausstieg zu finden.

O-Ton ‚Jürgen‘ im Verlaufe seines Ausstiegsprozesses: *„Ja, jedem anderen wüsste ich, was ich zu sagen hätte in seiner Situation ... aber ich sitze davor, sehe das Gute für mich ... aber dazwischen ist eine dicke Scheibe, ... und ich kann nicht durchlagen ...“*

In den letzten Jahren gibt es eine neue Entwicklungstendenz, die auch sehr nachdenklich stimmen kann. Da die NAK aus der Sektenecke dringend herauskommen möchte, wird hier und da, punktuell und nirgendwo festgeschrieben, von Amtsträgern Verhalten toleriert, das nicht unbedingt mehr allen NAK-Normen entspricht. Dies ist an sich eine sehr positive Entwicklung. Dennoch resultieren daraus große innere Spannungen, sowohl innerhalb des einzelnen Menschen, als auch innerhalb der Gruppe. Schließlich muss die Erlaubnis nach wie vor von der Kirchenführung kommen und irgendwo verbindlich festgeschrieben sein, damit sie Allgemeingültigkeit hat und somit erlaubt und von Gott gesegnet ist.

Nun kommt es dazu, dass Jugendliche die NAK- Lehre sehr genau nehmen und andere eben nicht. Unmerklich gibt es eine ‚heimliche‘ Spaltung in der Gruppe. Einige junge Menschen fühlen sich innerhalb der Gruppe als ‚*Erneuerer*‘, andere werden ganz unabsichtlich zu ‚*Fundis*‘. Manche Kirchenoberen haben diese Entwicklung erkannt und geben den ‚*Erneuerern*‘ Rückendeckung. Das gibt jenen Jugendlichen der Gruppe gegenüber eine unterschwellige Legitimation für ihr Verhalten. Sie fühlen sich zudem innerhalb der Gruppe auf Grund ihrer wirklichen oder vermeintlichen größeren inneren Freiheit oder intellektuellen Leistungen besser gestellt als andere. Es besteht die Gefahr, dass zu dem ohnehin vorhandenen und kultivierten Elitedenken, ein ‚*Gotteskind zu sein*‘, noch ein Elitedenken durch die besondere Zuwendung von wichtigen Amtsträgern, oft Aposteln, hinzukommt. Nicht selten macht das solche junge Menschen sehr überheblich gegenüber jenen scheinbaren ‚*Fundis*‘, die noch nach dem - in offiziellen Predigten und Schriften immer noch geförderten - neapostolischen Lebensstil leben.

Dergestalt unterstützte ‚Erneuerer‘ erhalten vom System unter der Hand eine gefährliche Macht, ja sie werden sogar – wieder unmerklich – instrumentalisiert, um nach außen den Eindruck einer sich grundsätzlich erneuernden Kirche zu erwecken. Das System spielt ein Doppelspiel zur eigenen Machterhaltung auf Kosten der psychischen Gesundheit vieler junger, völlig desorientierter Menschen.

Dies geschieht etwa, wenn ein Apostel sich im privaten Gespräch mit einem Jugendlichen ganz dessen Kirchenkritik anschließt und ihn dazu auffordert, seine Meinung mit seinem Jugendpriester zu diskutieren, ja diesen womöglich damit zu konfrontieren. Der Jugendliche fühlt sich wichtig und verstanden. Der Jugendpriester hingegen fühlt sich dem seitherigen System verpflichtet und ist völlig alleingelassen und hilflos den ‚autorisierten‘ Angriffen gegenüber. Sehr oft bricht in ihm ein Weltbild zusammen, doch reden dürfen solche Menschen nicht. Mit wem auch? Sie versuchen aus ihrem Verantwortungsbewusstsein den Gläubigen gegenüber weiterhin ihr Ehrenamt auszufüllen und ihre Aufgaben wie bisher zu erledigen. Der Apostel selbst, der die Macht hätte verschiedene Dinge zu ändern, tut dies aber offiziell nicht und lässt somit den Jugendpriester vollständig im Stich oder predigt gar, unter dem Vorwand den Gläubigen könnte das angebliche Umdenken der Kirchenleitung noch zugemutet werden, wieder die alten Lehrinhalte. Die ganze Situation bekommt hiermit eine Art Verschwörungscharakter von ‚Wissenden‘ und eine schizophrene Gespaltenheit für Nichtinformierte.

Die für die Jugendlichen und Erwachsenen aus den divergierenden Situationen sich bildenden Konflikte können sehr beträchtlich sein. Eine große innere Unsicherheit entsteht und bindet immer noch mehr – egal wodurch – an die Glaubensgemeinschaft und die Apostel. Schließlich hat der junge Mensch im Laufe seiner NAK-Erziehung und Sozialisation in weiten Teilen nicht gelernt, eigenverantwortlich zu denken und zu handeln. In seinem Denken ist eingeebnet: Die NAK ist eben immer noch, egal welche Schwierigkeiten sie auch in sich birgt, das ‚Werk des Herrn‘. Konflikte werden, so sie nicht vom Gläubigen ohnehin auf sich selbst und seine Unfähigkeit zu glauben bezogen werden, allenfalls auf Menschen und deren scheinbare oder tatsächliche Unfähigkeit projiziert, niemals auf das System NAK selbst. Die Apostel der NAK alleine sind der Weg zur Erreichung des ewigen Lebens. Das steht für die meisten außer Frage; andere Lebenssinn stiftende Alternativen sind ihm ohnehin nicht bekannt.

Ganz selten hat ein Jugendlicher die innerpsychische Freiheit einfach das zu tun, was möglicherweise für seine persönliche Entwicklung günstig beeinflussend wäre. Die Angst vor der möglichen Strafe Gottes ist zu groß.

Das starke Wir-Gefühl innerhalb der Gruppe macht es am Glauben zweifelnden Menschen unglaublich schwer, sich mit ihren Ängsten überhaupt an einen Menschen außerhalb der Gruppe zu wenden. Meist finden sie dort Zuwendung und Hilfsbereitschaft. Für tiefes Verstehen fehlt es jedoch hier und da an Hintergrundwissen. Kaum ein anderer Mensch kann die starken Bindungen, entstanden aus jahrelanger Erziehung und Indoktrination, verstehen.

„Irgendwann kamen mir jedoch Zweifel; tief im Inneren und eher unbewusst; - die ich jedoch lange Zeit erfolgreich verdrängt habe. Ich wollte meinen Gott und meine Glaubensgemeinschaft nicht verraten oder gar öffentlich anprangern und kritisieren und habe dann einfach keine Gottesdienste mehr besucht. Damit waren meine Probleme aber weder gelöst noch bearbeitet.

Es fällt mir bis heute schwer, eigene Entscheidungen zu treffen und konsequent meine Wünsche zu äußern. Ich habe Angst, bestraft zu werden, weil ich mich von meinem Glauben abgewandt habe, muss mühsam lernen, was Lebensfreude ist und was meinem Leben einen Sinn gibt.“ (<http://www.Sekten.ch/ex-site/events-folder/heidelberg.htm#bericht>; Erika; 24.02.03)

Im Jugendalter, der V. Entwicklungsstufe ‚Identität versus Rollendiffusion‘ stehe der junge Mensch vor der Aufgabe, seine wahre Identität inmitten eines – laut Erikson – verwirrenden

Lebensabschnittes mit verschiedenen Rollenerwartungen zu finden. „ *Es geht um den Übergang von einer Beziehung, in der die Eltern nichthinterfragte Autorität hatten, zu einer Beziehung, in der dem Jugendlichen ein vernünftiges Maß an Unabhängigkeit oder Autonomie bei wichtigen Entscheidungen zugestanden wird (Holmbeck u. O'Donnell 1991; Youniss u. Smollar 1985).*“

„(...) *Die Identitätsentwicklung verlangt vom Jugendlichen im Endeffekt, dass er unabhängig Konzeptionen von seinen Rechten und Pflichten aufbaut. Diese sollen einerseits offen und empfänglich für die Vorstellung der Eltern und der Peers, andererseits aber nicht nur deren Abbild sein. Es ist wichtig, dass die Jugendlichen sich darauf verlassen können, in ihrer Lebenswelt eindeutige Anhaltspunkte für Unterstützung zu finden (...). Diese Unterstützung wird sie auch in die Lage versetzen, ihre Zukunft zu planen.*“ (Zimbardo 1996; S. 495)

Verläuft die Entwicklung positiv, hat der junge Mensch ein festes Vertrauen in seine eigene Person. Das Entwicklungsumfeld eines neuapostolischen Jugendlichen ist nicht dazu geeignet die Umweltbedingungen zu schaffen, die es ihm ermöglichen, sich im oben zitierten Sinne zu entwickeln. Die Mechanismen des Systems fördern die nur bruchstückhafte Wahrnehmung des Jugendlichen auf sein eigenes Selbst. Für die meisten seiner Fragen und Probleme haben andere eine Antwort. Und dort, wo sich keiner findet, der eine Antwort oder Hilfe geben könnte, fühlt sich der Jugendliche allein gelassen. Immer aber ist entscheidend, dass die Handlungsanweisungen von außen kommen müssen. Der Jugendliche und später erwachsene Mensch hat vielfach verlernt, auf sich und seine Bedürfnisse zu hören und sich selbst und seiner Kompetenz zu vertrauen. Sie sind ihm in jahrelanger kirchlicher und elterlicher Erziehung abtrainiert worden, respektive durften sich bei manchem nicht wirklich entwickeln. Die so starke Verflechtung von Bindung und Abhängigkeit mit der Institution hat einem solchen Menschen die Chance geraubt, mit sich selbst Erfahrungen machen zu können und somit sein eigenes Sein kennen zu lernen bzw. entwickeln zu lernen. Durch die massive Kontrolle und Fremdsteuerung von außen ist meist das Selbstbewusstsein weiterhin klein, schwankend und unsicher. Zudem haben viele Jugendliche keinen oder nur einen punktuellen Zugang zu wirklichen Peer-Groups, welche die Elternautorität und Systemautorität in Frage stellen könnten. Sie haben einen nur sehr eingeschränkten Raum für soziales Lernen und das Erproben und Finden der eigenen Rolle als Mann oder Frau, bzw. als Mitglied der Gesellschaft ist äußerst schwer. Die innerhalb des Systems angebotenen ‚Schein-Peer-Groups‘ sind in Wirklichkeit nur kontrollierte organisierte Freizeitbeschäftigung im Sinne des NAK-Systems mit Partnerschaftsvermittlungscharakter. Etwas in Frage zu stellen ist hier nicht wirklich erwünscht, Kritik wird in vielen Fällen abgelehnt. In neuerer Zeit gibt es hier und dort ein wenig Raum zur Diskussion. Dies ist jedoch vollständig abhängig von den Ansichten und Einsichten des die Jugendgruppe leitenden Amtsträgers. Dennoch lassen sich heute immer weniger junge Menschen davon abschrecken. Das Internet hat vielen Menschen innerhalb der Gruppe erstmals Zugang zu verschiedenen Informationen gegeben, die zum Teil über 150 Jahre den Menschen nicht zugänglich gewesen waren. Informationskontrolle ist unter anderem auch ein Aspekt fundamentalistischer Systeme. Ich werte die neue Situation als Chance, die sich den heutigen jungen Menschen bietet. Trotzdem ist es für den in der NAK aufgewachsene jungen Menschen unbestritten schwer, seine wahre Identität zu entwickeln, ist doch sein Selbstbild über viele Jahre jenes, das die Institution für ihn kreierte hat, das ‚Wunsch-Institutions-Ideal‘ ist an Stelle des Selbst getreten.

3.1.3 Das Erwachsenenalter

Innerhalb der folgenden Stufen VI bis VIII aus Eriksons Theorie, entwickelt der Mensch auf der Basis der vorangegangenen Stufen; Bindungsfähigkeit und Fähigkeit zur Nähe, Interesse an Familie, Gesellschaft, und künftigen Generationen, die über unmittelbar persönlichen Belange

hinausgeht. Im höheren Erwachsenenalter wächst das Gefühl der Ganzheit und der grundlegenden Zufriedenheit mit dem Leben.

Wie in den vorangegangenen Kapiteln geschildert ist es für ein neuapostolisches Kind schwer bis unmöglich, sich unter den es umgebenden Bedingungen zu einem selbstbestimmten Erwachsenen heranzubilden. Viele Schwierigkeiten und Stolpersteine liegen auf seinem Entwicklungsweg innerhalb dieser Gemeinschaft. Die von Erikson beschriebenen Entwicklungsstufen können in vielen Fällen nur sehr bedingt durchschritten werden. Es war Ziel der Erziehung, das eigene institutionsfremde Denken möglichst vollständig auszuschalten. Ich erinnere an den Satz aus dem Brief, der dem damals 7-jährigen Jungen geschrieben wurde. „*Sich selbst bekriegen ist der schwerste Krieg und sich selbst besiegen ist der schönste Sieg...*“ Das Selbstwertgefühl kann vor diesem Hintergrund auf keiner Entwicklungsstufe wirklich gefördert werden, stattdessen werden Gefühle von Minderwertigkeit und Versagen erzeugt. Auf dieser Basis soll nun der junge Erwachsene Bindungsfähigkeit und Nähe entwickeln lernen. Gerade das bedingungslose Vertrauen ist ihm durch anezogene Angstgefühle (den Verlust seiner ‚*Gotteskindschaft*‘ betreffend) sowie der Strafe Gottes bei Nichtgehorsam vielfach abhanden gekommen, bzw. ist bei vielen Menschen ein solches Vertrauen überhaupt nicht bekannt. Schließlich können viele Eltern nicht einmal bedingungslos lieben. Auch sie haben verinnerlicht, dass Gott vor die Liebe die Erfüllung von systemgeforderten Bedingungen gesetzt hat.

Sind die vorherigen Stufen nicht angemessen bewältigt worden, kann das laut Erikson zu einem Gefühl der Einsamkeit und des Abgetrenntseins, sowie der Leugnung des Bedürfnisses nach Nähe führen. Dies trifft sicherlich in unterschiedlicher Ausprägung auf verschiedene Menschen innerhalb der Gruppe zu. Eine Folge daraus können fehlende Orientierung an der Zukunft und dem Leben sein. Dies kann mit Einschränkung sicherlich im Falle des NAK-Gläubigen nicht gesagt werden. Da sein ganzes Leben ohnehin ein Übergangsstadium ist und das ‚*eigentliche, wichtige*‘ Leben erst nach dem Tode stattfindet, ist sein ganzer Blick fast ausschließlich auf die allerdings jenseitige Zukunft gerichtet. Eine enge fundamentalistische Gruppe ist gerade ganz besonders dazu geeignet, dem Menschen – wenn auch nur scheinbar – eine sichere Orientierung zu bieten. Der Fundamentalist weiß, wie alles ist und wie alles sein wird. Er hat einfache Antworten auf komplizierte Fragen des Lebens und bietet all jenen Sicherheit an, die einer solchen bedürfen, oder die dazu erzogen wurden, eine solche haben zu wollen. Das ist wohl auch der Hauptgrund, warum sich immer wieder Lebenssinn suchende Erwachsene fundamentalistischen Gemeinschaften anschließen. Im höheren Alter kann, laut Erikson, bei Menschen, die sich nicht wirklich frei entwickeln konnten, das Gefühl von Vergeblichkeit des Lebens und großer Enttäuschung wachsen. Auch hierfür hat die NAK ihre eschatologisch ausgerichtete Glaubenslehre zum Trost. Dennoch sind mir nicht wenige NAK Christen bekannt, die am Ende ihres Lebens erkannt haben, dass sie niemals wirklich gelebt haben, sondern von einer Institution gelebt wurden. Sie sind dadurch verbittert und traurig geworden. Viele fühlen sich zwischen den Welten stehend, finden keinen Platz und keine emotionale Heimat mehr und vereinsamen innerlich vollständig.

Ich werde im folgenden Abschnitt die Rolle des Vaters und der Mutter innerhalb der NAK-Sozialisation beleuchten. In diese Rollen sollen die jungen Menschen im Laufe ihrer Entwicklung ‚hineinerzogen‘ werden. Die Rollen sind – wenn es auch hier und da Abweichungen gibt – im wesentlichen nach wie vor fest vorgegeben. Ich habe mich entschlossen, die folgenden Kapitel mit in die Arbeit zu nehmen, da sie deutlich machen sollen, unter welchen Voraussetzungen elterliche Erziehung stattfindet und wie sich hier der Kreis von Generation zu Generation ständig neu schließt.

3.1.3.1 Die Vaterrolle

Nach der Lehrauffassung der NAK ist jeder Ehemann und Vater, unabhängig ob er Träger eines Amtes ist oder nicht ein ‚Hauspriester‘. Er stellt das Haupt der Familie dar. Frau und Kinder sollen sich ihm nach ‚göttlicher Ordnung‘ unterordnen. Der ‚Hauspriester‘ ist zuständig für die Seelenpflege innerhalb seines Hausstandes. Er sollte ein Vorbild in der Nachfolge den Amtsträgern gegenüber, im Glauben, in der Opfertreue und in der Gebetsarbeit sein. Die genannte Struktur zeigt deutlich die patriarchalische Grundausrichtung. In vielen Fällen lernt das Kind von klein auf diese Struktur als einzig wahre Möglichkeit der Weltsicht zu akzeptieren.

Die Familie eines ‚Nicht-Amtsträgers‘ hat in der Kirchengemeinde gelegentlich einen besonderen, ganz schwer zu beschreibenden und oft über viele Generationen anhaltenden Status. Der Vater geht unter diesem Blickwinkel offensichtlich mit irgend einer Gruppenvorgabe oder Norm nicht konform, sonst könnte ihm Gott ja ein Ehrenamt übertragen. (Zahlen zur Info: auf 16 Mitglieder kommt ein Amtsträger; Stand 2003) Vollständige Integration in die Gruppe ist ein wichtiges Ziel der Mitglieder, die sich im übrigen untereinander ‚Geschwister‘ nennen. Ist diese nicht gänzlich erfolgt und der Vater kein Amtsträger, kann das dazu führen, dass sich ein Kind für seinen Vater schämt. Der Vater hat in solchen Fällen meist ohnehin eine geringere Akzeptanz, da den Vorgaben und Aussagen der Amtsträger in jedem Fall mehr Gewicht beigemessen werden, als den Aussagen von Vater oder Mutter. Gerne wird hierzu das Bibelwort zitiert: ‚Wer Vater und Mutter mehr liebt als mich....‘ Sicherlich darf das Beschriebene nicht generalisiert werden. Dennoch sind solche Phänomene durchaus nicht so selten, meist aber von örtlichen Gegebenheiten abhängig. In einer kleinen Kirchengemeinde, in der sich die einzelnen Mitglieder gut kennen, ist der Konformitätszwang und die damit verbundene Kontrolle sicherlich stärker ausgeprägt als in einer Gemeinde mit 500 Mitgliedern.

Kinder, die einen Amtsträger zum Vater haben, sind wieder völlig anderen Gegebenheiten ausgesetzt. In ihrer Familie setzt der Vater seine ganze Kraft für das ‚Werk des Herrn‘ ein, also für Seelsorge, Predigtendienst, Organisatorisches, Chor, Orchester, Krankenbesuche und Missionsarbeit. Nicht selten ist der Vater an jedem Abend der Woche unterwegs. Der Kontakt zu den eigenen Kindern wird durch die ehrenamtlichen Aufgaben fast unmöglich. Das Ehrenamt neben dem eigentlichen Beruf auszuüben erfordert eine Menge Zeit und Kraft, die der Familie nicht mehr zur Verfügung stehen. An dieser Stelle wird deutlich, wie Männer, selbst Opfer des Systems, zum Täter werden können. Den meisten Amtsträgern sind solche inneren Prägungen nicht bewusst. Sie empfinden ihr Verhalten als natürlich und nicht hinterfragungswürdig. Für sie ist selbstverständlich, dass die Rolle des Amtsträgers über der Rolle des Familienvaters steht. Vielen ist es nicht möglich in einer anderen Kategorie zu denken. Eine Folge daraus ist: schon die kleinsten Kindern lernen Vaters Einsatz für das ‚Werk des Herrn‘ als von Gott gewollt zu akzeptieren. So wachsen Kinder in Amtsträgerfamilien quasi vaterlos auf und die Mütter könnte man ohne weiteres als allein erziehend bezeichnen. Oft genug sind sie damit überfordert, zumal die Kinder von Amtsträgern besondere Vorbilder für die Gemeinde sein sollen.

Die Abwesenheit des Vaters führt gelegentlich zur Überhöhung desselben. Der Vater lebt als Idealvater in der Phantasie des sehnsüchtigen Kindes. Hinzu kommt bei Amtsträgern ein für ein Kind nicht eindeutig auszumachendes Rollenverständnis. Zur Erklärung hier ein Zitat; in einem Rundschreiben für die Kinder im Apostelbezirk NRW steht zu lesen:

„(...) Wer hinaufsteigt der schaut auf! **Dann sieht er seine Segensträger. Das sind für uns keine Menschen, sondern Männer, durch die sich der Herr heute offenbart. Ihr Wort ist uns heilig, und voller Gottesfurcht bemühen wir uns zu tun, was sie uns raten.**“ (Hrg. Bischof Klaus Zeidlewicz im Auftrag des Bezirksapostels Hermann Engelauf, Mai 1989)

Nicht jedem Kind fällt es leicht, die Vaterrolle und die ‚*Segensträgerrolle*‘ auseinander zu halten. Viele Zwiespältigkeiten können sich im Kind regen. Für den Vater ist die Situation nicht weniger schwierig, kann er sich quasi als ‚Nicht –Mensch‘ im Grunde keine menschlichen Fehler und Reaktionsweisen erlauben. Vielfach übernimmt das Kind die Haltungen und Sehensweisen des Vaters und sieht sie als unumstößliche Wahrheit (wegen ihres scheinbar göttlichen Ursprungs). Da diese ‚*Wahrheit*‘ niemals hinterfragt werden kann, fällt es auch schwer, sich in der Zeit der Pubertät dagegen aufzulehnen. Schließlich würde sich das Kind ja indirekt gegen Gott auflehnen. Diese Sockelstellung des Vaters kann durchaus zu einem massiv gestörten Verhältnis zwischen den Kindern und dem Vater führen. Der Vater ist uneingeschränkt geltende Autorität in allen Lebensbereichen! Das Kind dient als Schmuck des Vaters/ der Eltern und als sichtbares Zeichen Gott wohlgefälliger perfekter Erziehung. So wird man als Kind nicht selten nur ‚*Tochter/Sohn des Priesters*‘ und damit eher untergeordnet als individuelle Person betrachtet.

Hier ein Zitat aus dem Aussteigerbericht ‚Auf den Spuren meiner Identität‘. Die Frau berichtet darin, dass sie als 7-jähriges Kind sich einmal mit ihrer Freundin geschminkt hatte und auch Nagellack benutzt hatte, der nicht wieder so schnell wegzubekommen war. Damals war Schminken eine verwerfliche Tat. Es wurde von den Amtsträgern verboten. Ich zitiere zu oben Geschriebenem:

„Meine Mutter weinte, bezeichnete mich als verdorben, hielt mir vor, wie lange es noch bis zum nächsten Abendmahl war und machte mir klar, wenn jetzt Jesus käme, dann müsste ich unter Garantie zurückbleiben, „Geschminkte haben im Himmel keinen Platz“.

Als mein Vater heim kam, warf er mir vor, dass er mit so einer Tochter nicht am Tag vor die Gemeinde treten und predigen könne, er mache sich ja unglaublich.“ (Quelle: „Bin ein königlich Kind“.)

Heute ist wohl das Schminken erlaubt, doch die Vorgaben sind austauschbar, je nachdem, welche Verhaltensweise gerade von den Aposteln als ‚ungöttlich‘ bezeichnet wird.

In anderen Fällen sind Autoritätsverluste dem Vater gegenüber zu bemerken. Einmal, weil der Vater sowieso nie da ist und die Belange der Kinder überhaupt nicht kennt, zum anderen, weil das in seiner Liebe enttäuschte Kind sich vom Vater abwendet. Der Wunsch nach Akzeptanz und Vaterliebe jedoch bleibt in beiden Fällen. Die Enttäuschung des Kindes kann im Jugendalter dann zu übergroßer Kritik am Vater führen, weil dieser predigt, was er selbst im eigenen Haus und für sich selbst oft nicht zu tun imstande ist. Nicht selten wird der Vater vor dem heranwachsenden Jugendlichen zu einer verachteten lächerlichen Figur. Der Jugendliche nimmt dem Vater gegenüber eine vollständig unangemessene überhebliche Haltung ein. Eine unsägliche Verstrickung, die im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter untersucht werden kann.

3.1.3.2 Die Mutterrolle

Für die Frau und Mutter ist die perfekte Erziehung des Kindes zu einem neapostolischen Christen eine der wenigen Chancen, sich als Frau zu profilieren, doch nicht nur das. Für eine gläubige Mutter ist es eine heilige Aufgabe und Pflicht ihr Kind so zu erziehen, *dass ‚der liebe Gott eine Freude an ihm haben kann‘*. Wie der ideale Christ und damit auch das Kind auszusehen hat, sagen die Amtsträger jeden Sonntag in ihren Predigten.

Wie erwähnt wird ein Kind bereits als wenige Wochen altes Baby von seinen Eltern in Gottesdienst mitgenommen. In den meisten Kirchengebäuden gibt es hierfür geeignete Nebenräume, damit die natürlich nicht ausbleibenden Kindergeräusche die erwachsenen Gottesdienstteilnehmer nicht stören.

In diesen Räumen werden die Kinder von klein auf dazu erzogen, ruhig zu sitzen und den Ausführungen des Predigers zu lauschen. Selbstverständlich ist das für ein kleines Kind eine hohe Anpassungsleistung, da gerade in den ersten Lebensjahren der Drang nach Bewegung und freier Lautäußerung besonders hoch ist. Mit dem gesellschaftlichen Wandel von Erziehungsauffassungen nahmen die mit Gewalt verbundenen Erziehungsmaßnahmen wie z.B. Schläge immer mehr ab. Dennoch muss erwähnt werden, dass dies jahrzehntelang eine teilweise durchaus gängige Praxis gewesen war.

Bis vor wenigen Jahren war es für die Mutter eine besondere Auszeichnung und sprach für ihre Fähigkeit zur Umsetzung einer von Gott gewollten Erziehung, wenn das Kleinstkind schon mit ein oder zwei Jahren so still auf seinem Platz sitzen konnte, dass es die anderen Gottesdienstteilnehmer nicht stören würde. Mit welchen Mitteln das erreicht werden kann, mag sich jeder selbst vorstellen, der den Bewegungsdrang eines so kleinen Kindes kennt.

Jede Mutter ist stolz, auch heute noch den gesonderten ‚*Mütterraum*‘ möglichst früh verlassen zu können. Ihr ‚*Sein*‘ wird nicht selten unter anderem an diesem Erziehungserfolg gemessen.

Es gibt weitere Erziehungsvorgaben, die für die Erziehung des heranwachsenden jungen Menschen zielgerichtet angestrebt werden. Die meisten neapostolischen Mütter sind stolz, wenn es durch ihre Erziehungsarbeit gelungen ist, einen Sohn heranzuziehen, dem später ein Amt in der Kirche übertragen werden kann.

„(...) die Freundschaften waren zwecks Unentschlossenheit meiner Gönner von kurzer Dauer. Vielleicht hatten diese einen besonderen Instinkt dafür, dass ich mal keine gute Mutter für einen zukünftigen heranwachsenden Amtsträger abgäbe?“ (Aussteigerbericht, „Auf den Spuren meiner Identität“ aus „Bin ein königlich Kind“.)

Das verhält sich bei der Erziehung von jungen Mädchen nicht anders. Die Mutter ist stolz, wenn die wohlerzogene Tochter einen Amtsträger, Dirigenten oder sonst wie kirchlich engagierten Ehemann heiratet. Das ist insofern von Bedeutung, da sich z.B. bis vor wenigen Jahren noch in den Eignungsfragebogen für die Amtseinsetzung eines Mannes auch eine Rubrik ‚*Wie steht die Ehefrau zu einem möglichen Amtsauftrag des Mannes*‘ befand. Wohlerzogen ist eine junge Frau dann, wenn sie an ihren Mann möglichst keine eigenen Forderungen stellt, sondern ihn ungehindert für die Institution arbeiten lässt. Freilich wurde die Frau i. o. geschilderten Fällen nicht um eine persönliche Stellungnahme gebeten, sondern lediglich nach ihrem von außen sichtbaren neapostolischen Lebenswandel beurteilt.

Für den neapostolischen Christen sind all jene Erziehungsvorgaben eine vollständige Normalität. Sie werden nicht hinterfragt, da die heutigen Eltern selbst nichts anderes gewohnt sind. Auch sie wurden von gläubigen Eltern so erzogen und diese wieder von ihren Eltern. Der Blick nach ‚*draußen*‘ ist oft über mehr als drei Generationen versperrt.

An dieser Stelle möchte ich noch einige allgemeine Sätze zur Stellung der Frau und des Mannes innerhalb der NAK sagen. Mir scheint dies wichtig, damit der Blick in das weitere soziale Umfeld des Kindes vertieft werden kann.

3.1.3.3 Die Rolle des Mannes und die Rolle des Amtsträgers

In der NAK gibt es verschiedene Amtsstufen. Die Ämter sind hierarchisch geordnet. Das oberste Haupt der Amtsträger ist der Stammapostel, das niedrigste Amt der Diakon.

Nach dem Glauben der NAK-Christen, wird ein Amtsträger von Gott selbst in sein Amt gerufen, weil Gott den entsprechenden Menschen für fähig hält und ihm dazu auch das nötige ‚*Amtsvermögen*‘ durch die Handauflegung des Apostels bei der Amtseinsetzung gibt.

Durch dieses Amtsvermögen glaubt daher der theologisch völlig ungebildete Laie, die Fähigkeit bekommen zu haben, den Gläubigen predigen zu können. Ein entsprechendes Amt abzulehnen ist von daher für den Gläubigen eine sehr schwere Entscheidung, da er sich quasi direkt gegen den Willen Gottes stellt. Ist der Mensch in einer solchen Situation nicht innerlich gefestigt, kann es ihm nicht gelingen bei seiner Überzeugung zu bleiben. Dies bedeutet: Männer, die sich nach eigener Einschätzung für ein Amt ungeeignet halten, übernehmen es dennoch aus Angst, Gott könnte sie für ihre eigenmächtige Entscheidung bestrafen. Hinweise in dieser Richtung gibt es hierzu vielfach in den Predigten. Oft wird in solchen Situationen die biblische Geschichte um Noah bemüht. Wird dies nicht öffentlich gemacht, so entstehen solche Gedanken jedoch meist aus dem eigenen Inneren kommend. Der Einfluss jahrelanger kirchlicher Indoktrination funktioniert gut und zuverlässig. Selbstverständlich kommt es auch zu heimlichem und offenem Konkurrenzverhalten zwischen den sich bereits in einem Amt befindlichen Männern, ist doch ihr Status, je höher das Amt, umso besser. Zudem ist ein hohes Amt in der Hierarchie ein Zeichen, wie besonders wertvoll dieser ‚*Gottesknecht*‘ ist und ein nicht zu unterschätzendes Druckmittel zur Konformität für die männlichen Gläubigen.

Nicht unerwähnt sollen jene Männer bleiben, die Gott offensichtlich nicht in ein Amt berufen kann. Meist umgibt sie und ihre Familien eine gewisse Aura der zu großen Kritikfreudigkeit oder einer zu schwachen Glaubenserkenntnis, oder sonst irgendein Mangel. ‚*Sie sind eben nicht so richtig neapostolisch.*‘ Wie bereits erwähnt sind hier jedoch deutliche Unterschiede, die unter anderem auf die Größe der Kirchengemeinden zurückzuführen sind.

„(...) mein Mann hatte das Pech (oder vielleicht auch das Glück?) nicht zum Prediger zu gereichen. Man machte sich schon Gedanken, was „Gott“ wohl davon abgehalten hatte! War’s der Ungehorsam wegen des Nichtentfernens seiner männlichen Haartracht, die er im Gesicht trug? Bärte waren in der NAK unbeliebt. (Seit ca. 15 Jahren ist dies zum Glück kein Thema mehr, Anmerkung der Verfasserin) Oder ahnte man schon damals die ketzerische Entwicklung seiner Ehefrau?“ (Aussteigerbericht, „Auf den Spuren meiner Identität“ aus „Bin ein königlich Kind“.)

Bis vor wenigen Jahren war es von der Kirchenführung nicht gerne gesehen, wollte sich der Mann in irgend einer Weise in der Gesellschaft engagieren, da die verbrachte Zeit außerhalb der NAK dem Dienst am ‚*Werk des Herrn*‘ abging.

„Damit wir uns richtig verstehen: Der regelmäßige Gottesdienstbesuch ist für mich lebensnotwendiges Handeln, darum rechne ich ihn nicht zur Freizeitbeschäftigung. Für mich ist Freizeit die Zeit, die mir tatsächlich zu freien Gestaltung zur Verfügung steht. (...) Etwas zur eigenen Freude und zur Freude anderer zu lernen, ist sehr gut. Wir sollten aber immer bedenken, dass Vereine und Ähnliches sich selbst auch darstellen wollen. Außerdem bedeutet unser Glaube und Lebensinhalt anderen Menschen fast gar nichts. Darum müssen wir achtgeben, niemand soll – und sei es ganz heimlich – unsere Liebe zu Gott und seinem Werk (NAK Anmerkung d. Verfasserin) stehlen.“ (Christi Jugend, Rundschreiben für die Jugend im Apostelbezirk Berlin-Brandenburg, Mai 1996, Hrg. Bezirksapostel Fritz Schröder)

Somit war lange Zeit die einzige Möglichkeit sich im Leben irgendwo einbringen oder verwirklichen zu können, ein Amt in der NAK. Entweder als Amtsträger oder als Musiker (Organist, Dirigent, Sänger, Orchesterspieler), wobei einige Jahre lang, wohl regional verschieden, selbst hierzu zumindest das Amt eines Diakonen notwendig war. Ist ein Amtsträger jedoch einmal in diese Institution eingebunden, hat er kaum noch Möglichkeiten durch eigene Ideen mitzugestalten, weil fast alle Handlungsbereiche reglementiert sind. Man darf sich nicht über die Tatsache hinweg täuschen: Es handelt sich dabei nicht um eine wahre Selbst-Verwirklichungsmöglichkeit für den Einzelnen, sondern weitgehendst um eine möglichst absolute, genaue Anpassung an das hierarchische System. Das Gehorsamsprinzip und nicht etwa die möglichen persönlichen Fähigkeiten oder Neigungen ermöglicht die langsame Erklommung der Hierarchieleiter des Systems. Mit der Zunahme der Amtsstufe steigt die Macht über andere.

Im Zuge der Bemühungen aus der Sektenecke herauszukommen, haben sich die Ansichten über die mögliche gesellschaftliche Position eines Mannes vollständig umgekehrt. Heute wird sogar erwünscht sich gesellschaftlich einzubringen, um den Schein des ‚ganz normalen Christen‘ zu erwecken.

Auch der sonntägliche und wochentägliche Predigtendienst basiert auf Grundlagen, die vorgegeben sind. Sie bestehen aus einer weltweit einheitlichen, meist vom Stammapostel verfassten, schriftlichen Predigtanleitung, die je nach geistiger Fähigkeit des Predigers mehr oder weniger geschickt ausgeschmückt wird. Predigtinhalte sind weitestgehend Einschwörungen, die an die Institution binden sollen. Als Schlagworte seien hier die ‚*göttliche Erwählung*‘, ‚*Glaubensgehorsam*‘, ‚*Nachfolge*‘, ‚*Opfertreue*‘ und ‚*Glaubenskampf*‘ gegen den möglicherweise aufkommenden eigenen Willen genannt. Mit den Mitteln beigefügter biblischer Geschichten oder Zitate sollen die allein seligmachenden NAK-Dogmen bewiesen und zementiert werden. In abgehobene Kirchensprache werden vielfach ewig gleichklingende, aneinander gereimte Phrasen gepredigt, die der einzelne Gläubige schon auswendig kann.

In vielen Fällen fehlt der Predigt jeder Bezug zu den alltäglichen Problemen und Fragen des Menschen. Vielfach werden freie Assoziationen und aneinander gereimte Bibelzitate oder passende Kirchenlieder als ‚*Wirken des Heiligen Geistes*‘ deklariert.

Was dem Gläubigen bleibt ist das Gefühl, von Gott aus ‚*der Masse der Weltmenschen heraus*‘ erwählt und somit etwas Besonderes zu sein. Man fühlt sich durch die Predigt im Wir-Gefühl der Gruppe bestärkt und befindet sich auf sicherem Terrain.

Verantwortungsvolle Amtsträger, die um eine christliche, lebensbezogene Bibelexegese bemüht sind und ihre Aufgabe theologisch ernst nehmen möchten und sich in Eigenstudium theologisches Wissen aneignen, werden argwöhnisch beäugt und nicht selten bei der Kirchenführung denunziert, in manchen Fällen sogar ihres Amtes enthoben, weil sie zuviel von Jesus und zu wenig von den ‚Aposteln‘ predigen.

Auch hier gilt: Konformität steht vor Individualität. Die Erhaltung der Systemnormen und Dogmen steht vor den Inhalten christlichen Glaubensgutes. Kritisches theologisches und biblisches Hinterfragen von Lehraussagen sind nicht erwünscht.

3.1.3.4 Die Stellung der Frau in der NAK

Um einen kurzen Einblick zu geben zitiere ich aus den „Richtlinien für Amtsträger“ der Neuapostolischen Kirche Ausgabe 1963; Verlag und Druck: Friedrich Bischoff, Frankfurt am Main, (Hg.) Apostelkollegium der Neuapostolischen Kirche:

"Sorgfältig sollen die Amtsbrüder auf ihre Familienangehörigen achten. Auch sie dürfen niemand und nirgends zum Anstoß gereichen. Die Frauen sollen insbesondere ihrem Haushalt wohl vorstehen, nicht über andere ungut sprechen, jedermann freundlich begegnen und doch mit dem nötigen Ernst. Die Frauen der Amtsträger dienen dem Herrn am besten, wenn sie ihren Männern treu zur Seite stehen, so dass diese ungehindert, sauber und anständig gekleidet, Gottes Werk treiben können."

Auch wenn heute die Formulierungen nicht mehr ganz so deutlich sind. Das Grundprinzip dieser Aussagen ist weiterhin erhalten geblieben.

„Für die Brüder gilt noch der Grundsatz: Die Frauen der Brüder haben mit den Gemeinde-Angelegenheiten nicht das Geringste zu tun! Die Frauen haben nicht die Kraft empfangen, die mit dem Amt verbundenen Lasten tragen zu können. Wenn die Männer Familienbesuche machen, können die Frauen zu Hause ihre Knie beugen und beten, dass die Seelenarbeit des Mannes mit Segen gekrönt sei.“ (Ein Bezirksapostel am 9.7.1985, zitiert nach S. Kranefeld, S. 97)

Die Antwort des Stammapostels, die er anlässlich eines Jugendtages auf die Frage: „Warum können Frauen kein Amt erhalten?“ gegeben hat lautet: *„Jesus hat damals nur Männer als Apostel berufen. Hätte Gott die Absicht gehabt, auch Frauen zu diesem Dienst (Seelsorger) zu berufen, wäre gewiss in der Bibel etwas davon überliefert. Doch unsere Frauen sind wichtige und verantwortungsvolle Aufgaben übertragen: Sie unterrichten z.B. die Kinder in der Vorsonntagsschule, Sonntagsschule und im Religionsunterricht. Als wertvolle Mitarbeiterinnen fanden wir sie in Instrumentalchören und als Dirigentinnen von Gesangschören.“ (Quelle : [http:// waechterstimme.tripod.com/fundastu.html](http://waechterstimme.tripod.com/fundastu.html) 09.02.03)*

In diesen Zitaten ist nicht erwähnt, dass die Frau noch zu Kirchenreinigungszwecken und zum Schmücken des Altars mit Blumen sowie zu Besuchen bei alten und kranken Gemeindemitgliedern befähigt ist.

Das oben Genannte zeigt, wie schwierig es für die Frau innerhalb der NAK ist, für sich einen angemessenen Platz zu finden. Einen hohen Stellenwert hat die Frau als Mutter. Hier kann sie sich in der Erziehungsarbeit beweisen. An den unauffälligen, dem System angepassten Kindern wird wiederum ihr Grad der Treue und Nachfolge gemessen. Ich werde das im Kapitel ‚Elterliche Erziehung‘ noch näher beschreiben.

Eine besondere Stellung innerhalb der NAK-Sozialisation erhält die Frau dann, wenn ihr Mann ein Amtsträger ist. Hier kann sie ihre ‚Mariagesinnung‘ unter Beweis stellen. Unter dieser Gesinnung, die sich auch in der besonderen Semantik der ‚Gehilfin‘ ausdrückt, ist, wie bereits beschrieben, eine Frau zu verstehen, die dem Ehemann nichts in den Weg legt, damit dieser für die NAK tätig sein kann. Dabei wird leicht übersehen, wie sehr die Frau damit zur Unterordnung, Demut und Nachsicht erzogen wird. Die ohnehin eingeschränkten Chancen zu Entwicklung eines Selbstwertes innerhalb dieser fundamentalistischen Gemeinschaft wird bei Frauen also noch weiter reduziert. Die jungen Mädchen lernen von Anfang an, dass der Verzicht auf eigene Interessen eine Tugend ist und dass sich die eigenen und familiären Bedürfnisse dem

fundamentalistischen System, dessen Teil der ein Amt tragende Ehemann ist, unterordnen müssen. Frauen von Amtsträgern bilden innerhalb der Organisation noch einmal eine Subkultur. Sie heben sich in der Gemeinde ab von normalen Frauen. So werden sie z.B. hin und wieder mit ihren Männern zu besonderen Gottesdiensten eingeladen. Das betont ihre Stellung innerhalb der NAK- Gesellschaft. Es kann hier auch zum Teil zu fragwürdigen Auswüchsen kommen. Diese zeigen sich immer dann, wenn bei besonderen Gottesdiensten die Frauen der höheren Amtsstufen besondere Plätze in den ersten Kirchenbankreihen bekommen, oder sogar kurz vor dem Gottesdienst von einem Diakon oder Vorsteher einer Kirchengemeinde in der Reihenfolge der Ämterhierarchie ihrer Männer (!) zu ihren Plätzen geführt werden.

Eine andere groteske Entwicklung zeigt sich bei manchen jugendlichen Frauen. Einige von ihnen wählen ihren Lebenspartner unter der Bedingung, dass dieser bereits ein Amt besitzt, da hiermit in gewisser Hinsicht gewährleistet ist, dass er ein ‚*Gott wohlgefälliges Leben*‘ führt und zudem ist so nebenbei der eigene Status auch gesichert.

Ohne Frage gibt es innerhalb der NAK mehrere Generationen von Frauen, die ihren Selbstwert ausschließlich über den ‚*Amtswert*‘ ihres Mannes beziehen, da jede eigene Entwicklung durch die starke Eingebundenheit des Mannes in das System verhindert wurde. Weil die Frau für die Kinder zuständig war, gab es für sie wenig bis keine Gelegenheit, eigenen Interessen nachzugehen und sich so außerhalb des Bereiches der Kindererziehung zu entwickeln. Der Stundenplan des Ehemannes verbot dies einfach. Mit dem gesellschaftlichen Wandel kam auch die Möglichkeit für Frauen berufstätig zu sein. Dies bedeutete und bedeutet bis heute eine immense Belastung für die Frau, da mit einer Hilfe des Mannes im häuslichen Bereich nur sehr bedingt zu rechnen ist.

„Doch dann lernte ich meinen heutigen Ehemann kennen, der noch nie irgendwelche Ambitionen zum sogenannten Seelsorger hatte. Ich muss zugeben, manches mal sehr zu meinem Leidwesen, wenn ich zusehen musste, wie die Ehemänner meiner Mitschwestern auf der Amtsträgerleiter eine Stufe um die andere erklommen. Da konnte ich mich in meinen Träumen schon mal erwischen, wie ich meinen Mann im schwarzen Anzug, eingereiht in die Reihe der Amtsträger, würdevoll zum Altar schreitend, vor mir sah.

Dieser Traum vom Amtsbruder als Ehepartner wurde übrigens nicht nur von mir geträumt. Hatten schon die Frauen nichts zu sagen, so doch wenigstens der eigene Mann. Die Frau konnte somit ihr Selbstwertgefühl am Mann festmachen. Als Beterinnen und Gehilfinnen – wie es im NAK-Jargon heißt- an der Seite ihrer Oberhäupter, wurde ihnen von Männerseite manches Lob zu teil. Mussten sie ihren Mann doch zum größten Teil mit der Kirche teilen. “

(Aussteigerbericht, „Auf den Spuren meiner Identität“ aus „Bin ein königlich Kind.“)
Der ‚*Gehilfinnen –Status*‘ ist auch heute noch von offizieller Kirchenseite aus nach wie vor unverändert.

Zusammenfassend kann gesagt werden: Das System NAK ist darauf ausgerichtet Frauen und Männer nicht als gleichwertig zu betrachten. Es gibt eine strenge Rollenteilung innerhalb des Systems. Nicht jede Frau empfindet das für sich befriedigend. Manche jungen Frauen brechen heute offen mit den geforderten Unterordnungsprinzipien. Dies führt jedoch für sie immer zu Spannungen mit systemkonformen Menschen. Wie und wo die Frau ihre Stellung innerhalb der NAK und vor allem für sich selbst finden kann, ist sehr stark abhängig vom jeweiligen Leiter einer Kirchengemeinde, die Lehre an sich ist jedoch deutlich patriarchalisch orientiert.

3.2 Elterliche Erziehung unter dem Einfluss des NAK-Systems

In der Neuapostolischen Kirche kommt der Familie eine ganz besondere Stellung zu. Sie ist die kleinste und wichtigste Zelle in der NAK-Sozialisation. In ihr soll das Kind Schutz und Geborgenheit erfahren. Im Idealfall ist sie im Kleinen das, was sonst die ‚Familie der Gotteskinder‘ im Großen darstellt. In ihr sind die Strukturen einfach und klar.

In den ‚Hausregeln für die Mitglieder der Neuapostolischen Kirche‘ kann man unter dem Kapitel ‚Kindererziehung‘ folgendes lesen:

„Kinder sind eine Gabe Gottes, und Gott liebt sie. Die Erziehung beginnt bereits im Mutterleib. Das bedeutet, dass die Mutter das empfangene Leben bewusst in ihr Glaubens- und Gebetsleben einbezieht, wobei der Vater sie unterstützen soll.

Von Anfang an werden sich die Eltern (oder die Erziehungsberechtigten) bemühen, die Entfaltung der Persönlichkeit jedes ihrer Kinder zu fördern. In der Erziehung ist das Vorbild der Eltern sehr entscheidend. Die Eltern führen die Kinder in die Gottesfurcht hinein, d.h. sie lehren sie, das Göttliche zu achten, zu lieben und dem Willen Gottes entsprechend zu handeln.

Von klein auf haben die Kinder ihren Platz in der Gemeinde. Deshalb sollten die Eltern die Kinder in die Gottesdienste mitbringen und ihnen die Teilnahme am kirchlichen Unterricht ermöglichen. Die Eltern sollen mit den Lehrkräften und Amtsträgern zusammenwirken und das Lernen der Kinder interessiert begleiten. So unterstützen sie ihre Kinder, in dem sie

- *mit ihnen Glaubensgespräche führen, die den Wert der Gotteskindschaft und das Ziel des Glaubens bewusst machen,*
- *sie im Beten unterweisen und über Gebetserhörungen sprechen,*
- *sie das Opfern lehren und die Bedeutung des Segens aufzeigen.*

Eltern müssen bestrebt sein, die Kinder nicht nach eigener Auffassung, sondern der Lehre Jesu entsprechend zu erziehen; dazu gehört auch, die Achtung vor dem Nächsten und die Wertschätzung der Amtsträger zu fördern. (...) Sie sollten den Kindern das Recht nicht verweigern, mit ihnen über alles sprechen zu dürfen, und ihnen ihrem Alter gemäß Orientierungshilfen zu geben. Gleichgültiges Verhalten der Eltern wäre ebenso falsch wie überzogenes Reagieren. Dem Umgang der Kinder und den damit verbundenen Einflüssen sollte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Ein inniges Vertrauensverhältnis zwischen Eltern und Kindern beugt vielen Gefahren vor. Die Kinder sollen zu eigenverantwortlichen neuapostolische Christen erzogen werden. (Quelle: Hausregeln, Hg. Neuapostolische Kirche International, Zürich, Ausgabe 1997, Seite 30)

Der Text zeigt deutlich, wie zwischen durchaus positiven Erziehungsempfehlungen Forderungen nach institutionsbezogenen Erziehungszielen formuliert werden. Hinter dem hier so neutral erscheinenden Text verbirgt sich ein strenger, unter dem Deckmantel des direkten Gotteswillens verborgener Zwang zu einem genau vorgegebenen Lebensweg. Die Kinder sollen zur Gehorsamspflicht gegenüber den Eltern und Amtsträgern erzogen werden. Bereits im vorliegenden Zitat fällt auf, dass Jesus oder die christliche Lehre und deren Werte nicht explizit erwähnt werden. Eine Tatsache, der man Beachtung schenken sollte! Für den Leser ist der systemspezifische Bedeutungshintergrund der Sprache nicht ersichtlich. Gerade die besondere, nur in der betreffenden Gruppe gesprochene Sprache erhöht das Wir-Gefühl der Gruppe beträchtlich. Man erkennt sich überall auf der Welt schon alleine an der Sprache. Sie schafft eine Atmosphäre des Verstehens, des Bekannten, der Sicherheit und auch der Besonderheit. Die Gruppe grenzt sich dadurch deutlich von anderen Gruppen und Menschen ab. Nur jener gehört

„zu uns“, welcher die Gruppensprache spricht, nur er kann auch das Denkschema innerhalb der Gruppe verstehen.

Angesprochen wird die Achtung vor dem Nächsten. Es wird hier allerdings nicht deutlich, dass der Nächste in erster Linie im eigenen Glaubenssystem, der ‚Gottesfamilie‘ zu sehen ist. Fast sämtliche kirchlichen und sozialen Engagements beziehen sich auf die Mitglieder der Gruppe, eher weniger auf andere Menschen. In der Sprache des neuapostolischen Christen ist man selbst ein ‚Gotteskind‘ und alle anderen Christen sind sogenannte ‚Weltmenschen‘. So ist nicht weiter verwunderlich, dass die Mitglieder als die große Familie der Gotteskinder auftreten, innerhalb welcher die Menschen, ganz nach dem Eltern – Kind- Verhältnis, einfach kindlich glauben müssen, was der Vater im Himmel durch seine Gottesknechte zu sagen hat. Die Gottesfamilie ist Hort der Bewahrung und Sicherheit in der immer komplexer werdenden Welt, als deutliche Abgrenzung nach außen.

„Ein Gotteskind fühlt die Wurzeln seines Glaubens in Vergangenen, orientiert sich in seiner Gegenwart an den hohen Gedanken göttlicher Lehre (Lebensweg, Glaubensweg, Vollendungsweg) und plant, hofft und vertraut in der Gnade Gottes auf Zukünftiges. Segensweg! Dabei lernt es in der Nachfolge durch Erfahrung, durch Einsichten und durch Nachahmung. Besonders zu beachten ist, dass das Lernen sehr verstärkt wird, wenn aufbauende gefühlsmäßige Beziehungen zu einem Vorbild bzw. zur Lehrperson möglich sind (Identifikation).

In der Familien-Gemeinschaft, in treuer Nachfolge in der Gemeinschaft der Gotteskinder und in der Auseinandersetzung mit der Umwelt wachsen auf solcher Grundlage Glaubens-Persönlichkeiten heran.“

(Quelle: „Vorschlag für das Seminar für die Sonntagsschullehrer“)

Das heißt: Eltern werden angehalten, ihre Kinder zu Glaubenspersönlichkeiten und zur Achtung vor ‚Glaubensautoritäten‘ zu erziehen. Dies soll möglichst über gutes elterliches Vorbildverhalten gelingen.

„Betende Kinder verklären ihre betenden Eltern; fleißige Schüler ihre Lehrer.“ (W. Schmidt, ehemaliger Stammapostel, Anmerkung d. Verfasserin) (Zitat aus „Euch zur Freude“ Ein Buch für unsere Kinder, Verlag Friedrich Bischoff, Frankfurt am Main, Seite 85)

Die scheinbare Kausalität zwischen Erziehungserfolg und Qualitätsmerkmal, ein gutes oder weniger gutes Gotteskind zu sein, treibt Eltern wie Kinder in ein Leistungs- und Gehorsamsdenken in Vergleich oder gar Konkurrenz zu anderen Mitgliedern der Gemeinde. So werden Kinder zum Gradmesser für den Ernst elterlicher Glaubensüberzeugung. Von dieser Grundhaltung, die sich voll und ganz auf das Sein der Eltern, nicht aber auf das Sein des Kindes beziehen, geht ein enormer Druck aus, der von außen nicht sichtbar ist. Dennoch zeugen viele Berichte von ehemaligen Mitgliedern davon, wie sehr sie als Kinder gerade darunter gelitten haben.

„(...) Unser sozialer Status in dieser Gemeinde war ganz-ganz unten. Auch mein inzwischen verstorbener Vater litt sehr unter dieser Diskriminierung. Aber dennoch war er sehr linientreu. Heute weiß ich, dass er durch eine besonders straffe Kindererziehung Anerkennung in der Gemeinde erreichen wollte.“ (Quelle „Kurzgeschichte aus meinem königlichen Leben in der Neuapostolischen Kirche“. Autor der Verfasserin bekannt.)

„Einmal zu Weihnachtszeit, waren einige Kinder dazu ausersehen, Gedichte oder Verse vorzutragen. An „meinen“ Text erinnere ich mich nicht mehr, mit heute noch großem Entsetzen allerdings an den Vortrag des selben. Zu Hause regelrecht „gedrillt“ auf die richtige „Wiedergabe“, versagte ich völlig. Ich sah die vielen erwartungsfroh schräg gestellten

Gesichter, fing an zu weinen und brachte keinen Ton mehr heraus. Alle lachten. Meine Mutter bestrafte mich mit eisigem Schweigen, später folgten zwar keine Schläge, aber die „moralische“ Tour tat ebenso ihre Wirkung. Für meine Eltern war das ganze schließlich eine herbe Niederlage, ich hatte total „versagt“. Schon damals mit 6 oder 7 Jahren, keimte in mir der Gedanke, dass irgend etwas nicht stimmen kann mit diesem System. In Worte fassen konnte ich es selbstverständlich nicht, aber das Gefühl war da.“ (Quelle: Aussteigerbericht, Autor der Verfasserin bekannt)

Bereits zu diesem, ganz frühen Zeitpunkt setzt der Erziehungseingriff durch die Mechanismen des NAK-Systems ein. Es zeigt sich, wie eng die Eltern mit den Vorgaben der Institution verflochten sind und wie sie in der Annahme, das Beste für ihr Kind zu tun, diese Vorgaben in treuem Gehorsam weitervermitteln.

3.3 Erziehungsstile

Zur gesunden, natürlichen Entwicklung des Kindes gehört ein kindzentrierter Erziehungsstil. 1991 wurde in einer Längsschnittstudie zur Wirkung von Erziehungsstilen festgestellt: Kinder, die von warmherzigen, gefühlsbetonten Müttern und Vätern erzogen worden waren, waren gut in der Lage mit den Herausforderungen des Lebens in Ehe, Kindererziehung und bei sozialen Kontakten umzugehen. Der kindzentrierte Entwicklungsstil zeichnet sich durch autoritativ-wechselseitige Forderungen und Anleitungen aus, die Kommunikation funktioniert gut in beiden Richtungen. Das Kind wird akzeptiert. Die Eltern reagieren sensibel und auch mal mit Nachsicht. Sie schenken den Kindern positive Beachtung durch Liebe, Zuwendung und Lob. Das ist, will man C. Rogers Theorie folgen, eine ganz wichtige Voraussetzung für die Entwicklung eines Selbstachtungsempfindens oder Selbstwertempfindens beim Kind. Ist jedoch die positive Beachtung des Kindes an Normen, Moralvorstellungen und Konventionen, also an äußere Bedingungen gekoppelt, so geht C. Rogers davon aus, dass sich nur eine bedingte Selbstachtung entwickeln kann und ein vorgegebenes Ideal-Selbst erstrebenswert scheint.

Ich möchte im nun folgenden die verschiedenen Erziehungsformen beschreiben, die nach meiner Beobachtung bei neuapostolischen Eltern vorliegen können. Wie in allem bisher Beschriebenen stehen hinter den theoretischen Ausführungen Menschen, es können also durchaus Abweichungen von Verhaltensweisen auftreten. Dennoch ist mir sehr wichtig, einige Grundmuster elterlicher Erziehung zu skizzieren. Ich führe meine Beschreibungen auf viele Gespräche mit ehemaligen und heutigen NAK-Mitgliedern zurück, sowie auf meine eigene, ganz persönliche Erfahrung.

Die meisten neuapostolischen Eltern bemerken nicht, dass ihre Erziehungsziele – zumindest im religiösen Bereich – nicht ihre eigenen sind, sondern von der Gruppe vorgegeben wurden bzw. schon seit vielen Elterngenerationen indoktriniert wurden. Ich gehe soweit zu behaupten, dass in Fragen der religiösen Erziehung die Eltern einen institutionszentrierten, autoritären Erziehungsstil zeigen und Teilaspekte daraus sich durchaus gelegentlich auch auf andere Erziehungssituationen im Alltag auswirken können.

Ich konnte zwei Richtungen von Erziehungsformen feststellen. Ohne es wahrzunehmen haben die meisten Eltern einen

1. *„institutionszentrierten Erziehungsstil“*, oder:
2. einen partiell institutionszentrierten, partiell kindzentrierten *„gespaltenen Erziehungsstil“*.

3.3.1 Der institutionszentrierte Erziehungsstil

Der prinzipiell elternzentrierte und ihm aufgepfropfte institutionszentrierte Erziehungsstil ist sehr fordernd und lenkend, sowie machtbetont und autoritär. Schon ein ‚normaler‘ elternzentrierter Erziehungsstil ganz ohne religiöse Erziehungselemente macht den Beziehungsaufbau zwischen Eltern und Kindern schwer. Wie viel mehr ein Erziehungsstil mit religiösen Elementen unter der Macht scheinbar göttlicher Autorität.

Ich verstehe unter einem institutionszentrierten Erziehungsstil folgendes:

Die den Erziehungsstil prägenden Dimensionen ‚Zuwendung‘ und ‚Lenkung‘ werden im religiös-fundamentalistischen Bereich ganz und gar von den Institutionsvorgaben beherrscht. Das von der fundamentalistischen Gemeinschaft vermittelte Gottesbild wird zwischen die Eltern und das Kind geschoben, folglich wird das Kind in solchen Fällen von den Eltern nur anerkannt und akzeptiert, wenn es den Vorgaben der Institution entspricht. Liebe kann nur unter speziellen vom Kind zu erfüllenden Bedingungen fließen. Es wird nicht um seiner selbst willen geliebt. Somit bekommt das Kind sowohl von den Eltern als auch vom ‚Institutionsgott‘ nur unter bestimmten Voraussetzungen Zuwendung. Hierbei gibt es – was den Gott der Institution betrifft – keinerlei Nachsicht. Die Folgen von Fehlverhalten können das ewige Leben bei Gott gefährden. Es entsteht also genau die Umweltsituation der von außen kommenden Vorgaben und Normen, die zur Entwicklung einer nur sehr bedingten Selbstachtung beim Menschen führen.

Die Gnade Gottes, seine ‚Nachsicht‘, wird als eine sehr willkürliche, schwer greif- und sichtbare Größe erlebt, die man durch Glaubensgehorsam, Opfer und Einsatz für das ‚Werk des Herrn‘, sowie eigene Vergebungsbereitschaft beeinflussen kann, ja geradezu muss, um nicht ins Verderben gestürzt zu werden. Dennoch ist für den Gläubigen nicht wirklich sichtbar und nachprüfbar, ob diese Beeinflussung denn auch gelungen ist. Große innere Unsicherheit und Angst vor Fehlverhalten können unter anderem die Folgen daraus sein. Hinzu kommt noch die Verantwortung, die man scheinbar als ‚Gotteskind‘ gegenüber anderen Menschen hat. Ein ‚Gotteskind‘ ist in allen Dingen des menschlichen Seins ein Vorbild. Eltern, die selbst die Lehrinhalte und Systemvorgaben verinnerlicht haben, werden ihre Kinder nicht nur nach den Lehrinhalten, sondern auch nach den ihnen bekannten Methoden des Gehorsams und der Unterordnung erziehen. Sie wissen genau, wie ein perfektes Gotteskind auszusehen hat und wollen das Kind zu diesem Ideal-Bild hinführen. Dabei bleiben persönliche Wünsche oder Anlagen des Individuums nur insoweit berücksichtigt, als sie dem System und somit nur scheinbar dem Individuum selbst dienlich sind. Nicht selten färben die institutionszentrierten Erziehungsmittel auf die Allgemeinerziehung der Eltern ab. Manche Eltern lassen sich dazu verführen, ähnliche Mittel auch für die Durchsetzung ihrer eigenen Vorstellungen einzusetzen. „*Wenn du das machst, ist der liebe Gott/ Jesus aber traurig...*“ Gott wird als Erziehungshelfer missbraucht.

Ich halte es für eine ganz besonders fragwürdige Methode, einer deutlich elternzentrierten Erziehung eine institutionszentrierte Zielvorgabe geradezu aufzupfropfen und das unter dem Deckmantel scheinbar kindzentrierter Zuwendung zur Erlangung göttlichen Willens und Segens. Die folgende Schulungs-Anleitung für Sonntagsschullehrer soll das dahinterliegende Denken aufdecken. Auch wenn es sich hier um eine Anleitung zur Sonntagsschule handelt verkörpert dieses Denkschema viele elterlichen Hintergründe.

„Die menschlichen Fähigkeiten, Einstellungen, Haltungen und Kapazitäten entwickeln sich in einem Bildungsprozess (innere Voraussetzungen und äußere Einflüsse).

Die sakramentalen Handlungen in Taufe, Versiegelung, Sündenvergebung und Abendmahl sind Gnadenerweise Gottes und Grundvoraussetzung zum Lebens- und Vollendungsweg eines Gotteskindes.

Es liegt im Willen Gottes, dass sich ein Gotteskind in dem ihm gegebenen Entwicklungsmöglichkeiten entfaltet, nach seinem Willen fragt und sich unter die göttliche Ordnung stellt. (die NAK, Anmerkung d. Verfasserin)

Wird dieses Ziel angestrebt und der Entwicklungsprozess günstig beeinflusst, entfalten sich Begabungen die zum Nachfolgen und Überwinden befähigen.“ (Grundlagenpapier für Sonntagsschullehrer, Ba Wü, 1994)

Ganz deutlich ist anhand dieses Zitates zu sehen, wie zunächst allgemeingültige, durchaus stimmige Aussagen über die Entwicklung eines Menschen den Text einleiten. Ganz entscheidend jedoch ist der zweite Teil. Eindeutig wird hier einem Menschen die Notwendigkeit der göttlichen Gnadenweise durch bestimmte sakramentale Handlungen, die nur in der NAK angeboten werden vermittelt. Erst durch diese Gnadenhandlungen erhält ein Mensch die notwendigen Fähigkeiten ein ‚Gotteskind‘ zu werden und vor allem zu bleiben und das ist das erklärte Erziehungsziel der NAK. Die Aussagen und Vorgaben gelten als nicht zu hinterfragende Wahrheit, da sie einer scheinbar ‚göttlichen Ordnung‘ entsprechen. An dieser Stelle sei noch einmal darauf hingewiesen, dass gerade die angenommene Wissenschaftlichkeit von Aussagen ein besonderes Zeichen von fundamentalistischen Gemeinschaften darstellt. Im weiteren leiten sich selbstverständlich zwingend notwendige Verhaltens - und Lebensweisen ab, die diese hineingelegten Fähigkeiten zur Gotteskindschaft kultivieren und entwickeln helfen sollen. Mit den leidigen Wenn-Dann-Kausalitäten wird dem Kind klar gemacht, was geschieht, sollte es nicht folgsam sein. Mit den Mitteln der Macht und der Angst soll das Kind durch die elterliche Erziehung dazu gebracht werden, möglichst alle – im Sinne der Institution – gewünschten Verhaltensweise zu zeigen. Ist das Verhalten des Kindes einmal dergestalt geformt, schließt sich sein Denken all jenen Vorgaben an. Das Kind gehorcht, um einer Strafe zu entgehen. Es wird zum Konfliktvermeider erzogen. Damit die elterliche Konditionierung auch wirksam ist und bleibt, wird sie in jedem Gottesdienst und in jeder Sonntagsschule per ‚göttlicher‘ Autorität bekräftigt und wiederholt. Viele Aussteiger müssen jahrelang richtiggehend dekodiert werden, damit sie langsam psychische Freiheit entwickeln können, von der Gruppe abweichendes Denken oder Verhalten, im Sinne eigener Ansichten und Meinungen, angstfrei zeigen zu können.

Wie die gewünschten ‚positiven‘ Entwicklungen für ein ‚Gotteskind‘ zum Ausdruck kommen, wird so formuliert:

- *„In der Fähigkeit, in Gott wohlgefälliger Art zu fühlen, zu denken und zu handeln*
- *In der Fähigkeit, Triebansprüche und Willen nach den Anforderungen der Gemeinschaft zu richten*
- *Mit wachsender Selbstverantwortung das natürliche Leben aus den Glaubensgrundsätzen und aus einer ethischen Grundhaltung heraus zu gestalten: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen!“*
- *Im Willen in Liebe, Demut und Opferbereitschaft in der Nachfolge in der Gemeinschaft der Gotteskinder zu stehen*
- *Im Vertrauen auf Gottes Hilfe und Fürsorge vergeben und tragen zu können*
- *In der freudigen Erwartung auf die Wiederkunft zu stehen“ (ebd.)*

Es wird an dieser Stelle besonders deutlich, wie stark der Einfluss der Glaubensgemeinschaft auf das Leben des einzelnen Menschen ist. Da sich, wie schon aufgezeigt, die Kirche erfolgreich zwischen die Eltern und das Kind geschoben hat, werden viele Eltern nur noch zu Handlangern der zu vertretenden Ideologie. Die institutionszentrierte Erziehung funktioniert perfekt. Da die NAK sich im Besitz der ‚göttlichen Wahrheit‘ befindet, ist der neapostolische Christ dieser

ihm übermittelten Wahrheit mehr verpflichtet als allen anderen menschlichen Denkmodellen. Es wird in diesem Zusammenhang ja sogar verschärfend von gehorchen gesprochen.

Dr. Hansjörg Hemminger schreibt in seinem Manuskript zur internationalen Fachtagung „Sekten“ – von der Prävention zur Intervention, Wien, 13.-14.09.1999 folgendes:

„Die Simplifizierung von Ideen und Verhältnissen, die Überwertigkeit der eigenen Ideen, Ideologisierung und Totalisierung des Denkens, die Abwertung anderer Ansichten bis hin zu Desinformation nach innen und außen (...) führen zu den möglichen Gefahren einer verzerrten oder reduzierten Wahrnehmung bei den Eltern, die untaugliche und schädliche Erziehungsmaßnahmen bewirken kann. Für die Kinder droht Wirklichkeitsverlust durch schwer verarbeitbare Ideen oder durch eine zu weitgehende Komplexitätsreduktion. Die Eltern verlieren ihr Offenheit für neue Ideen. (...)

3.3.2 Der gespaltene Erziehungsstil

Es kann nach meiner Beobachtung neben dem institutionszentrierten Erziehungsstil noch zu zwei nebeneinander existierenden Erziehungsstilen kommen. Das stellt kein leichtes Unterfangen für die Eltern dar. Im Alltag versuchen sie weitestgehend einen autoritativen kindzentrierten Erziehungsstil zu praktizieren. Das Kind wird im Alltagsleben als eine eigenständige Persönlichkeit akzeptiert geachtet und geliebt. Auf religiösem Gebiet muss laut Systemvorgabe das Kind und später der Jugendliche jedoch zu absolutem, nicht zu hinterfragendem Gehorsam und zur Aufgabe der eigenen Persönlichkeit gezwungen werden. Eltern und Kind bewältigen einen riesigen Spagat. Konflikte mit und zwischen den beiden Lebensbereichen lassen sich nicht verhindern. Das kann eine Dauerstresssituation für das Kind und den Heranwachsenden bedeuten. Man sieht sich ständig gezwungen zu fragen: Was darf ich wo und was nicht. Was ist hier gültig, - z.B. Kritikfähigkeit und Hinterfragen von präsentierten Aussagen -, und was ist dort auf keinen Fall gültig, - z.B. Kritik und Hinterfragen von Amtsträgeraussagen -. Bei dieser gezeigten Erziehung findet also keine Überstülpung der Institutionsvorgabe in allen Erziehungsbereichen statt, sondern eine Zweigleisigkeit der angewandten Methoden. Das kann bis zur totalen Abspaltung der religiösen Erziehung von der sonst im Alltag praktizierten Erziehung führen. Da der Mensch aber nach Kongruenz strebt, wird in einem so erzogenen Menschen möglicherweise zeitlebens eine Zerrissenheit, im schlimmsten Falle eine Gespaltenheit herrschen. So kann ein dergestalt erzogener Mensch in vielen Lebensbereichen durchaus ein starkes Selbstbewusstsein und ein stabiles Ich zeigen, im religiösen Bereich ist er jedoch kindlich und abhängig und ängstlich geblieben. Der stetige Kampf zwischen den daraus entstehenden verschiedenen Persönlichkeitsanteilen kann einen so geprägten Menschen im Laufe der Jahre an Leib und Seele krank machen. Zumindest jedoch sind seine Energien sehr gebunden und fehlen oft an entscheidender anderer Stelle. Nicht selten bleibt eine absolute Leere, ein Gefühl des ‚niemals irgendwo zu Hause -Seins‘ zurück. Instrumentalisierte Eltern sind so oft Ursache tiefen kindlichen Leides ohne es zu bemerken. Erwachsen gewordenen Menschen, welchen es gelang, nach ihrem Austritt die oben beschriebenen Einflüsse zu analysieren, haben es darum auch so schwer, einen Ansprechpartner für ihre Anklagen und ihr Leid zu finden. Versteckt sich doch das System geschickt hinter den Eltern und diese sich wiederum hinter dem System. Niemand fühlt sich verantwortlich. Der Mensch ist vollständig auf sich selbst zurückgeworfen. Für Menschen in solchen Situationen fehlt es oft an verstehenden

Ansprechpartnern, weil es so unbegreiflich scheint, dass ein stabiles Selbst so stark von einem ängstlich kleinen Persönlichkeitsanteil beeinflusst werden kann. Aussagen wie: „Du stehst doch sonst auch deinen Mann/Frau“ sind hier an der Tagesordnung.

„Ich lebte (und lebe wohl noch) auf einer Grenze. Eine richtige ‚emotionale Heimat‘ hatte ich nie. In der NAK fühlte ich mich schon als Kind nicht wohl. In der ‚Welt‘ hatte ich nichts zu suchen. Die Drohungen und Einschüchterungen wirkten viel zu gut, und als Kind hatte ich keine Möglichkeit, wegzulaufen. Später dann, als Erwachsene, war ‚in der Welt‘ kein Anschluß da. Es fehlte so viel bereits ‚verlebte‘ Zeit. Beziehungen, Freundschaften, Selbstbehauptung, Selbstbewusstsein, überhaupt die Fähigkeit zum unbefangenen Umgang mit alltäglichen Dingen, das muss ja eingeübt, ‚eingelebt‘ werden, jahrelang. Manches von klein auf. Diese Zeit fehlte mir, und ich werde das alles nie aufholen können. Insofern hat die NAK bei mir ihren ‚Auftrag‘ erfüllt! Aber mein Ich, meine Persönlichkeit, ist im buchstäblichen Sinn des Wortes ‚irre‘ geworden an dieser ‚Kirche‘.“ (Quelle: Aussteigerbericht, „Bin ein königlich Kind.“)

Die Autoren Michael D. Langone. Ph. D., American Foundation und Margaret Thaler Singer, Ph. D., University of California, Berkeley haben dies anlässlich eines internationalen Kongresses über Totalitäre Gruppen und Kulte 1993 in Barcelona so formuliert:

„Hunderttausende ehemalige Kultmitglieder kämpfen jedes für sich allein. Viele suchen zweifellos Psychotherapie oder pastorale Beratung auf, um für ihren emotionellen Aufruhr und ihre Verwirrung Hilfe zu finden. Ich fürchte, dass in vielen Fällen diese Hilfe die kultische Indoktrination nur verstärkt. Indem sie nach ‚unbewußten Motiven‘, ‚dysfunktionalen Familiendynamiken‘ oder was auch immer sucht – auf der Jagd nach einer Erklärung, warum ehemalige Kultmitglieder solch einer fürchterlichen Gruppe beitreten ‚wollten‘. Diese Leute sind nicht einfach fehlgeleitet oder geplagte Sucher. Sie sind Opfer. Wenn man die schädliche Rolle der kultischen Umgebung übersieht oder herunterspielt, ganz gleich wie hoch das Ausmaß und von welcher Art die vorkultische Psychopathologie war, so wird man das Opfer bloß stellen, statt ihm zu helfen.“ (<http://griess.st1.at/gsk/recov0.htm>; 13.02.03)

Für mich ergeben sich aus dem oben Aufgezeigten zusammenfassend folgende Hypothesen:

1. Die Eltern haben die Fähigkeit, das Selbstwertgefühl des Kindes außerhalb der NAK so stark zu fördern und zu stärken, dass es in der Lage ist, mit den stark divergierenden Situationen zurecht zu kommen. Hierzu müssen jedoch eine große Anzahl von außersystemischen Selbstbestätigungen erfolgen. Dann kann es dem Menschen vielleicht möglich werden, sich dem System nicht ganz unterzuordnen und es kann möglicherweise gelingen, einen eigenständigen Selbstanteil zu entwickeln. Der vollständige Austausch im Sinne einer Introjektion kann nur wenig oder gar nicht gelingen, der angstbesetzte abhängige Persönlichkeitsanteil existiert an verdrängter Stelle, mehr oder wenig beeinflussend. Das wirft vielleicht auch einen Blick auf die Frage, warum solche Menschen sich oft dennoch so eng an die Institution gebunden fühlen. Sie bilden innerhalb des Systems ein Gruppe von Quertreibern und Revolutionären, die jedoch meist trotzdem bemüht sind, „ihre NAK“ wie auch immer zwar zu verändern. Sie sind offensichtlich nicht fähig oder willens, sich von ihr zu lösen und bleiben Kritiker und Nörgler innerhalb der Gruppe.
2. Das Kind hält diese widersprüchlichen Erziehungssituationen nicht aus. Es wird im schlimmsten Falle neurotisch, da die diametralen Unterschiede nicht verarbeitet werden können. Das Bedürfnis nach Kongruenz kann nicht gelebt werden.

3. Durch den berühmten Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt, (in Form einer persönlichen Kränkung oder durch deutliche Aufklärung und Kritik von außen), ist es dem Menschen nicht mehr möglich, seine Verdrängungs- und Verzerrungsmechanismen zu aktivieren. Auch die Verleugnung gelingt nicht mehr, da Fakten vorliegen. Ihm wird die inkongruente Situation, der er sich ständig ausgesetzt sieht, bewusst. Von nun an versucht er, wie auch immer, den Ausstieg aus dieser Glaubensgemeinschaft zu vollziehen. Das kann oft viele Jahre dauern und ist häufig mit einer immensen psychischen Belastung verbunden. Ein möglicher Weg kann die intellektuelle Auseinandersetzung mit der Theologie sein, oder Erkenntnisse über Wirkmechanismen, die einen unzulässigen Einfluss auf den Menschen ausüben. Allerdings bedarf ein solcher Betroffener meist zusätzlich therapeutische Hilfe in Form von Psychotherapie oder durch eine Selbsthilfegruppe.

Selbstverständlich gibt es Unterschiede im Schweregrad der elterlich-kirchlichen Erziehungsauswirkungen. Das hat unter anderem auch mit verschiedenen weiteren Sozialisationsinflüssen zu tun. In diesem Zusammenhang soll der Einfluss des sozialen gesellschaftlichen Status der Eltern, deren Status innerhalb des Systems und der elterliche Bildungsstand nicht unerwähnt bleiben. Es ist im Rahmen dieser Arbeit schwer hier genau abzugrenzen bzw. zu beleuchten, welchen möglichen Einfluss diese Parameter auf die Selbstentwicklung nehmen und wie hoch der prozentuale Wirkanteil daran ist. Kurz gesagt ist es sicher für Kinder gebildeter Eltern leichter, auch noch Gedankengut außerhalb des NAK-Systems aufzunehmen. Das ist jedoch noch keine Garantie für größere Kritikfähigkeit. Sie kann durchaus dem Bedürfnis nach Kongruenz entgegenstehen. Es werden in diesem Fall Erkenntnisse und Gedanken, oft mit großen Bemühungen, auf das System zurechtgebogen. Auch die sozial gesellschaftliche Stellung der Eltern kann durchaus nicht nur positive Aspekte im Sinne einer Horizonterweiterung beinhalten. Der Vorbildcharakter einer gesellschaftlichen Höherstellung kann die Richtigkeit der Lehre zementieren. Ganz im Sinne der Institution ist dann dieser Erfolg als sichtbarer Segen Gottes für die elterliche treue Nachfolgebereitschaft und Opfertreue zu werten. In früheren Jahren waren Bildung und gesellschaftliches Ansehen ohnehin verpönt, da dies Bestrebungen des diesseitigen Lebens waren. Heute hat hier ein Wandel stattgefunden. Die NAK ist sehr bemüht um gesellschaftliche Anerkennung ihrer Mitglieder, weil sie von ihrem Sektenimage abrücken möchte.

Neben der persönlichen Disposition, die ein Mensch von Geburt an mit sich trägt, sehe ich in den elterlichen Erziehungsformen den Hauptgrund der Unterschiede, warum nicht alle Menschen, die eine religiös fundamentalistische Erziehung erfahren haben, auf gleiche Weise psychische Schwierigkeiten oder gar Schäden entwickeln.

Leider werden Kinder noch viel zu oft von den Eltern mit Missfallen bedacht, sollten sie eigene Wege gehen wollen. Schließlich wirft solches Verhalten einen Blick auf das scheinbare elterliche ‚Erziehungsversagen‘. Manche Eltern machen gar die eigene Existenz davon abhängig, ob das Kind sich den Glaubensvorgaben unterordnet oder nicht. Die für mich erschütterndste Aussage war jene einer Mutter, die froh gewesen wäre, ihre Tochter nicht geboren zu haben, da diese sich von der Glaubenslehre der NAK abgewandt hatte. Dies ist sicherlich ein Extrembeispiel. Dennoch zeigt es, auf drastische Weise, welchen Stellenwert der Glaube eines Menschen innerhalb dieser Gruppierung hat. Um das Wohlergehen des einzelnen Menschen in diesem Leben geht es nur vordergründig. Das erwartete ‚ewige Leben seiner Seele‘ und der Erhalt der Institution haben alleine wesentliche Bedeutung.

3.3.3 Fazit und Zusammenfassung

Zusammengefasst kann sicher gesagt werden: Überall dort, wo ein System die Macht hat, in der gezeigten Weise auf das Erziehungsgeschehen der Eltern Einfluss zu nehmen und in bestimmter Weise den Kindern die Väter zu entziehen, kann nicht von einer gesunden Umwelt für die Entwicklung des Kindes ausgegangen werden. Ist dieser Entzug sogar scheinbar noch durch eine göttliche Autorität legitimiert, hat das Kind mit seiner Sehnsucht nach väterlicher Zuwendung keine Chance. Da tröstet auch ein gemeinsam verbrachter Samstagnachmittag nicht darüber hinweg. Überall dort, wo junge Mädchen und Frauen heute noch gelehrt werden, selbstverständlich ihre eigenen Bedürfnisse einschränken zu müssen, um einer äußeren Vorgabe entsprechen zu können, ob diese nun von System gefordert oder im Denken des Mannes und der Frau schon über Jahrzehnte kultiviert ist, überall dort hat ein Kind nicht die notwendige Atmosphäre, um sich frei entfalten und entwickeln zu können, damit es einen angemessenen Platz in der Welt und seine Rolle in der Gesellschaft finden kann.

Das Denkschema des übergeordneten Vaters und der demütigen, erst an zweiter Stelle stehenden Mutter, schafft für das Kind sichtbar ein Ungleichgewicht zwischen den Eltern. Kinder erleben die Eltern nicht als gleichwertige Partner. Da Kinder aber ein feines Gespür dafür haben, was dem jeweiligen Elternteil fehlt, kann es dazu kommen, dass sie diesen Ausgleich schaffen wollen. Der Vater wirkt im religiösen Bereich, besonders als Amtsträger, stark und dominant, Fehler und Schwächen darf er sich kaum erlauben. Anders hingegen die stark scheinende Mutter im häuslichen Bereich, die sich selten schwach zeigen darf. Gerade die Mutter kann meist ihre weibliche Seite eher wenig leben. Sie ist sehr viel alleine und mit vielen Aufgaben vollständig auf sich selbst gestellt. So können Kinder unmerklich zum verstehenden Partner eines erwachsenen Elternteils werden und bemühen sich, die jeweiligen Defizite auszugleichen. Söhne können zu ‚Ersatzhemännern‘ werden und Töchter wie Söhne zu unangemessenen ‚Vertrauten‘ der Väter und Mütter. Die Folgen daraus sind in der Psychologie allgemein bekannt. Kinder, die sich viel zu früh für das Wohl eines Elternteils verantwortlich fühlen, leiden im Stillen. Das hat wiederum Auswirkungen auf ihre spätere Partnerschaft. Die Sachlage ist in genauem Umfang vermutlich noch nie untersucht worden.

Die oben beschriebene Rollenverteilung kann bei Eltern zu einer sehr patriarchalischen und somit hierarchischen Denkweise führen, die auch Auswirkung auf den täglichen Umgang mit ihren Kindern haben kann. Aus hierarchischem Denken entstehen Erziehungsmethoden, die untrennbar mit Macht verbunden sind. Eltern übernehmen gelegentlich die autoritären Methoden der Glaubensgemeinschaft sowie das vermittelte Gottesbild, um eigene, ganz persönliche Erziehungsziele durchzusetzen. *„Wenn du schön brav bist freut sich der liebe Gott und wenn du unartig bist, ist er traurig oder schickt dir auch mal eine Situation über die du nachdenken lernst.“*

Hier liegt auch einer der Aspekte verborgen, die Menschen, die innerhalb einer fundamentalistischen Gemeinschaft aufwachsen, so isoliert sein lassen. Vor 50 oder 60 Jahren wäre in der Gesellschaft für diese elterliche Haltung noch breite Zustimmung zu verzeichnen gewesen. Bestimmte Haltungen der Menschen innerhalb und außerhalb der Gruppe hätten sich vermutlich nicht wesentlich unterschieden. Heute jedoch hat sich ein gesellschaftlicher Wandel vollzogen, der weit zu den oben beschriebenen Haltungen divergiert. Kinder, die sozusagen ständig mit zweierlei Weltbildern gleichzeitig konfrontiert werden haben es hier nicht leicht, zu einer wie auch immer gearteten Kongruenz im Denken und Verhalten zu finden.

Im Buch ‚Religion als Chance oder Risiko‘ schreibt Ulrich Knölker (S. 185): „Auch ließ sich nachweisen, dass eine streng religiöse Einstellung des Vaters offenbar bedeutsamer war für die Ausbildung von religiös unterlegten Ängsten und Zwängen als die der Mutter.“ Da innerhalb dieser Glaubensgemeinschaft die Amtsträger und damit viele Väter sich einer besonders starken

religiösen Haltung verpflichtet fühlen, hat diese Haltung auch entsprechende Auswirkungen auf die Kinder.

Anders sieht es bei Eltern aus, die selbst mit ihrer Rollenzuteilung durch die NAK-Vorgaben überhaupt nicht zufrieden sind. Es gibt Frauen, die sich nicht ohne Widerstand in die von der Kirche vorgegebene Rolle fügen wollen. Alleine die Tatsache, dass sich vor allem Frauen von Amtsträgern Freiräume erkämpfen müssen, die überall sonst in der Gesellschaft als Selbstverständlichkeit gelten, scheint mir bedenklich. Innerlich sind viele solcher Frauen unerfüllt. Sie können aber nur sehr selten wirklich offen darüber reden. Das kann durchaus dazu führen, dass die Kinder ihren Unmut zu spüren bekommen. In erzieherischen Fragen lassen manche Frauen ihre Männer vollständig außen vor, da sie ihnen keinerlei Kompetenz in Fragen der Kindererziehung zugestehen. Wie auch, wenn der Mann und Vater oft bis zu sechs Tage die Woche für das ‚*Werk des Herrn*‘ tätig ist. Viele Männer fühlen sich meist im häuslichen Bereich eher unwert, häufig sogar unterdrückt. Entweder sie versuchen dies durch patriarchalisches Auftreten zu kompensieren, oder sie suchen ihre psychische Zerrissenheit innerhalb der Institution durch ihre Aufgaben zu entspannen. Nicht selten sind solche Männer besonders treu in der Befolgung der NAK-Lehre, d. h. geforderte Unterordnung unter die höhere Hierarchiestufe und Einforderung von Gehorsam von der nächst tieferen Hierarchieebene. Ihr höherer Status innerhalb der Gruppe kann für sie manches häusliche Defizit abmildern. Ein Kreislauf ohne Ende. Auch das trägt nicht zu einer gesunden Atmosphäre und Erziehungsbasis bei.

So entsteht um das Kind in vielen Fällen eine Atmosphäre aus falschen Bindungen und Verstrickungen zwischen Eltern untereinander und Kind, zwischen Eltern und Institution und zwischen Institution und Kind. Niemals jedoch sind familiäre Bindungen frei von Einflüssen aus dem System NAK. Vielfach kann Liebe von Eltern zu ihren Kindern und umgekehrt nur über die Institution fließen, weil die Achtung voreinander an die Befolgung der NAK-Normen gebunden sind. Die NAK gehört zwingend zum Leben dazu. Kein Lebensbereich ist von ihr ausgenommen.

Einen eher kleinen Prozentsatz bilden konfessionsgemischte Ehepaare. Sie haben es besonders schwer. Es fordert vom nicht neuapostolischen Partner eine erhebliche Toleranz, den anderen Partner seinen Glauben leben zu lassen. Meist ist ein tiefes Verstehen dessen, was den Partner in die Gottesdienste treibt, nicht wirklich möglich. Nur wer in der Gruppe integriert ist, erlebt die dort eigene Atmosphäre. Die feinen Mechanismen der manipulativen Einflüsse werden vom Gläubigen selbst nicht wirklich wahrgenommen. Kinder aus solchen gemischten Ehen sehen sich nicht selten sehr zwiespältigen Erziehungsvorstellungen ausgesetzt. Was der eine Partner locker angeht, ist für den anderen Partner überlebenswichtig für das Leben nach dem Tode. Oft gibt es hier ernsthafte Auseinandersetzungen, in deren Mittelpunkt das hilflose Kind steht. Ulrich Knölker hat zudem festgestellt, dass sich der weniger religiöse Elternteil bei strenger oder nicht so strenger Grundhaltung nicht durchsetzen konnte. Das Kind ist somit hin und hergerissen zwischen den verschiedenen Auffassungen, muss sich aber den Vorstellungen des streng religiösen Elternteils beugen. Nicht alle Ehepaare halten diese inneren psychischen Spannungen aus. Ehescheidungen sind oft die Folge. Nicht ohne Grund warnt – früher direkt – heute eher versteckt die Neuapostolische Kirche vor gemischten Ehen.

Unter: ‚Persönliche Lebensführung‘ (Quelle: ‚*Die Jugend fragt, der Stammapostel antwortet*‘
http://www.geocities.com/stiegelmeyr/Stap_Jugendinterview.htm)

„Wie denken Sie über eine Heirat mit einem nicht neuapostolischen Partner?
Dagegen habe ich nicht grundsätzlich etwas einzuwenden. Wichtig für mich ist allerdings, dass der neuapostolische Partner bereits vor der Eheschließung glaubensmäßig eine klare Haltung einnimmt. Sind aufrichtige Liebe und gegenseitige Wertschätzung vorhanden, wird keiner der

Partner den anderen unter Druck setzen und dessen Bedürfnis respektieren, auch in der Ehe seines Glaubens leben zu wollen. Unter diesen Voraussetzungen können harmonische Ehen entstehen. Oft kommt es dann im Lauf der Zeit soweit, dass der nicht neapostolische Partner für unseren Glauben Interesse zeigt und später Mitglied der Kirche wird. Ebenso ist es auch schon vorgekommen, dass der neapostolische Ehegatte sich von unserer Kirche abgewandt hat.

Im übrigen will ich auch nicht verschweigen, dass sich aus unterschiedlichen Glaubensauffassungen Probleme ergeben können (z. B. in Fragen der Kindererziehung), die die Ehe belasten. Eine weitere Schwierigkeit kann darin liegen, dass in gemischt konfessionellen Ehen ein gemeinsames Erleben des Glaubens oftmals nicht möglich ist.

Wie soll die Kindererziehung aus der Sicht des Stammapostels in einer Ehe erfolgen, in welcher nur ein Partner neapostolisch ist?

Junge Menschen, die sich lieben und den Lebensweg gemeinsam gehen wollen, sollten sich schon vor der Eheschließung darüber verständigen, ob sie einmal Kinder haben wollen und in welchem Glauben diese dann erzogen werden sollen. Es wird im Interesse eines gläubigen neapostolischen Christen liegen, zu einer einvernehmlichen Regelung mit dem Ziel zu kommen, dass die Kinder neapostolisch erzogen werden.“

Die aus religiösen Gründen entstehenden Erziehungskonflikte zwischen den Eltern bleiben dem Kind nicht verborgen. Hinzu kommt noch, dass dem Kind von Anfang an klar ist: Wenn Jesus wiederkommt, wird er die nicht neapostolische Mutter oder den nicht neapostolischen Vater nicht mitnehmen in seine Herrlichkeit. Welche tiefe Traurigkeit sich schon hier in eine Kinderseele legt, die ja liebt, kann wohl kaum nachvollzogen werden. Die Tatsache, einen Elternteil nicht nur durch den Tod, sondern für ewig zu verlieren, ist für ein liebendes Kind wohl kaum auszuhalten.

Als Beispiel seien Teile aus einer Geschichte zitiert, die den neapostolischen Kindern in einem speziellen Kinderbuch ‚Euch zur Freude‘ zu Verfügung stehen. Das Buch ist eine Zusammenstellung von Geschichten, die über Jahre in der kircheneigenen Zeitschrift „Unsere Familie“ erschienen sind. Dort heißt es im Vorwort:

„Ihr werdet in diesem Buch fröhliche Geschichten finden, aber auch ernste. ‚Freude‘ ist ja nicht dasselbe wie ‚Lachen‘, was nicht heißt, dass wir Gotteskinder das nicht auch einmal tun. Lachen ist aber nur ein oberflächliches Sichfreuen, echte Freude kommt vom Herzen her. (...) Es gibt eigentlich nur eine Freude, die Bestand hat: die Freude am Herrn. (und damit am Werke Gottes, der NAK. Anmerkung der Verfasserin)

Diese im Buch enthaltenen Geschichten sollten damals (ca. 1980) den Kindern zur Belehrung und Unterhaltung dienen. Auch wenn seitdem 20 Jahre vergangen sind und man damals noch nicht so sehr bewusst für die möglicherweise mitlesende Öffentlichkeit geschrieben hat und darum direkter war, die tiefliegenden Aussagen der Geschichten spiegeln das Denken der neapostolischen Menschen wider. Diejenigen, die damals diese Geschichten gelesen haben, sind heute Eltern.

Die folgende Geschichte erzählt von einem kleinen Jungen namens Dieter, dessen Mutter bereits gestorben ist und der jetzt bei seiner Tante lebt. Er ist neapostolisch und befolgt treu und brav das, was ihm die Amtsträger und seine Tante gelehrt haben. Ich zitiere die Geschichte ab dem Zeitpunkt als Dieter traurig wird, weil ihm etwas einfällt:

„Doch plötzlich wurde Dieter traurig. ‚Wenn doch der Vati auch zum Gottesdienst mitkommen würde‘, dachte er betrübt. Aber Dieters Vater war nicht dazu zu bewegen. Schon die Mutti hatte, als sie noch lebte, den Vater immer vergeblich gebeten, doch mit in den Gottesdienst zu gehen. So lieb und gut er sonst auch war, hier gab er nicht nach.

*Dieter freilich glaubte fest, dass sein Vater auch noch einmal mit ihm kommen würde, und so hatte er es seiner Mutter gesagt, als sie auf dem Sterbelager lag: „Mutti, ich will immer zum himmlischen Vater beten, dass er unseren Vati auch noch zu uns führt.“ Und seitdem nun Dieters Mutter heimgegangen (gestorben, Anmerkung d. Verfasserin) war, hat es sich der kleine Dieter zur Pflicht gemacht, den lieben Gott in jedem Gebet zu bitten, er möchte doch den Vater auch noch in die Gottesdienste führen, damit dieser mitdürfe, wenn der Heiland kommt. (...) Dann kniete sich der kleine Peter an sein Bett nieder und begann bedächtig und ernsthaft zu beten. (...) Als er (der Vater) seinen Buben beten hörte, blieb er ganz still stehen und hörte, wie unser Dieter gerade sagte: „Lieber himmlischer Vater, ganz besonders bitte ich dich für meinen lieben Vati. Lenke du sein Herz, dass er auch mit in den Gottesdienst kommt, damit er, wenn der Herr Jesus kommt, doch mit mir zur Mutti gehen darf. **Gelt, du vergisst es nicht, denn sonst sind wir ja einmal im Himmel nicht beisammen. Amen.**“*
(Quelle: „Euch zur Freude“ Band 1 Seite 76; Verlag Friedrich Bischoff, Frankfurt am Main)

Wenn Kindern zur Unterhaltung solche Geschichten erzählt werden, die mit ihren sprachlichen Mitteln nichts auslassen, um ganz gezielte Emotionen hervorzurufen, wie sollten sie nicht Angst bekommen, einen Elternteil für immer zu verlieren. Nicht ohne Grund wird in dieser Geschichte der Tod als Mittel des emotionalen Drucks mit hereingenommen. In der NAK wissen die Kinder ganz einfach schon sehr früh, dass der Tod nicht nur das Ende des Lebens bedeutet, sondern auch das Ende aller Möglichkeiten, Bedingungen und Voraussetzungen zur Erlangung eines – wie auch immer gearteten – ewigen Lebens erfüllen zu können. Wer im Leben die Chance verpasst hat, ist selbst Schuld.

Auf der anderen Seite durchleben Eltern ebenfalls einen schlimmen psychischen Zustand, sollte sich eines ihrer Kinder vom ‚Werk des Herrn‘ abwenden. Sie müssen unter Umständen mit ansehen, wie die Kinder vom Glaubenssystem nichts mehr wissen möchten. Es sind hier die Kinder, die für alle Ewigkeit verdammt sind. Welche Eltern wünschen sich das wirklich? Daher setzen sie auch alles daran, über ihre Erziehungsarbeit die Kinder im ‚Haus des Herrn‘ fest einzubinden. Viele Eltern von Aussteigern oder sogenannten ‚lauen‘ Gotteskindern, leiden hierunter sehr! Manche reagieren aus eigenem Schmerz so heftig, dass sie ihre Kinder vollständig verstoßen, andere verdrängen ihren Schmerz und leiden still. Auch diese Menschen erfahren, sollten sie mutig genug sein ihre Zwiespälte zu bekennen, durch ihre Seelsorger meist nicht wirkliche Hilfe. Sie werden häufig nur getröstet und dazu aufgefordert, möglichst selbst viel zu beten und durch ein gutes Vorbild dazu beizutragen, dass der Partner sich doch noch der Gemeinschaft anschließt, bzw. die Kinder zurückfinden.

„Zweimal am Tag habe ich mit Ihnen telefoniert. (...) Ich habe mit meiner Mutter telefoniert und ihr mitgeteilt, dass ich mich einer Selbsthilfegruppe wegen meiner noch immer nicht ganz verarbeiteten religiösen Problematik anschließen würde. Daraufhin sagte mir meine Mutter, dass sie den Kontakt mit mir abbrechen würde. Ihre Abschlußworte: ‚Ab jetzt ist Eiszeit‘. Seither hatten wir keinerlei Kontakt mehr, obwohl wir in der gleichen Stadt wohnen.“ (Quelle: Aussteigerbericht, Autor der Verfasserin bekannt).

Meist werden jene tiefen Ängste und Schmerzen speziell vom Kind aber auch vom erwachsenen Menschen tief ins Unbewusste verdrängt. Es ist nicht verwunderlich, warum im späteren Leben oft kaum mehr aufzuklären ist, woher auftretende Depressionen kommen. Viele Aussteiger bedürfen Jahre der Aufarbeitung, um sich solcher verdrängten oder abgespaltenen Gefühle bewusst zu werden und sich von den tiefsitzenden Ängsten zu befreien.

4. Was verbirgt sich hinter den Konstrukten Selbstaktualisierung und Selbstverwirklichung?

Das humanistische Weltbild C. Rogers beinhaltet eine holistische Sehensweise. Das heißt, jede einzelne Handlung des Menschen wird stets in Bezug zu seiner Gesamtpersönlichkeit gesehen. Des weiteren konzentrieren sich humanistische Theorien auf die angeborenen Qualitäten einer Person. Sie gehen davon aus, dass diese einen entscheidenden Einfluss darauf haben, welche Richtung das Verhalten einer Person nehmen wird.

Nun sind diese Annahmen, denen sich auch Rogers verpflichtet fühlte, nicht ganz unumstritten, da sie die äußeren Umwelteinflüsse, unter denen ein Mensch sich entwickelt, scheinbar unbeachtet lassen. Ich sehe das nicht so. Für mich sind Rogers Grundannahmen, den angeborenen Eigenschaften eines Menschen große Bedeutung zuzumessen, nachvollziehbar. Genauso wie bestimmte körperliche Merkmale genetisch vorgegeben sind, sind bestimmte Fähigkeiten und Gaben im Menschen angelegt. Die Entwicklung des Menschen in seinem natürlichen Lebensraum kann sich meiner Meinung nach nur auf der Basis angeborener Eigenschaften vollziehen. Dem entgegen stehen mehr oder weniger (un-) angemessenen Umweltbedingungen, die unterschiedlich förderlich für die Entwicklung des Menschen sind und seine angeborenen Qualitäten oft nur sehr bedingt hervortreten lassen. Ein wichtiger Aspekt ist die psychische Freiheit des Menschen, der von seinem Organismus vorgegebenen, Richtung auch folgen zu können. In der Umwelt und der Erziehung liegen selbstverständlich die einzigen Möglichkeiten, überhaupt Einfluss auf die Entfaltung eines Menschen nehmen zu können.

Ungünstige Umweltbedingungen gilt es zu erkennen und möglichst zu beseitigen. Dies kann sicherlich niemals ganz erreicht werden. Zudem bedarf es für die Weiterentwicklung des Menschen auch immer wieder neuer Krisensituationen, welchen er sich zu stellen hat und die ihm durch die Tendenz zur Aktualisierung eine Fortentwicklung ermöglichen. So ist eine Krise wohl belastend, aber nicht immer automatisch eine das Leben behindernde Situation. Sie kann durchaus auch eine Quelle der Veränderung, des Umdenkens und somit eine Chance sein, sofern der Mensch die psychische Freiheit besitzt einen Richtungswechsel vornehmen zu können. Rogers selbst geht davon aus: Das Bedürfnis des Menschen nach Kongruenz des Selbst ist größer als das nach Konsistenz. Rogers schreibt hierzu in seinem Buch „*Entwicklung der Persönlichkeit*“ (1996; S. 186):

„Mein Versuch, das wahre Wesen dieser Menschen (seiner Klienten, Anmerkung der Verfasserin) mit wenigen Worten darzustellen, läuft ungefähr auf folgendes hinaus:

Das gute Leben ist ein Prozeß, kein Daseins-Zustand.

Es ist eine Richtung, kein Ziel.

Die Richtung, die für das gute Leben konstruktiv ist, wird vom gesamten Organismus gewählt, sofern die psychische Freiheit vorhanden ist, sich in jede Richtung zu entwickeln.

Diese organisch fundierte Richtung weist offensichtlich gewisse feststellbare, allgemeine Qualitäten auf, die bei einer breiten Vielfalt einzigartiger Individuen gleichermaßen vorhanden zu sein scheinen.

Dementsprechend kann ich diese Aussagen in eine Definition zusammenfassen, die zumindest als Grundlage für Diskussion und Überlegung dienen kann. Das gute Leben ist, vom Standpunkt meiner Erfahrung aus, der Entwicklungsprozeß in eine vom menschlichen Organismus gewählte Richtung, sofern das Individuum innerlich frei ist, sich in jede Richtung zu bewegen; die allgemeinen Qualitäten dieser Richtung scheinen eine gewisse Universalität zu besitzen.“

Zimbardo schreibt hierzu im Buch „*Psychologie*“:

„Situative Bedingungen werden oftmals als Hindernisse und Barrieren gesehen. Einmal von negativen situativen Bedingungen befreit, sollte die Neigung zur Selbstverwirklichung die

Menschen aktiv dazu anleiten, Situationen aufzusuchen, die ihr Leben erweitern. (...) Dispositionen im Sinne der Humanistischen Psychologie erfüllen die Persönlichkeit mit einer einheitlichen Neigung, sich zu verwirklichen, so dass sie ihren natürlichen Ausdruck in der gesunden Person finden kann.“

Carl R. Rogers nimmt also eine angeborene Tendenz zur Selbstaktualisierung an. Darunter ist ein beständiges Streben nach der Realisierung des eigenen inneren Potentials, nach der Entwicklung der eigenen Fähigkeiten und Talente zu verstehen. (Zimardo Seite 538).

Die Begriffe ‚Selbstaktualisierung‘ und ‚Selbstverwirklichung‘ sind demnach sehr eng miteinander verbunden. Selbstaktualisierung kann als eine angeborene Tendenz oder angeborene Dynamik zur Entwicklung bezeichnet werden. ‚Selbstverwirklichung‘ sind die sich daraus ableitenden Handlungen.

Deutlich muss hier eine Abgrenzung zur alltagspsychologischen Begrifflichkeit der ‚Selbstverwirklichung‘ getroffen werden. Hier ist die Bedeutung meist sehr negativ besetzt und impliziert eine gewisse egoistische Haltung eines Menschen, der zur Not ‚über Leichen‘ geht, um seine eigenen Ziele durchzusetzen. Das wird bei Rogers so nicht angenommen. Rogers Haltung könnte man eher im Sinne der Selbstliebe definieren.

Wie können Selbstaktualisierung und Selbstverwirklichung in fundamentalistischen Gruppierungen gelebt werden?

Mein Interesse gilt weiterhin den Bedingungen, unter welchen sich, laut Rogers, ein Mensch frei entwickeln und entfalten kann und unter welchen Bedingungen dies in der Neuapostolischen Kirche erschwert oder unmöglich wird.

„Das Streben nach Selbstverwirklichung im Glaubensleben gewährt also nur dem alten Adam Entfaltungsmöglichkeit und behindert die Vollendungsarbeit des Ewigen.“ (Kalender der Neuapostolischen Kirche, Hagen Wend, S.109)

Wie aus dem Zitat zu entnehmen ist, schließt fundamentalistisches Denken im Grunde von vornherein weitestgehend Selbstaktualisierungstendenz für den stofflich realen Menschen aus. Der Mensch wird im vorliegenden Falle aufgespalten in Seele und Leib/Geist. Der Autor des zitierten Textes, ein Apostel der NAK, geht soweit, den von den Aposteln gespendeten ‚Heiligen Geist‘ und die ‚Heilige Wassertaufe‘ als Erbanlage für die Seele zu bezeichnen. Eine Erbanlage, die von außen kommt! Er schreibt hierzu weiter:

„Der Mensch ist im Erwachsenenalter das Ergebnis der Erbanlage, der Erziehung und der Umwelt. Diese Einflussfaktoren gelten im übertragenen Sinne auch für die in uns wachsende neue Kreatur (Mensch der einmal bei Gott sein wird. Anmerkung d. Verfasserin). Die entsprechende Erbanlage haben wir erhalten, als uns der ewige Gott durch die Wassertaufe und die Spendung des Heiligen Geistes zu Gotteskindern gemacht hat. Dadurch tragen wir ein unübertreffliches Erbgut in uns. Damit sich dieses Erbgut weiterentwickeln kann, müssen wir immer wieder unter die Wirksamkeit des „göttlichen Ausbildungsplanes“ kommen. Dieser besteht unter anderem darin, dass wir durch das aus dem Heiligen Geist gewirkte Wort vom lebendigen Altar (Predigt) weitergeführt werden, die im Heiligen Abendmahl liegende Seelenspeise empfangen, uns in der Nachfolge üben und uns durch manche vom Herrn zugelassene Lebensverhältnisse formen und bilden lassen. Unbedingt notwendig für die Wirksamkeit dieses Erziehungsprozesses ist es, dass wir uns im Geistigen in der gottwohlgefälligen Umgebung bewegen (...) ‚Habt nicht lieb die Welt noch was in der Welt ist‘ oder ‚Stellt euch nicht dieser Welt gleich‘.

Bei der Heranbildung der neuen Kreatur dürfen unsere menschlichen Fähigkeiten, Wünsche und Wertmaßstäbe nicht den bestimmenden Platz einnehmen.“ (ebd.)

Das bedeutet im Klartext: der Mensch soll so erzogen werden, dass er in eine genau vorgegebene, scheinbar biblisch begründete Seelen-Form hineinpasst. Wie diese perfekte Form aussieht ist den geistigen Führern der NAK bekannt. Das Individuum soll zum System-Ideal-Menschen bzw. der Ideal-Seele erzogen werden. Seine Seele wird als vom Organismus abgespaltenes Etwas angenommen und erhält ein dominantes Eigenleben, das über dem des ‚sündigen‘ Organismus steht. Dabei spielen natürlich individuelle Talente und Fähigkeiten des Menschen eine untergeordnete Rolle. Vorhandene Fähigkeiten werden lediglich für systemdienliche Aufgaben gefördert oder ausgebildet. Ein Spielraum für die eigene Persönlichkeitsentwicklung und das seelische Wachstum ist so gut wie nicht gegeben. Der Mensch in seiner Individualität zählt wenig. Der Ideal-Mensch, besser noch die Ideal-Seele steht im Vordergrund und soll ‚modelliert‘ werden. Die Religion wird so zu einem eigenständigen ‚Leben‘, das mit der realen Lebenssituation nicht viel zu tun hat. So haben die meisten Vorgaben zur ‚Formanpassung‘ wenig Praxisbezug zum Alltag. Es sind kirchensprachliche Eigenkonstrukte und Ratschläge, die weder falsifizierbar noch verifizierbar sind, welchen aber dennoch möglichst kritiklos erfüllt werden soll. Hierbei handelt es sich um Konstrukte wie:

- Schaffung der Würdigkeit der Seele
- den „schmalen“ Weg gehen (= unbequem, mit vielen Einschränkungen verbunden)
- als „reine und würdige Braut“ dem Herrn bereitet sein
- „menschliche Schwächen und das eigene Ich überwinden“
- treu sein in „Nachfolge und Gebet“ (den Anweisungen der Amtsträger Folge leisten und im Gebet ständig um die Wiederkunft Jesu bitten)... , usw.

Ich möchte in aller Deutlichkeit darauf hinweisen, dass all diese sprachlichen Konstrukte im Laufe vieler Jahre zu Selbstläufern geworden sind. Die Prediger sprechen meist gedankenlos nach, was schon die Großväter so gesagt haben; eine theologische Ausbildung gibt es nicht.

„Da der neuapostolische Glaube auf die Praxis (Erfüllung aller formalen, systembezogenen Handlungsanweisungen) ausgerichtet ist, spielt seine intellektuelle Durchdringung bislang eher eine untergeordnete Rolle. Dass es keine wissenschaftlich ausgebildete Theologenschaft gibt, ist in diesem Kontext nur selbstverständlich. (...) In vielen Fällen verzichtet man auf eindeutige lehrmäßige Klärung, weil man ihren unmittelbaren Bezug zur Glaubenspraxis und zum Glaubensziel, nämlich der Wiederkunft Christi, nicht erkennt.“ (Dr. Kiefer; Vortrag vom 18.03.03; http://www.nak.de/news/vortrag/tagung_hofgeismar.pdf)

Die Gläubigen hören, was schon Generationen vor ihnen gehört haben und kennen die ‚Predigten‘ zum großen Teil auswendig. Dass gerade das Mittel der ständigen Wiederholungen ganz besonders dazu geeignet ist, bewusstseinsmanipulierend zu wirken, darüber sind sich viele Wissenschaftler einig.

Es wäre an dieser Stelle die Frage zu klären, ob und wie weit die NAK mit ihren verhaltensverändernden Methoden nicht bereits zu den Kulturen zu zählen ist. Dies alles ist jedoch nicht Gegenstand dieser Arbeit und würde den Rahmen sprengen.

Carl Ransom Rogers nimmt an, dass der Mensch, sollte er die innere Freiheit besitzen, sich nach seinen Anlagen und Fähigkeiten in eine von ihm frei gewählte Richtung entwickelt. Bekommt er bedingte Zuwendung, die an bestimmte Vorgaben und Normen gebunden ist, entsteht in ihm ein Ich-Ideal dem er zustrebt.

Wie in den vorherigen Kapiteln ausgeführt, ist eine fundamentalistische Gruppierung, wie sie die NAK darstellt, durchaus dazu geeignet, dem Einzelnen das Selbst-Bild durch ein Institutions-Ideal zu ersetzen. Die, wie Rogers es nennt (Rogers 1985, S. 49) „Haupttriebfeder des Lebens“ oder die Tendenz zur Selbstaktualisierung, wird fast vollständig auf die religiösen Forderungen der Institution fokussiert. Die Haupttriebfeder des Lebens wird zur Haupttriebfeder für ein

Leben nach dem Tod! Das bedeutet: das Individuum richtet seine Tendenz zur Entfaltung statt auf das eigene aktuelle Leben fast ausschließlich auf ein mögliches zukünftiges Leben. Daraus ergibt sich ein entsprechender ‚*Lebenswandel*‘, der zum Ziel hat, eine Ideal-Seele zu werden. Noch einmal Dr. Kiefer:

„Von daher fühlt sich der neuapostolische Christ in einer endzeitlichen Situation, die ihn dazu aufruft – und hier entspricht er in seiner Glaubenshaltung zweifelsohne einer urchristlichen Position –, eine wahrhaft eschatologische Existenz zu führen.“ (Kiefer a.a.O.)

Im weitesten Sinne werden die Mitglieder dieser Glaubensgemeinschaft dazu angehalten, das Leben wenig bis gering zu achten. Es gilt lediglich als Übergangsstadium und Prüfungszeit. Nur wenn man die Glaubensprüfungen in diesem Leben bestanden hat, (bedingungslos den Vorgaben der Apostel gehorcht) hat man ein Anrecht auf ein ewiges Leben bei Gott. Da, laut Glaubenslehre, auch nur der Beste unter den Besten überhaupt eine Chance hat von Jesus angenommen zu werden, entsteht ein enormer Leistungsdruck und eine stete Angst vor Versagen. Diese eschatologische Theologie ist der Dreh- und Angelpunkt, um den sich das ‚irdische‘ Leben einordnet. Sie übt eine nicht zu unterschätzende Macht auf die Gläubigen aus. Das kann dazu führen, dass Menschen ihr geschenktes Leben vollständig für ein imaginäres Leben nach dem Tode opfern. Nur der Verzicht auf ein freies diesseitiges Leben ermöglicht den Erhalt des ewigen, jenseitigen Lebens. Die Gläubigen werden zu zwei Personen in einer erzogen. Ich gehe soweit zu behaupten, der neuapostolische Christ wird zur Spaltung seiner Person gezwungen. Er führt häufig ein Doppelleben mit verwischten Konturen. Meist ist dies jedoch den Gläubigen nicht bewusst. In ihrem Denken ist das eben so. Einschränkungen das reale Leben betreffend nehmen sie unter mehr oder weniger großen inneren (Glaubens-)Kämpfen hin, schließlich muss sich jeder Mensch in irgend einer Weise in seinem Leben einschränken. Sehr oft fehlt solchen Menschen vollständig der Blick dafür, welche Art der Einschränkung sie auf sich nehmen. Es sind eben vielfach nicht nur spezielle Handlungseinschränkungen, sondern vielmehr innerpsychische, von der Institution abhängig machende Forderungen und solche, die das Denken in beträchtlichem Maß beeinflussen. Der reale Mensch als stofflicher, leider notwendiger und geduldeter Träger einer Seele, deren Erbanlagen von Kirchenfunktionären stammen und deren ‚Weiterbildung‘ nichts mit dem menschlichen Leben zu tun hat.

Eine Aussteigerin schreibt hierzu folgendes:

„In der Krankenpflegeschule hörte ich zum ersten Mal, dass man unter Seele auch was ganz anderes verstehen kann, als dieses eingeschnürte, leblose, himmelwärts orientierte Etwas, über das man nicht verfügen durfte. Und so ging es weiter. Menschen, Christen und Nichtchristen, um mich herum haben mir vorgelebt, was Nächstenliebe, Menschlichkeit und Freude am Leben ist. (...) ich habe Gesprächstherapien gemacht, (...) Heute habe ich das Gefühl, ich lebe und trage Verantwortung für mich und andere.“ (Autorin der Verfasserin bekannt)

Sehr sichtbar wird in diesem Zusammenhang die Sektenstruktur dieser Gemeinschaft, da sie in vielerlei Hinsicht allgemeinchristliches Gedankengut verlässt.

„Für den neuapostolischen Glauben ist eigentlich nur dort im Vollsinn Kirche vorhanden, wo die Apostel sind. Wo sie fehlen, sind folglich auch die notwendigen Heilmittel nicht in sachgemäßer Weise gegeben. (...) Die Apostel können und sollen das Heil zusprechen, indem sie die Sünden vergeben.“ (Kiefer a.a.O.)

Die NAK ersetzt in wesentlichen Teilen Jesu durch Apostel, weil sie unbedingt als Verwalter des ‚Opfers‘ angesehen werden wollen. Dies macht die Gläubigen sehr abhängig von diesen Männern und deren Gutmeinung. Je nach Autorität des Amtsinhabers kann dies eindeutig bis zur Menschenvergötterung führen.

Nimmt man diesen Begriff in seine beiden Bestandteile auseinander, so will er besagen: Ein Mensch wird zu Gott, oder er wird gottähnlich. Diese unzulässige Überhöhung Einzelner und die

ihnen damit zugestandene Macht ist mehr als fragwürdig. Eine Atmosphäre des ‚Oben – Untendenkens‘ entsteht. Es existiert ein Führer (Stammapostel) und es gibt Helfer des Führers (Apostel). Auch sie haben wiederum Helfer usw., usw. Ganz am Ende der Skala befinden sich die einfachen, von allen abhängigen Gläubigen.

Wie in den meisten hierarchischen Systemen existieren zudem eine starke gegenseitige Kontrolle und ein Zwang zur Konformität. Wer macht was, wann und wo. Eltern erziehen ‚Musterkinder‘, Kinder schämen sich für ‚*nicht treu im Glauben stehende*‘ Eltern. Gemeindemitglieder kontrollieren den Lebenswandel ihrer Amtsträger, diese wiederum jenen der Gläubigen.

Es darf jedoch nicht unerwähnt bleiben, dass viele Priester und viele Gläubige die besten Absichten haben. So kann durchaus die ‚Kontrolle‘ auch als fürsorgliche Liebe und große Achtsamkeit für das Seelenheil des Nächsten gewertet werden. Selbstverständlich gibt es auch eine große Menge an zwischenmenschlicher Seelsorgebemühung und Zuwendung. Deutlich möchte ich noch die gewaltige Anstrengung hervorheben, die die Männer und Träger eines Amtes auf sich nehmen. Als völlige Laien sind sie jedoch in vielen theologischen, seelsorgerischen und psychologischen Fragen hoffnungslos überfordert. Meist bleibt ihnen kaum Zeit sich in Privatstudium oder über Vorträge zu schulen. Die Kirchenleitung gibt hierzu keine nennenswerte Unterstützung. Die Glaubenslehre steht zudem solchen Schulungen sehr entgegen. Das Unterordnungsprinzip steht über möglichen theologischen Glaubensinhalten. Wohl sind in jüngster Zeit sogenannte Priesterseminare in Planung. Wie deren Inhalt aussehen wird, bleibt abzuwarten. Die aktuellen Predigten des obersten geistlichen Führers lassen zur Zeit in dieser Frage noch kein Umdenken erkennen.

Wie soll sich in diesem engen Rahmen ein Kind selbstverwirklichen? Wie soll ein erwachsener Mensch seiner in ihm liegenden Tendenz zur Selbstaktualisierung folgen?

Wie in den vorhergehenden Kapiteln gezeigt, ist dies nur mit großer Anstrengung möglich und in den meisten Fällen vollständig auf die Institution NAK bezogen. Man darf zudem den ‚freiwilligen‘ Verzicht nicht unerwähnt lassen. Da ein Gotteskind dies und jenes eben nicht macht, hat der betreffende Mensch auch keinen Wunsch sich in diese Richtung zu entwickeln, oder hat ihn zumindest erfolgreich verdrängt. Bis vor einigen Jahren waren ganze Berufsgruppen davon betroffen. Weil der sonntägliche Gottesdienst absolut heilsnotwendig ist, waren Berufe z.B. Arzt oder Krankenschwester oder auch Musiker nicht gerne gesehen. Schließlich verhinderte die Ausübung solcher Berufe durch entsprechende Dienstzeiten den Besuch des Gottesdienstes. Dies ist zum Glück heute nicht mehr so, dennoch wären der Beruf eines Tänzers, Sportlers oder Musikers unvorstellbar.

Der Mensch wird von kleinstem Kind an auf einen schmalen Pfad gestellt. Der sehr eingeschränkter Handlungsspielraum, der eng abgesteckte Rahmen kann ihn in eine geistige und psychische Enge unvorstellbaren Ausmaßes treiben. Nicht selten führt dies zu einer großen inneren Isoliertheit und Einsamkeit. Der Zugang zu den eigenen abgespalteten Gefühlen ist nicht gegeben. Das Selbst ist zum ‚Chitinpanzer‘ aus äußeren Dogmen und Glaubensforderungen geworden. Die Sehnsucht nach Liebe und uneingeschränkter Annahme wächst, kann nicht befriedigt werden, wird verdrängt und der Kreislauf schließt sich. Die Angst sich selbst zu entfalten – das eigene Leben zu leben – und damit das Ewige Leben zu verspielen ist übergroß und lähmt vollständig.

Selbstverständlich muss sich der NAK-Christ auch in seiner sonstigen Welt zurecht finden. So wird er in seinem engen, erlaubten Rahmen versuchen solche Situationen aufzusuchen, die seine Entwicklung positiv beeinflussen. Dennoch bleibt im Hintergrund: Diese Erlebnisse und Erfahrungen dürfen seinem Glauben und damit den Vorgaben der Kirche nie im Wege stehen. Der Kontakt zu anderen Menschen gestaltet sich dementsprechend schwierig. Vollständige Öffnung und Vertrauen in einen anderen Menschen lassen sich nur sehr schwer bis gar nicht entwickeln.

Um ein Beispiel zu nennen: 1993 steht unter der Rubrik ‚Theater‘ in einer Anleitung für die Jugend mit dem Titel *„Gefahren für Leib und Seele“* folgendes:

*„ Für das Theater gilt in besonderem Maße, was von den Medien gesagt wurde: Es ist ein Vehikel für die Wertvorstellungen, die Menschen anderen Menschen entgegenbringen wollen. Von manchen wird deutlich gesagt: **Das Theater ist eine „moralische Erziehungsanstalt“.** Ziele der Beeinflussung können sein: Nachdenken über das, was einen umgibt. Identifizierung mit einem speziellen Menschenbild, ja auch der Kampf gegen andere Menschen. (...) Will man sich seine Eigenständigkeit bewahren, muss man in der Lage sein, die Geister zu prüfen. Bevor wir diesem Angebot, das sich in der Regel auch als anspruchsvolles Bildungsangebot präsentiert folgen, wollen wir uns fragen: Bringt mir dieses einen Nutzen? Gibt es meinem Geist eine Befruchtung oder ist damit zu rechnen, dass es im Widerspruch zur Wirksamkeit des Heiligen Geistes steht?*

Theaterbesuch bedeutet für einige Menschen eine gesellschaftliche Übung mit der Erwartung einer wertvollen Lebensgestaltung. Diese Einschätzung teilen wir nicht.

Ist der Theaterbesuch eine Pflichtveranstaltung im Zusammenhang mit der Ausbildung und ist daran ein eindeutiger Bildungsfortschritt gebunden, so kommen wir diesen Pflichten nach.

Es versteht sich von selbst, dass wir deswegen keinen Gottesdienst versäumen. „So besteht nun in der Freiheit, zu der uns Christus befreit hat, und lasset euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen‘ (Galater 5.1).“

Diesem Schreiben an die Jugend wurde folgendes vorangestellt:

„Der Glaube setzt letztlich in allen Lebensbereichen die Maßstäbe. Damit bleibt Christus im Mittelpunkt. Hinweise zu Gefahren für Leib und Seele sind mehr als Lebenshilfe; sie sind ein Angebot der Hilfe zur Erreichung des Glaubenszieles.

Als solches haben sie eine auf dem Glaubensgehorsam beruhende Verbindlichkeit.“

Mir ist eine Frau bekannt, die gerne aus gesundheitlichen Gründen ihr Körpergewicht reduziert hätte. Die Selbsthilfegruppe fand jedoch abends statt. Sie hat sich für diese Abende einen Babysitter engagiert. Als dies in der Gemeinde bekannt wurde, wurde sie von ihrem Hauspriester mit den Worten ermahnt: *„Wenn du für so etwas Äußeres Zeit hast, dann könntest du auch in den Abendgottesdienst gehen...“* Die Frau hat den Abnehmkurs abgebrochen.

Zusammenfassend kann man feststellen: Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass das Individuum in einer fundamentalistischen religiösen Gemeinschaft jene Förderung erhält, die es möglich machen würde, psychisch frei zu sein und aus allen möglichen Entwicklungswegen sich jenen aussuchen zu können, der ihm gerecht werden kann. Ganz das Gegenteil ist der Fall. Das enge hierarchisch angeordnete System einer religiös fundamentalistischen Gemeinschaft ist dazu geeignet, den Menschen so sehr in seiner Entwicklung zu beschneiden, dass er in manchen Fällen seine Fähigkeiten vollständig vergessen und verdrängt hat und zudem nicht mehr in der Lage ist, überhaupt Wünsche für sich selbst zu formulieren. Er hat keine mehr.

5. Abwehrmechanismen und die Folgen für die Selbstbildung des Menschen

Carl Ransom Rogers geht davon aus, dass in jedem Menschen eine grundsätzliche Selbstaktualisierungstendenz vorhanden ist. Der Mensch wird im Laufe seines Lebens all jene Erfahrungen und Ereignisse, die mit seiner Selbststruktur übereinstimmen und die er auf sich selbst im positiven Sinne beziehen kann, in sein Selbst integrieren. Daraus erwächst das Selbst des Menschen. Es ist das Bild, das er von sich selbst hat.

Eine bedingungslose Anerkennung im Kindesalter durch die engsten Bezugspersonen, sowie später im sozialen Kontext, stärkt das Selbstwertgefühl des Menschen. Eine jedoch nur bedingte positive Beachtung durch die familiäre und soziale Umwelt, die getragen wird von vorgegebenen Normen, führt bei der Selbstbildung des Kindes zur Entwicklung eines Ideal-Selbst.

Rogers nimmt an, dass Erlebnisinhalte und Erfahrungen, die ohne Beziehung zum Selbst stehen, vom Menschen einfach ignoriert werden und für die Entwicklung des Selbstkonzeptes daher ohne Bedeutung sind. Nach seiner Auffassung ist das Selbst ein organisches Ganzes. Es strebt nach Konsistenz und Kongruenz, wobei das Bedürfnis nach Kongruenz größer ist als das nach Konsistenz. Erfahrungen, die im Widerspruch oder sonst wie nicht vereinbar zum eigenen Selbst stehen, werden vom Menschen verzerrt oder verleugnet, um somit in ‚veränderter Form‘ in das Selbst integriert werden zu können. Besitzt der Mensch jedoch bereits ein sehr stabiles Selbst, können neue Erfahrungen auch der Modifikation des Selbst dienen. Häufig können allerdings Erfahrungsinhalte der Kinderzeit wie mangelnde Anerkennung, wenig positive Rückmeldung sowie mangelndes Angenommensein ausschlaggebend für ein vermindertes Selbstwertgefühl bzw. Ursache von Inkongruenz zwischen Selbst und Ideal-Selbst sein.

Das Kind nimmt sich zu Teilen innerhalb der geistigen NAK-Welt und in diesem realen sozialen Umfeld als ‚unwürdig‘ bzw. schuldhaft wahr. Es hört von der vermeintlichen göttlichen Autorität Sonntag für Sonntag von seinen Fehlern und seine Mängeln, die es vor Gott klein und sündig macht. Es lernt ebenso, dass nur die Amtsträger im sonntäglichen Gottesdienst in der Lage sind, ihm seine Sünden zu vergeben und auch das nur dann, wenn das Kind ernstlich seine Fehler, auch seine Gedankensünden bereut und sich einsichtig zeigt.

Was lernt das Kind daraus? Da das ‚Glaubensleben‘ sich nicht von ‚Lebensweg‘ abspalten soll, sondern ihn durchdringen soll, ist so gut wie das ganze Wahrnehmungsfeld des Kindes von religiösen Werten und Normen durchsetzt. Alles steht in direktem Bezug dazu.

So wird das Kind und der spätere Jugendliche viele dieser Normen in sich als ‚Wahrheiten‘ einbauen. Diese ‚Wahrheiten‘ werden sukzessive zum Teil seines eigenen Selbst. Ich möchte das am Beispiel der ‚göttliche Erwählung‘ erklären:

Von klein auf lernt der neuapostolische Christ, dass er von Gott selbst aus der Masse der ‚Weltmenschen‘ heraus erwählt wurde. Im Laufe seiner Entwicklung wird er selbstverständlich auch Kontakte zu anderen Menschen haben und sich sicherlich mit dem einen oder anderen gut verstehen, ja ihn auch schätzen und lieben. Daraus kann sich eine schwierige Situation entwickeln. Sie kann zu einem inneren Konflikt werden, da dieser ‚Weltmensch‘ wohl sympathisch, aber eben kein ‚Gotteskind‘ ist. Ganz im Inneren fühlt das neuapostolische Kind, der neuapostolische Jugendliche und Erwachsene etwas Ungerechtes in dieser ‚Erwählung‘. Vielleicht steigt in ihm sogar der Wunsch auf, diesen Menschen nie wieder zu verlieren, aber er weiß ganz genau: das geht nach seiner Glaubensauffassung nur dann, wenn sich Gott auch dazu bringen lässt, diesen Menschen gleichermaßen zu erwählen und der betreffende Mensch wiederum bereit ist, diese Erwählung auch anzunehmen.

Der neuapostolische Christ hat seine Erwählung verinnerlicht und damit als etwas absolut Notwendiges begriffen. Seine ‚Gotteskindschaft‘ ist ein Teil von ihm, ein Teil seines Selbst geworden. Er kann nicht ohne sie existieren. Alle Bedürfnisse und Wünsche ranken sich um

diesen Selbstanteil. Dieser Selbstanteil ist so wichtig und bestimmend geworden, dass der neuapostolische Christ glaubt, das Anrecht auf ein ewiges Leben zu verlieren, sollte er leichtfertig diesen ‚Persönlichkeitsanteil‘ (*Erbgut des neuen Menschen*) aufs Spiel setzen. Er begreift sich selbst nur als ganz und gar vollständig durch diese ‚Gotteskindschaft‘. Ohne sie ist er nichts. Selbstverständlich möchte er aus diesem Grund, dass auch der geliebte ‚Weltmensch‘ zu diesem Persönlichkeitsanteil kommt. Schließlich ist dieser sonst vor Gott nicht vollgültig und hat in Gottes neuem Reich keinen Platz. Aus dieser zwiespältigen Situation von menschlicher Zuwendung und institutionsgesteuerter Seinsvorgabe kann beim neuapostolischen Christen ein durchaus sehr ernst gemeinter Missionseifer entstehen. Seine Fürsorge möchte allen Menschen helfen. Sperrt sich nun ein so mit Liebe bedachter Mensch und nimmt seine scheinbare ‚Erwählung‘ nicht an, kommt es nicht selten dazu, dass sich der neuapostolische Christ von ihm zurückzieht. Dies geschieht zum einen aus Trauer, zum anderen aus Angst vor einem möglichen schädlichen Einfluss des ‚Weltmenschen‘. Schließlich ist einer, der die Erwählung Gottes nicht anerkennt, möglicherweise bereits eine Gefahr für die eigene Seele. Andere Mächte haben wohl offensichtlich auf einem solchen ‚Weltmenschen‘ mehr Einfluss als die ‚göttliche‘ Liebe in Gestalt des ‚Missionars‘. Gleichzeitig wird der neuapostolische Christ sonntäglich auf Gefahren aufmerksam gemacht. Er wird gewarnt und gelehrt, auf welche Weise teuflische Mächte ständig bemüht sind seine ‚Gotteskindschaft‘ - sprich seinen wichtigsten Persönlichkeitsanteil - zu rauben. Überall wittert daher der neuapostolische Mensch Gefahr und Angriff auf seine Seele. Dies kann in manchen Fällen sogar Freunde oder andersdenkende Familienmitglieder betreffen.

„Mit ungefähr 10 Jahren hatte ich eine nette Brieffreundin. In einem langen Brief erzählte ich von meinem Glauben und „lud sie ein“, wie man das nannte. Ich war überzeugt, dass Gott das von mir erwartete. Dann betete ich sehr innig, dass Gott doch helfen möge, die Brieffreundin vom „Richtigen“ zu überzeugen. Die Antwort kam postwendend und kühl. Wenn ich für meine „Glaubensschäfchen“ werben wolle, wäre die Freundschaft beendet. Die Enttäuschung saß sehr tief, hatte der Brief doch soviel Überwindung gekostet, und ich hatte Gott zeigen wollen, wie ernst mir mein Glaube und sein Gebot, anderen davon zu erzählen, war.“ (Quelle: Aussteigerbericht, „Bin ein königlich Kind.“)

Die Institution NAK hat es geschafft, die scheinbare wissenschaftlich, biblisch begründbare Wahrheit der Erwählung durch Gott so sehr als Ideal zu präsentieren, dass einem jeden NAK-Christen nichts anderes übrig bleibt, als diese Wahrheit anzunehmen und die daraus resultierenden Reglementierungen und Vorgaben der Institution zu befolgen. Unmerklich werden solche scheinbaren Wahrheiten, eine um die andere, in die Seele des Menschen eingepflanzt. Das Ziel der Institution ist es die eigenen Vorgaben zunächst als Ideal-Bild, später als Ideal-Selbst oder Ideal-Seele zu präsentieren.

Ein Mensch, der in einer solch engen religiösen fundamentalistischen Gruppierung aufwächst, hat kaum die Möglichkeit sich der Indoktrination zu entziehen. Eine fatale Folge aus der erzwungenen Bindung an die Institution ist zudem die oftmalige Verschiebung der Autoritäten zwischen Eltern und ‚Gott‘, sowie die ihn vertretenden Amtsträger, vornehmlich die Apostel und der Stammapostel. Es ist für ein derart erzogenes Kind logisch, dass Gott, respektive die Apostel und der Stammapostel eine höhere Instanz sind, als die Eltern. Schließlich beugen sich die Eltern ja ebenfalls unter den ‚göttlichen‘ Willen, den diese Männer vertreten. Da das vermittelte Gottesbild eher dem eines mehr strafenden und Bedingungen stellenden Gottes als dem eines uneingeschränkt bedingungslos liebenden und bewahrenden Gottes gleicht, sind die psychischen Folgen immens groß. Sogar das 4. Gebot zur ‚Elternliebe‘ wurde, wie das folgende Zitat zeigt, zu systemerhaltenden Zwecken missbraucht.

„Eine große Sünde ist, und das wiederhole ich noch einmal, der Ungehorsam wider das Walten und Tun der Apostel. Dafür haben wir Beweise. Sind wir gehorsam, dann tritt das vierte

Gebot in seiner Verheißung in Erscheinung wie bei den natürlichen Kindern: Es soll euch wohlgehen, solange ihr lebt, und wir wollen doch ewig leben.“(Apostel Schüring in einem Gottesdienst am 25.12. 1932)

Ich halte diese fatalen Umkehrungen und Verwirrungen durchaus für geeignet, langsam aber sicher dem Kind das Bild, das es von sich selbst hat und damit sein Selbst durch die Wunschbildkreation der Institution ersetzen zu können.

Dies geschieht in einem permanenten, jahrelangen Prozess und wird von der Kirche mit altersgemäßer ‚Begleitung‘ und altersgemäßen ‚Ratschlägen‘ ganz gezielt forciert.

Für ein ganz besonders schlimmes Vergehen seitens der NAK halte ich den Missbrauch der Elternliebe zu Institutionszecken. Es ist ein Anliegen aller Eltern; nur das Beste für ihre Kinder zu wollen. Welcher Mutter, welcher Vater wollte durch Erziehungsversäumnisse Schuld daran tragen, dass ihre Kinder bis in alle Ewigkeit vor Gott verdammt sind? Wohl keiner. Unbemerkt geben somit die Eltern, im Befolgen der von außen geforderten Glaubenshaltungen und Handlungsvorgaben; ihre eigene Erziehungsverantwortung aus den Händen und überlassen sie der Institution NAK. Damit erhält die Institution gefügige Handlanger zur Erhaltung ihrer selbst.

Mit dem Eintritt in Schule und Kindergarten, also mit den ersten Außenkontakten zu anderen kleinen und großen Menschen, ist das Kind aber einem völlig neuen und vor allem völlig anderen Umfeld ausgesetzt. Nicht viel von dem, was es aus seiner bisherigen Kinderzeit kennt, findet es dort wieder.

Solche Kinder fühlen sich meist über das übliche Maß hinaus schüchtern, fremd und einsam.

Neue Wahrnehmungsfelder tun sich dem Kind auf. Oftmals kann es damit nicht viel anfangen. Im Bereich des vorschulischen Lernens, das ja von den Eltern meist auch liebevoll begleitet wird, finden sich sicherlich keine Unterschiede zu anderen Kindern. Aber auf der psychischen Entwicklungsebene können die Unterschiede gravierend sein.

In diesem neuen Umfeld trifft das Kind auf viele divergierende Strukturen und Einflüsse, denen es wehrlos gegenübersteht. Dies kann zu neurotisierenden Momenten führen. Das Kind befindet sich – laut seiner Glaubensauffassung im ‚*Glaubenskampf*‘.

Um ein Beispiel zu benennen. Sonntäglich hört das Kind, es darf nicht streiten. Auch die Eltern sind hierin ein Vorbild. Die Amtsträger und das Wort vom Altar (sprich Gott) dürfen nicht kritisiert werden und auch Konflikte zwischen den Familienmitgliedern darf es in einer Gotteskinderfamilie eigentlich nicht geben. Die Eltern selbst unterdrücken ihre inneren Konflikte häufig genug, um den Schein zu wahren. Als Folge daraus ist das Kind oft nicht in der Lage, angemessen mit Konflikten umzugehen, es hat höchsten gelernt sie zu verdrängen. Meist leidet es unter einem unangemessenen Harmoniebedürfnis. Schließlich hat es oft genug gehört, dass ‚*wer im Leben schon nicht miteinander auskommt auch im Himmel nicht nebeneinander Platz haben kann*‘.

In seinem neuen Umfeld in Kindergarten und Schule wird aber Konfliktfähigkeit dringend benötigt. Weil die eigene Unfähigkeit erkannt wird, greift hier das Kind auf seinen Persönlichkeitsanteil ‚*Erwählung*‘ zurück, die Erwählung. Ein klassisches Zeichen von Verzerrung oder Leugnung. Nicht bekannte Erlebnisinhalte lassen sich nicht mit seinem vorhandenen Selbst vereinbaren. Die entstandene divergierende Situation erzeugt Angst und Spannung. Zur Reduktion dieser innerpsychischen Situation aktiviert sich im Kind sein ‚*Sendungsbewusstsein*‘. Es weiß, es ist ein ‚*Gotteskind*‘ und muss sich in jeder Lage des Lebens auch als ein solches benehmen, selbst wenn es wegen seines für Außenstehende oft merkwürdigen Verhaltens verspottet wird. Es glaubt diese Situationen als Prüfungen erdulden zu müssen, um aus ihnen als Sieger hervor zu gehen. Eine leichte Überheblichkeit den anderen Kindern gegenüber entsteht. Diese sind schließlich keine Gotteskinder und nicht erwählt. Aus eigener Erfahrung weiß ich, wie oft solch ein Mechanismus greifen muss, damit man mit den Zwiespältigkeiten der alltäglichen Situationen fertig werden kann. Kein außenstehender Mensch

erahnt, was sich in solchen Momenten in der Psyche eines neuapostolischen Kindes abspielt. Ganz viele aufkommende Bedürfnisse und Wünsche wird es vor sich selbst verleugnen, weil alleine die Gedanken daran schon ‚sündig‘ sein könnten. Wird es nach seinen Wünschen gefragt, sagt es nicht selten etwas anderes als in ihm steht. Selbstverständlich bemerkt ein Kind durchaus diese Inkongruenz und fühlt sich dann erneut schuldig, weil es nun den anderen belogen hat. Der einzige Ausweg bleibt der Glaube an die göttlichen Prüfungen, die es jetzt vor sich selbst zu bestehen gilt und an die erlösende Sündenvergebung am Sonntag. Diese inneren Selbstbeschneidungen beschreiben viele Aussteiger aus dieser Kirche sehr eindrücklich. Im folgenden möchte ich einige zitieren, nicht ohne vorher erwähnt zu haben, dass diese Berichte oft viele Jahre nach der Kinderzeit geschrieben wurden. Erst so viel später war es den Betroffenen möglich mit irgend jemand überhaupt darüber zu sprechen. Als Kind hätte sich das niemand getraut ..., wären doch die sündigen, unwürdigen Gedanken ans Tageslicht gekommen. Man hätte sich viel zu sehr geschämt dafür! Was diese tiefste innere Vereinsamung, dieser allein geführte Kampf mit dem aufkeimen wollenden eigenen Leben, mit der – wie Rogers es nennt – dem Menschen innewohnenden Dynamik und Kraft der Selbstaktualisierung für psychologische Spätauswirkungen hat, ist oft nur sehr schwer zu beschreiben.

*„Ich nahm am ev. Religionsunterricht teil und lernte fleißig, wie die anderen Kinder meine Sprüche auswendig. Brisant wurde es für mich in der 5. Klasse, als eine erneute Trennung zwischen Protestanten und Katholiken vollzogen wurde. Schnurstracks schlug ich mich auf die Seite der Protestanten denn das Außenseiterdasein war nichts für mich. Doch ich hatte nicht mit einem eifrigen Mitbruder gerechnet, der mich hinterher zur Rede stellte. Weshalb ich zu den Evangelischen konvertiert sei, wollte er wissen. **Reumütig mußte ich meine Schuld, Jesus verleugnet zu haben, bekennen. Doch das sollte mir nicht mehr passieren. Fortan war ich unter die Bekenner gegangen.** Ich hatte zwar Spott zu erleiden und Nachteile, aber war ich damit nicht in guter Gesellschaft? Wie ist es Jesus ergangen? Angespuckt wurde er! Das ist mir noch nicht passiert! Doch ich litt fürchterlich. Oder vielleicht auch nicht? Jedenfalls sehe ich heute noch den Lehrer vor mir, wie er den Kopf schüttelte, als ich ihm ohne Begründung meine Teilnahme an einem Theaterbesuch verweigerte. **Damals schlugen zwei Herzen in meiner Brust. Auf der einen Seite spürte ich deutlich seine Abneigung gegen mich, auf der anderen Seite war ich die Bekennerin. Er wußte natürlich nichts von einem Verbot (man pflegte sie als Ratschlag zu betiteln), das es in der NAK gibt, wenn es um den Besuch sogenannter Luststätten geht. Und ich schwieg dazu lieber! Theater, Film, Kunst, Kultur – alles war ein Fremdwort für mich und das Wissen darum trug nicht unerheblich zu einem mir noch heute innewohnenden Minderwertigkeitskomplex bei.**“ (Quelle Aussteigerbericht, „Bin ein königlich Kind“.)*

Zwangsläufig ergeben sich aus dem inneren psychischen Druck, den Gefühlsvorgaben möglicherweise nicht folgen zu können, bedrohliche, Angst erzeugende Spannungen. Der Mensch erlebt einerseits, wie er fühlen sollte und nimmt andererseits die Informationen, die der Organismus ihm zugänglich macht, wahr. Es entsteht eine massiv psychisch belastende Divergenz. Daraus ergibt sich eine inkongruente Wahrnehmungssituation. Da der Mensch nach Kongruenz strebt, wird er versuchen die Wahrnehmungsinhalte zu Angstreduktion so zu verzerren oder zu verleugnen, dass sie in sein Selbst eingebaut werden können. Er wird in vielen Fällen in sich gespalten und neurotisch.

Natürlich wird der Mensch für all seine Leistungen im ‚Überwinden des eigenen Ichs‘ und für den ‚Einsatz im Haus des Herrn‘ viel Lob und positive Rückmeldung, sowie ‚Gottes Segen‘ bekommen. Dies führt daher zwangsläufig zu einem Selbst-Ideal, das vollständig mit den Vorgaben der Institution besetzt ist. Etwas anderes existiert gar nicht mehr. Eigene Entwicklungsbestrebungen in Richtung Freiheit und Selbstbestimmtheit werden von der Institution geschickt verteufelt und mit drohenden Predigten unterwandert. Der ‚Glaubensweg‘,

also das, was die Institution als einzig möglichen Weg zu Gott beschreibt, hat Vorrang vor allem anderen im Leben. Familie, Beruf, Freizeit, Spaß, Spiel und Freude sind stets nachgeordnet, weil sie *„nur für dieses Leben Bestand haben“*.

Der schleichende Prozess der Entwicklung des Selbst des Individuums mit möglichst wenig ‚Eigeninhalten‘ und möglichst vielen ‚Systeminhalten‘, also weg vom Individuum hin zur Institution, wird von diesem weitgehendst nicht wirklich wahrgenommen. Dennoch ‚lagern‘ unzählige Gefühle und Erlebnisinhalte im Unbewussten des Menschen. Von dort aus beeinflussen sie den Menschen sehr. Es ist fast unmöglich, ohne therapeutische Hilfe Zugang zu diesen Gefühlen zu finden und sie als ‚existierenden‘ Teil bewusst in das eigene Selbst zu integrieren.

Hier zeigt sich jetzt das Besondere an dieser Problematik. Der Mensch versucht nicht die äußeren Wahrnehmungen in sein Selbst zu integrieren, sondern er versucht seine inneren Wahrnehmungen an das Äußere, Vorgegebene anzupassen. Wie hier in aller Deutlichkeit aufgezeigt werden konnte, ist der Mensch gezwungen, sein eigenes Selbst durch das System-Selbst der NAK zu ersetzen, möchte er sich nicht ständig psychisch bedrohlichen, ängstigenden Situationen aussetzen. Schließlich gehen diese Kraftakte an die Substanz des Menschen. Der Selbsterhaltungstrieb ist größer als der Wille zum Kampf gegen jene destruktiven Methoden, die zudem ja nur wagt, nicht greifbar und somit meist nicht erkannt sind. Nicht selten bleibt große Angst zurück. Gerade diese Angst wird durch die eschatologische Glaubensausrichtung der NAK natürlich noch verstärkt.

All jene verinnerlichten Vorgaben und daraus entstehenden Verhaltensmechanismen sind nicht dazu geeignet, sich in einer Gruppe außerhalb der NAK zu integrieren. Durch das Fehlen von Peer-Groups und somit von infragestellenden Komponenten und sozialen Übungsfeldern bleiben die Kinder und späteren Jugendlichen unter sich. Dort alleine werden sie ja im Grunde auch nur verstanden. Welcher normaler Jugendliche unserer Gesellschaft trägt in sich zum Beispiel den Wunsch, bald von Jesus von dieser Erde weggenommen zu werden, wohin auch immer. Im Klartext: Welcher das Leben vor sich habende gesunde Mensch wünscht sich sein Ende herbei?

Selbstverständlich ordnet der Jugendliche und der erwachsene Mensch eigene Wünsche und Bedürfnisse den Vorgaben der Institution unter, immer im Glauben es für sein ewiges Leben bei Gott zu tun.

Interessant ist hierbei, wie die Psyche und der Verstand inzwischen gelernt haben die Bedürfnisse zu kategorisieren und in gute – also von Gott kommende – und in böse, vom Teufel kommende zu unterscheiden. Ganz grob ausgedrückt bedeutet dies: Bedürfnisse, die mit der Gemeinschaft übereinstimmen und in deren Moralkodex passen, wie etwa im Bereich der sakralen Musik, sind von Gott kommend, eigene Wünsche und Vorstellungen zur zufriedenen Lebensführung so sie dem System nicht dienlich sind, oder scheinbar moralisch verwerflich sind, werden als Einflüsterungen des Teufels gewertet. Sie müssen folglich schleunigst aus dem Wunschkatalog für das eigene Leben eliminiert werden.

Die bedingte, zudem noch schwer kalkulierbare positive Beachtung durch das gesamte soziale Umfeld, die nur ein bedingtes Selbstwertgefühl wachsen lässt, macht den Menschen in vielen geforderten Entscheidungen des Lebens unsicher und unselbständig. Oft genug sind Selbstabwertungstendenzen und mangelndes Urteilsvermögen sowie übertriebenes Harmoniebedürfnis und daraus resultierendes übermäßiges Angepasstsein die Folgen. Die Ursache für die bei vielen betroffenen Menschen vorhandene übermächtige Selbstkritik liegt ebenfalls häufig im oben Beschriebenen begründet. Alle Problematik führen jedoch derart geschädigte Menschen auf eigenes Fehlverhalten und eigene Fehleinstellungen zurück.

Bei neuerlichen auftretenden ‚Angriffssituationen‘, die durch die natürliche eigene Bedürftigkeit entsteht, kann der Mensch nur noch mit Verzerrungen und Leugnungen reagieren, um eine

Entspannung der ängstlichen Situation zu ermöglichen.

Die jahrelang durch Eltern und Amtsträger geforderte ständige Selbstbeschneidung des Menschen kann bis hin zu einem völligen Verlust eigener Bedürfnisse und Wünsche führen. Die geforderte Unterdrückung des eigenen Ichs und die zwanghafte Umlenkung der Selbstaktualisierung in Richtung Institutionsvorgabe und letztlich hin zu einem perfekten Institutions-Selbst-Ideal stellt einen immensen psychischen Druck dar, dem sich viele irgendwann nicht mehr gewachsen fühlen. Das kann bei solchen Menschen zur völligen Selbstaufgabe, in manchen Fällen bis hin vollständigen Identitätsaufgabe führen. Ein derart geschädigter Mensch funktioniert gänzlich im Sinne der Institution. Zurück bleibt ein tiefes Gefühl eigener Wertlosigkeit. Nicht ohne Grund müssen Aussteiger aus der NAK sehr oft erst wieder erlernen, eigene Bedürfnisse zu entwickeln, bzw. mühsam erarbeiten, dass ihnen solche ‚erlaubt‘ sind und von niemandem verboten werden können.

Diese Abwehrmechanismen sind jedoch dem Menschen nicht wirklich bewusst. Ich zitiere C. Rogers (1996; S. 187):

„Ich habe früher den Begriff Abwehrhaltung als die Reaktion des Organismus auf Erfahrungen beschrieben, die als bedrohlich empfunden oder antizipiert werden, als im Widerspruch stehend zum existierenden Selbstbild des Individuums oder zum Bild seiner Beziehung zur Welt. Diese bedrohlichen Erfahrungen werden vorübergehend unschädlich gemacht, in dem sie im Bewusstsein verzerrt oder ihm verweigert werden. Ich bin buchstäblich nicht in der Lage, die Erfahrungen, Gefühle, Reaktionen in mir präzise wahrzunehmen, die von meinem schon vorhandenen Selbstbild wesentlich abweichen. Ein großer Teil des Therapieprozesses ist die fortwährende Entdeckung seitens des Klienten, dass er Gefühle und Einstellungen erfährt, die er bislang nicht bewusst hat wahrnehmen können, die er nicht als existierenden Teil seines Selbst hatte, ‚besitzen‘ können.“

Eine NAK-Aussteigerin beschreibt dies so:

*„Immer und jederzeit gut zu sein, selbst in Gedanken, das war die ständige Forderung seitens der NAK. Schließlich seien wir die ‚Auserwählten Gottes‘, die die letzten Seelen zu Gott (durch Missionsarbeit, Anmerkung d. Verfasserin) zuführen sollten. Somit unterdrückte ich alle meine Fehler und Schwächen. (...) **Jedenfalls hatte ich mir auf Anraten der NAK so vieles verboten und benötigte nun für meine aufgestauten Aggressionen Sündenböcke.** – Die meisten Menschen waren einfach nicht so ‚gut‘ wie ich! Dachte ich! Erst als ich diese Zusammenhänge erkannte, musste ich meine Mitmenschen nicht mehr verdammen.“ (Autor der Verfasserin bekannt.)*

Menschen, bei welchen die vollständige Selbstaufgabe nicht gelingt, werden zum Teil schwer krank. Ein Betroffener hat dies einmal so formuliert:

*„Wie es auch sei: **Ich blieb in diesem schizophrenen Denken gefangen, innerlich völlig dagegen, aber äußerlich angepasst.** Die Folge: **ich wurde sehr krank. Suchtkrank. Abhängig von legalen und zum Teil illegalen Drogen.** Ich habe mehrere Selbstmordversuche unternommen aus Selbstschutz. Einmal befürchtete ich, in ein Amt gerufen zu werden (was mich in den Selbstmord getrieben hätte – siehe oben beschriebene Schizophrenie), andererseits, **weil ich mir einen kleinen Rest an ‚gesunden‘ Anteilen in Form meiner individuellen Auflehnung – wenn auch in Form einer psychischen Erkrankung- erhalten hatte.** Neurotisch wird, (...) nur der, der nicht zu allem Ja und Amen sagt, sondern mit den Restanteilen seiner gesunden Persönlichkeit gegen ungesunde Über-Ich-Anteile seiner Person angeht. Heute weiß ich: **Nichts ist schwerer, als ein Individuum zu werden!**“ (Quelle: Aussteigerbericht, „Bin ein königlich Kind“.)*

Ich meine behaupten zu können, dass der jahrelange bewusstseinsmanipulierende Vorgang weit über den Abwehrmechanismus der Introjektion hinaus geht, da bei vielen Menschen nicht nur Teile des Ichs oder Selbst davon betroffen sind, sondern das ganze Selbst eines Menschen davon

betroffen ist. Ständig ist der Mensch von ‚lauten‘ oder ‚leisen‘ angsterzeugenden und drohenden Impulsen und Situationen umgeben. Der ‚*Glaubenskampf*‘ ist in Wirklichkeit ein lebenslanger Versuch des Menschen, die divergierenden Erlebnisinhalte mittels aller nur erdenkbarer Verdrängungsmechanismen in sein Selbst zu integrieren und die ‚Botschaften‘ des Organismus vollständig zu ignorieren, oder aber der verzweifelte Versuch, wenigstens nicht daran krank zu werden.

Mit der Zeit kann daraus ein völliger Verlust des Vertrauens in den eigenen Organismus entstehen. Ein Mensch ist dann nicht mehr in der Lage, eigene Wertungen von Erlebnisinhalten vorzunehmen. Sofort greift auch in solchen Fällen ganz geschickt das System. Dies geschieht durch die gezielte Anbindung der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen an ihre Segensträger, die immer wissen, was für die Seele gut und richtig ist.

Wird ein solcher Mensch, durch welches Ereignis auch immer, einmal aus seiner ‚neupostolischen Bahn‘ geworfen, fällt sein Selbst vollständig in sich zusammen. Er steht vor den Trümmern seines Schein-Selbst, das in Wirklichkeit ein kreierte, von der Institution vorgegebenes ‚Selbst‘ mit Chitinpanzercharakter war. Der Mensch hat nach dem Verlassen des NAK-Systems keine eigene Identität mehr, weil alle ‚Persönlichkeitsanteile‘ von Systemvorgaben besetzt waren. Er ist quasi vollständig leer. Meist ist fast das gesamte soziale Umfeld des neupostolischen Christen selbst neupostolisch. Das erschwert die Situation zudem noch immens. Somit steht ein solcher Mensch vor dem Nichts. Des sozialen Umfeldes und seines ‚Selbst‘ beraubt, bricht er in vielen Fällen vollständig zusammen. Häufig schlägt ihm vollständige Ablehnung aller alten vertrauten Menschen entgegen, andere soziale Kontakte fehlen. Nicht selten ist dies der Grund, warum vielen Menschen der Ausstieg aus dieser Gemeinschaft nicht gelingt. Die immense Angst vor der Konfrontation mit dem ‚Nichts‘ und die Unfähigkeit, Entscheidungen für sich selbst treffen zu können lässt sie- trotz des Erkennens vieler Missstände, sogar des Erkennens der manipulativ beeinflussenden Mittel - im System verbleiben.

Mir liegen Unterlagen vor, in welchen ein Psychologe bestätigt, dass sein 45 -jähriger Patient ein vormals erfolgreicher Unternehmer, als Folge der Beeinflussung durch das NAK-System keinerlei Ich besitzt. Nach seinem Ausstieg musste bei jenem Mann sein Selbst von Grund auf neu aufgebaut werden. Er war zu diesem Zeitpunkt vollständig arbeitsunfähig.

Da durch die neupostolische Indoktrination das Selbstbild sowie das Welt - und Gottesbild eng miteinander verflochten sind, ist es dem so beeinflussten Menschen unmöglich, Erlebnisinhalte aus anderen Blickwinkeln wahrzunehmen. Ein alternativer Handlungsspielraum außerhalb der NAK-Vorgaben ist ihm im wahrsten Sinne des Wortes undenkbar. Als Folge daraus zeigt sich nicht selten eine sehr rigide Einstellung zu sich selbst und dem gesamten Umfeld gegenüber. Häufig ist bei derart beeinflussten Menschen, trotz vorhandener Intelligenz und durchaus auch großem beruflichem Erfolg, eine gewisse, dem neutralen Beobachter unverständliche, Engstirnigkeit zu beobachten. Sogar wissenschaftlich gebildete Menschen wählen daher Verdrängungsmechanismen, wie Verzerrung oder Leugnung, um Angst erzeugende divergierende Erlebnisinhalte in ihr Selbst-, Welt- und Gottesbild zu integrieren. Die im System über Jahre wirkenden das Bewusstsein manipulierenden Methoden zeigen ihre Wirkung auf die Psyche. Sie sind dazu geeignet, den Menschen nahezu unmündig und damit, in weiten Teilen von Autoritäten, abhängig zu machen. Die Art und Weise der langsamen, fast unmerklichen Entwicklung zur Abhängigkeit macht es auch so schwierig, sie zu erkennen. Sicherlich ist es schwer von ‚außen‘ zu verstehen, warum sich heute in unserer westlichen Welt Menschen den Normen und Vorgaben eines solchen Systems unterwerfen. Es darf eben nicht unbeachtet bleiben, dass die meisten aller neupostolischen Christen als Kinder in diese Gemeinschaft gekommen sind und dort ein Leben lang unter den beschriebenen Bedingungen aufgewachsen sind. Sie hatten keine Chance auf eine alternative Weltsicht oder einen anderen spirituellen Weg.

6. Zusammenfassung und Schluss

Wie ich im Verlaufe dieser Arbeit zeigen konnte, sind die Umweltbedingungen unter welchen ein Kind in einer fundamentalistisch religiösen Gemeinschaft aufwächst, nicht dazu geeignet, es in seiner Selbstbildung und in seiner Individuation zu fördern. Die jahrelangen schleichenden Prozesse der Erziehung zu Abhängigkeit und Autoritätsgläubigkeit hemmen die Ausbildung eines gesunden Gefühls für Autonomie und Selbstverantwortung. Die manipulative Beeinflussung des einzelnen Menschen bis hin zum absolut gehorsamen Institutionsmitglied ohne eigenen Willen schädigt die Entfaltung des Individuum in großem Maße. Komplexe auswendig gelernte, scheinbiblische Argumentationsgebilde sollen helfen, den Wahrheitsanspruch der neuapostolischen Lehre zu stützen. Gehorsamsdenken gegenüber den geistlichen Führen dieser Glaubensgemeinschaft stellt die einzige Antwort auf die vielschichtigen und komplizierten Fragen des Lebens dar. Ein gesunder Lebensentwurf soll durch eine krankmachende Jenseitssehnsucht ersetzt werden. Die destruktive Sicht auf die Realität des Jetzt, das scheinbar vom ‚Zeitgeist‘ regiert wird, ‚heiligt‘ Resignationsdenken und verhindert selbstbestimmtes Handeln zum eigenen Wohl. Opferrollendenken ist unter anderem die Folge aus solcher Lehre. Ausgrenzung Anderer und Überhöhung der eigenen Gruppierung zeigen die fundamentalistischen Züge dieser religiösen Gemeinschaft. Abwertung anderer Lebensentwürfe führt vielfach zu oberflächlicher Verurteilung und damit zu mangelnder Toleranz anderen gegenüber. Unbewusste Projektionen helfen mit all den vielen ausgesprochenen und unausgesprochenen Verboten zurecht zu kommen, verhindern aber nicht selten ein vertrauensvolles Miteinander unter den Menschen. Die Methoden der jahrelangen religiösen Erziehung sind in der Lage, sämtliche Persönlichkeitsanteile mit Institutionsanteilen zu be-, und in manchen Fällen sogar sie ganz zu ersetzen. Der Mensch wird zur Marionette der Institution. Geschickte sprachliche Schönfärberei soll Außenstehende über die beeinflussende Wirklichkeit innerhalb der Gruppe hinwegtäuschen, um ‚religiöse Harmlosigkeit‘ zu signalisieren. Das alles ändert jedoch nichts daran, dass Kinder aufgrund der dem System immanenten Wirkmechanismen, sich nicht zu freien und autonomen Menschen entwickeln können. Es ist für sie darum immens schwer bis unmöglich, ein stabiles und sicheres Selbst entwickeln zu können.

Dennoch gibt es auch bei neuapostolischen Menschen deutliche Unterschiede in der jeweiligen Persönlichkeitsentwicklung. Manche Menschen sind stärker, andere weniger stark von der Institution und ihren Vorgaben beeinflusst. Einige mögliche Aspekte konnte ich im Verlauf dieser Arbeit aufzeigen.

Wie immer, wenn man über die Entwicklung des Menschen spricht, kommt man zudem nicht umhin, auf die uralte Diskussion einzugehen, welchen Anteil an der Entwicklung des Menschen nun seine Anlagen und persönlichen Dispositionen einnehmen und welcher Teil der Umwelt zukommt. Diese Erbe-Umwelt-Debatte wird schon seit langer Zeit von Philosophen, Psychologen und Pädagogen geführt. So schreiben Bronfenbrenner u. Ceci 1994: „*Die Vererbung stellt das Potential bereit, und die Erfahrung bestimmt die Art und Weise, wie das Potential eingelöst wird*“ (Quelle *Zimbardo-Gerrig; Psychologie; 1996; S.454*) Dies kann sicherlich auch in bezug auf die Menschen gesagt werden, die innerhalb dieser religiös fundamentalistischen Gemeinschaft aufgewachsen sind.

Zur Frage der individuellen Genotypen und der Umwelt schreiben Zimbardo und Gerring (1996; S. 456/457) „*Das Zusammentreffen von Eizelle und Samenzelle legt viele der grundlegenden konstitutionellen Faktoren fest, die unser Leben lang ziemlich gleich bleiben werden. Konstitutionelle Faktoren kommen schon bei typisch physiologischen Funktionen und bei den*

grundlegenden Reaktionstendenzen zum Ausdruck. Manche Babys beispielsweise reagieren leichter auf Stimulierung als andere und haben viel Energie, andere sind friedlich und nicht leicht aus der Ruhe zu bringen. Solche grundlegenden Reaktionstendenzen mögen einen Einfluß darauf haben, wie Kinder mit ihrer Umwelt in Interaktion treten, was sie dann erleben und wie sie sich entwickeln werden (Miyake et al. 1985).“

So können auch angeborene Eigenschaften des Menschen zu Unterschieden in Intensität und Schweregrad der psychischen Veränderung mit beitragen.

Das Ziel meiner Arbeit jedoch war herauszuarbeiten und deutlich zu machen, welche krankmachenden Mechanismen im System NAK vorliegen. Ich möchte damit Menschen, die Willens sind auszusteigen, Mut zusprechen, den meist im Unterbewusstsein vorhandenen Gefühlen des Unrechtmäßigen zu vertrauen und über die sachliche Auseinandersetzung mit diesem Thema auf einen guten Weg zu kommen. Weiterhin war es mir ein Anliegen psychologischen Beratern und Therapeuten einen Innenblick in das System ‚*Neuapostolische Kirche*‘ zu verschaffen, damit ratsuchenden Menschen in ihrem großen Leid geholfen werden kann.

Ich erhoffe mir weiterhin vielfältige Aufklärung der theologischen Irrtümer dieser Gemeinschaft und ein bekannt werden der daraus resultierenden und zudem manipulativ schädigenden Einflüssen auf die Selbstbildung und damit auf das ganze Leben eines Menschen. Mein größter Wunsch ist es, den in dieser Gemeinschaft lebenden Menschen Mut zu machen, ihren eigenen Fähigkeiten zu vertrauen und als religiöse Menschen Zugang zu einem freundlichen Gottesbild zu finden. Dieses Gottesbild wäre die Grundlage für einen positiven Lebensentwurf und eine friedliche religiöse Sinnggebung für den Menschen. Eine religiöse Vereinigung dieser Art kann empathische und verstehende Eltern und seelsorgerliche Begleiter fördern und Umweltbedingungen schaffen, die es Kindern ermöglicht in Freiheit, Liebe und Achtung vor anderen, ihren Weg ins Leben zu finden.

Kinder sind ein Geschenk
Eltern und Lehrer begleiten im Werden
In den Kindern liegt die Zukunft der Welt
Kinder sind Eltern von morgen
Wir haben Verantwortung
Vergessen wir das nie
(U. Bär)

Anhang: Quellennachweis und Anlagen

Anmerkung

Ich möchte darauf hinweisen, dass die Literatur der Neuapostolischen Kirche nicht im freien Handel erhältlich ist und häufig keine Angaben über das Jahr der Drucklegung aufweist. Dies gilt auch teilweise für die noch beigefügten Texte. Dies ist in sofern bemerkenswert, weil somit die meisten gemachten Aussagen immer noch Gültigkeit haben, da sie von offizieller Seite der Kirchenleitung nicht widerrufen sind. Das verstärkt den Eindruck unklarer Konturen in der Lehre und schafft Raum für schwammige Argumentation. Als Standardaussage wird oft behauptet: ‚Ach, das war früher so ... aber heute gilt das doch nicht mehr...‘

Meist ist dies jedoch faktisch nicht korrekt.

Literaturliste

- Aussteigerin*; Brief an die Selbsthilfeinitiative, Frankfurt 1997
Dannwolf Siegfried; Gottes verlorene Kinder; Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh 1996
Jessen, Nicole; Sozialisation junger Menschen in fundamentalistischen Gruppen, Soziologieabschlussarbeit, Sommersemester 1997
Kienzler Klaus; Der religiöse Fundamentalismus, Christentum, Judentum, Islam; Die deutsche Bibliothek, Beck, München 1999
Kranefeld Sylvia; Sekten, Aufklärung statt Therapie; The World of Books Ltd, London 1994
Klosinski Gunther, Hg.; Religion als Chance oder Risiko; Verlag Hans Huber, Bern 1994
Moser Tilmann; Gottesvergiftung, Suhrkamp Verlag, 1980
Neuapostolische Kirche International, Hg.; Fragen und Antworten; Verlag Friedrich Bischoff GmbH, Frankfurt am Main 1992
Neuapostolische Kirche International, Hg.; Unsere Familie, Verlag Friedrich Bischoff GmbH, Frankfurt am Main, 62. Jahrgang, Nr. 20, 20. Oktober 2002
Neuapostolische Kirche Hg.; Euch zur Freude, Verlag Friedrich Bischoff GmbH, Frankfurt am Main, ca. 1980
Neuapostolische Kirche International Hg.; *Herr Jesus komm*, Verlag Friedrich Bischoff GmbH, Frankfurt am Main 1993
Ringel Erwin/Kirchmayr Alfred; Religionsverlust durch religiöse Erziehung?
Rogers Carl Ransom; Entwicklung der Persönlichkeit; Klett-Cotta, Stuttgart 1996
Rogers Carl Ransom; Der neue Mensch; Klett-Cotta, Stuttgart, 1997
Roth, Christine Katrin; Kindererziehung in Erwartung des Weltuntergangs, Wissenschaftliche Prüfungsarbeit, Universität Koblenz-Landau, 2001
Selbsthilfe-Initiative für Aussteiger aus der Neuapostolischen Kirche; Bin ein königlich Kind..., Stuttgart 1996/ Vorlage für die Enquetekommission des Deutschen Bundestages
Vester Frederic; Denken, Lernen, Vergessen; Deutsche-Verlags-Anstalt GmbH Stuttgart, 1978
Weber, Günther; Ich glaube ich zweifle; Benzinger Verlag Zürich/Düsseldorf 1996
Zimbardo, Gerrig; Psychologie, 7. Auflage, Springer –Verlag 1999

Verwendete Quellen im Internet (Auswahl):

1. Psychologische Seiten:

- Nils Johan Lavik; „Erlöst oder verführt?“ Über "Gehirnwäsche" und psychologische Beeinflussung in neu-religiösen Sekten
<http://griess.st1.at/gsk/lavik.htm>
- Geri-Ann Galanti, Ph.D.; „Überlegungen zu "Gehirnwäsche"“
<http://griess.st1.at/gsk/recov3.htm>
- Philipp Flammer; „Die Auseinandersetzung um das Phänomen der "Sekten"“
http://www.infosekta.ch/is5/themen/sekten_flam1994.html
- Hansjörg Hemminger; „Aufwachsen in einer Sekte- zur Situation von Kindern und Jugendlichen <http://www.ilsehruby.at/HHWien.html>
- Michael D. Langone, Ph.D., Margaret Thaler Singer; „Psychologische und psychiatrische Störungen durch "Destruktive Kulte"“
<http://griess.st1.at/gsk/recov0.htm>

3. NAK-bezogene Seiten:

- Sylvia Kranefeld; „Sekten - Ein Blick hinter die Fassade der Neuapostolischen Kirche“
<http://www.sekten.ch/ex-site/tuere-folder/stories-folder/buchkranefeld.rtf>
- Horst Hartmann; In der Welt, aber nicht von der Welt /Die Gotteskinder der Neuapostolischen Kirche
<http://people.freenet.de/schlabatti/Nak-Kritik.htm> :
- Die Jugend fragt - Der Stammapostel antwortet (2001)
<http://waechterstimme.tripod.com/frundant.html>
- Recherche; verschiedene Texte und Dokumente aus NAK-Quellen (Links)
<http://www.naktuell.de/recherche/>
- NAK Hamburg; Gefahren für Leib und Seele
<http://waechterstimme.tripod.com/gefahr.html>

3. 'Aussteiger' - Berichte:

- Erfahrungsbericht einer Teilnehmerin der Selbsthilfegruppe
<http://www.sekten.ch/ex-site/events-folder/heidelberg.htm#bericht>
- Eine Sekte? -DER SPIEGEL-30-10-95-)
http://www.licht-im-schatten.de/index_a27.html
- Zum Beispiel Frau K
<http://www.relinfo.ch/nak/ex.html>
- Die Droge Gott ;Frankfurter Rundschau Magazin vom25.Nov 00
<http://www.sekten.ch/ex-site/tuere-folder/stories-folder/stoffel2.rtf>
- Ein Leben unter Druck und Angst - Neuapostolische Kirche im Kreuzfeuer der Kritik
<http://www.teck.de/region/service/lokalmnachrichten/2001/artikel/tb0802.001.html>